

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

51

13. Jahrgang.

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

December 1920.

No. 9.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$2.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 20 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

Der Einfluss des Alkohols auf das deutsche Volksleben während des Krieges und nachher.

Eine traurige Geschichte müßte man schreiben, müßte man den Einfluß des Alkohols im einzelnen auf das Volksleben Deutschlands in schwerer Zeit. Gerade die letzten 6 Kriegs- und Nachkriegsjahre beweisen, wie fest die Fesseln einer jahrhundertlangen Gewohnheit geschmiedet sind. Noth und Tod, innerlich und außerhalb der Grenzen das deutsche Volk bedrohten, genühten leider nicht, ihm die Augen zu öffnen für seinen größten Feind.

Betrachten wir zunächst die Stellung des deutschen Kriegsheeres dem Alkohol gegenüber.

Die Heeresverwaltung schien die Gefährlichkeit der berausenden Getränke voll erkannt zu haben. Denn die gesamte Mobilisierung von vielen Millionen Menschen ging vollständig alkoholfrei von statten. Die Bahnhofswirtschaften waren geschlossen, Alkohol durfte den Truppen nicht verabreicht werden, und der Erfolg dieser Maßnahmen war, daß es nicht ein Unglücksfall bei dieser ungeheuren Bevölkerungsumwanderung auf den Eisenbahnschienen bekannt geworden.

Die Disziplin war straff, die Begeisterung groß, und man entbehrte den Muth- und Kraftspender nicht. In den ersten siegreichen Schlachten im neutralen Belgien und später im Feindesland. In den erstürmten Städten und Dörfern lagerten, unverehrt und unberührt vom Hagel der Geschosse, in sicheren Kellern unzählige Weinfässer. Sie weckten den „deutschen Durst“, der leider auch im Auslande nur zu traurige Berühmtheit besitzt, und so manche Heldenkraft sank zum ersten Male ohnmächtig zusammen, niedergeboren vom Feind in der eigenen Brust, der ungehemmten Gier zu den geistigen Getränken.

Es ist noch nicht über alles Klarheit geschaffen, aber neutrale Blätter werden wohl recht haben, wenn sie schon gleich zu Beginn des Krieges die bedauernden Thaten belgischen Greuel und Vermüthungen zum Vortheil dem Trunk der Deutschen zuschrieben.

Wohl bestand nach wie vor der Artikel der Kriegssanitätsordnung, Ziffer 416: „Der Alkohol wirkt zwar anfangs belebend, beim Genuß großer Mengen aber bald erschlaffend. Die Erfahrung lehrt, daß enthaltsame Soldaten den Strapazen am besten widerstehen. . . Alkoholische Getränke sind daher mit größter Vorsicht zu genießen und auf dem Marsche ganz zu meiden.“ Aber was nützen die besten Bestimmungen und Artikel, wenn sie nicht befolgt werden! Wie konnte man insbesondere vor den untergeordneten Mannschaften verlangen, daß sie ein nüchternes oder, wie es am besten wäre,

ein alkoholfreies Leben führen, wenn der Wein in Strömen in den Offizierskasinos floß! Wie konnte der einfache Mann von der Schädlichkeit der geistigen Getränke, an die er im Frieden gewohnt war, überzeugt werden, wo seine ganze bisherige Erziehung und Lebensweise das Entgegengesetzte zu sagen schien, und die Vorgesetzten sich immer und immer wieder über die Langweile des Krieges und über dessen Gefahren und Schwierigkeiten durch eine Flasche Champagner hinüber zu helfen suchten.

In der von Prof. Dr. Bonidau herausgegebenen Vortrags-Broschüre: „Der Alkohol im Weltkriege“ ist leider so viel Anlagematerial gegen den Alkoholgebrauch und Mißbrauch der deutschen Truppen zusammengetragen, daß nicht nur jeder deutsche Vaterlandsfreund, sondern jeder, der es mit dem Aufwärtstreben eines christlichen Volkes ernst meint, traurig werden muß über die Blindheit und Schwäche der Menschen.

Einzelnes soll nicht aus der Fülle der Thatfachen herausgegriffen werden. Doch darf man es nicht verschweigen: Die letzte großangelegte und mit eben solchen Erfolgen durchgeführte deutsche Offensive im Frühjahr 1918 blieb zum größten Theile stecken in den Wein- und Schnapslagern der zurückgewichenen und geschlagenen Franzosen und Engländer. Von den Strapazen der Kampfstage, dem nervenerschütternden Geschosshagel müde gemacht, suchten die vorstürmenden Truppen eine Erleichterung und fanden sie im Alkohol, ihnen und dem ganzen Volke zum Verderben. Durch keine Befehle, keine Drohungen waren sie weiter zu bringen. Die Disziplin war dahin, das vergossene Blut umsonst geflossen. Der tragische Zusammenbruch eines sieggewohnten Heeres und großen Volkes ist auf das innigste verknüpft mit dieser Vorliebe für die geistigen Getränke.

General Ludendorff selbst gesteht in seinen Kriegserinnerungen, daß die Angriffe nicht weiter gingen, weil die Truppen in den erbeuteten Alkohollagern stecken blieben, und ein Geheimbefehl, der nur an Offiziere gerichtet war, und nach Lesen sofort vernichtet werden mußte, lautete: „Unsere bei Amiens, Albert und Soissons gut fortschreitende Offensive kam zum Stehen, weil die Soldaten von dem erbeuteten Alkohol sinnlos betrunken waren und ihren Führern nicht mehr gehorchten.“ Ein Schriftsteller knüpft daran die Bemerkung: „In der Heimath wehten die Siegesfahnen und im Felde lagen ganze Divisionen betrunken in den Straßen der eroberten Ortschaften.“

Wir wollen nicht den einzelnen Soldaten deshalb anklagen, er ist ja ein Kind seiner Erziehung. Wenn in den Vorkriegsjahren der Alkohol als das Unheilsmittel hingestellt wurde, dann ist es nicht zu verwun-

bern, daß der im Schlachtengewühl Stehende auch zu ihm seine Zuflucht nimmt, dori, wo er ihn findet. Daß dieses im Uebermaße so oft geschehen ist, beweist leider auch hier, welche Gewalt der Rauschtrunk auf den Menschen auszuüben vermag.

Deshalb ist es aber auch menschlich zu erklären. weshalb die Seeresverwaltung vor einem Radikalverbot zurückschrak. Viele hätten darin nur eine unnötige Einschränkung gesehen, eine grundlose Vereitelung einer unschuldigen Annehmlichkeit, eine Erschwerung der Ertragung von Kälte, Nässe und Hitze. Und doch muß der vorurtheilsfreie Beobachter zu dem Schlusse kommen: Wäre hier die Seeresverwaltung energischer vorgegangen, dann wäre manches für das deutsche Volk anders gekommen. Dann hätte eine französische Zeitung nicht schon im Oktober 1914 schreiben können, daß deutsche Soldaten bei Reims vor und in den Weinkellern sinnlos betrunken aufgefunden wurden, die dann leicht niedergekämpft waren, und eine andere Zeitung von ihrem vierten Bundesgenossen sprach, vom französischen Wein.

Wohl war die Stellung der Feinde Deutschlands dem Alkohol gegenüber keine wesentlich andere. Auch von ihnen wird berichtet, daß ihre Kolonnen vielfach halb betrunken zum Sturm geführt wurden, und doch hat sich in diesem schwersten aller Kingen das Wort des früheren Kaisers Wilhelm II. bewahrheitet, das er im November 1912 an die Seefadetten zu Mürwid gesprochen: „Diejenige Nation, die das geringste Quantum Alkohol zu sich nimmt, die gewinnt“. Radikaler war nämlich die amerikanische Seeresverwaltung dem Alkoholgenuß zu Leibe gegangen, und es ist nicht zu leugnen, daß mit Einschlagung der amerikanischen Divisionen der siegreiche Vormarsch der Deutschen in das Gegenteil umschlug und zur Niederlage sich gestaltete.

Wie stand es im Lande mit dem Genuße geistiger Getränke?

Wer in dieser Hinsicht Deutschland vor dem Kriege kannte und nachher sah, welch ein Umschwung vor sich gegangen, wer schon gehört, daß 40,000 Trinker die Öffentlichkeit unsicher machten, daß 200,000 Verurtheilungen auf den Rausch alljährlich zurück zu führen waren, der mußte mit Entzücken wahrnehmen, wie man die Unglücksquelle radikal zu verstopfen suchte. Doch war nicht die Erkenntnis der Alkoholschäden die Ursache dieser Maßnahmen, sondern an erster Stelle die große Lebensmittelnappheit, die durch die Blockade der deutschen Häfen zum Verhängnis zu werden drohte. Es mußte den Bauern und Brennern immer mehr das Rohmaterial entzogen werden. Sätte auch hier die Regierung von Anfang an stärker durchgegriffen und nicht dem unsinnigen Verlangen der Massen und der Gabsucht der Interessenten entsprochen, dann wären vor allem die Ernährungsverhältnisse nicht so traurige gewesen. Von den Abstinenzvereinen wurde die Parole ausgegeben: Ernährung und nicht Vergärung. Und der Münchener Hygieniker Prof. von Gruber behauptet: „Wir können auf die Dauer ohne jegliche Zufuhr von außen leben, wenn wir nur mit dem, was wir haben, sorglich haushalten und von unserem vaterländischen Boden vernünftigen Gebrauch machen. Aber diese Bedingungen müssen unweigerlich erfüllt werden.“

Die Freigabe der Gerste für die Brauereien wurde bis auf 5% des Friedensverbrauches eingeschränkt. Leider geschah das erst im letzten Kriegsjahre, als die Noth des Volkes bereits aufs höchste gestiegen war. Noch im Jahre 1916 wanderten täglich 42,000 Centner Gerste in die Braubottiche. Welch ein Verlust für die Volksernährung!

Ueber den Branntweinverbrauch lassen sich nicht genaue Zahlen bringen. Doch ging hier die Regierung gründlicher vor. Die neu erzeugten Mengen wurden restlos der Seeresverwaltung zugeführt — wo sie allerdings, wie wir oben gesehen, nicht viel Gutes bewirkt haben. — Im Lande selbst wurde der Verbrauch gedeckt durch die noch vorhandenen Waren oder durch den Schleichhandel.

Der Weinverbrauch hat regierungsseitig leider gar keine Einschränkung erfahren. Den Weinhändlern wurden vielmehr alljährlich noch 10,000 von Centnern Zucker freigegeben zur Verfügung und so der Bevölkerung entzogen. Ja, es wurde während des Krieges in Deutschland mehr Wein getrunken als vorher.

Zimmerhin war aber die Einschränkung der geistigen Getränke eine sehr große, etwa 1/9 des Friedens. Pro Kopf der Bevölkerung wurde im Jahre 1913 6,75 und 1918 0,83 reiner Alkohol getrunken. Dieses Nachlassen des Genußes von reinem Alkohol ist an erster Stelle auch darauf zurück zu führen, daß die hergestellten geistigen Getränke wesentlich weniger Alkoholgehalt aufwiesen als in den Friedensjahren. So hatte beispielsweise das Bier im Jahre 1913 durchschnittlich 3½% und nachher nur ½% Alkohol.

Die Zeit nach dem Kriege war der Alkoholeinschränkung weiter günstig. Die Preise stiegen immer mehr und wehrten der allgemeinen Unmäßigkeit.

Trotzdem sind die Gesamtausgaben der Bevölkerung für geistige Getränke um das Doppelte in die Höhe gegangen, nämlich von 4.15 Milliarden im Jahre 1913 auf 8,2 Milliarden Mark im Jahre 1918. Erst in den letzten Monaten beginnt der Ausschank wieder reichlicher zu werden, sowohl an Bier wie auch an Branntwein, und die Gefahr ist vorhanden, daß das alte Nationalübel wiederum überhand nehme.

P. Hermann Karthaus, D. S. Camilli,*)

Larnowiz, D. S.

(Schluß folgt.)

Der Bund schweizerischer Frauenvereine hielt seine Generalversammlung am 13. und 14. Nov. in St. Gallen ab.

Zur Verhandlung gelangte am 4. November in der ungar. Nationalversammlung die Bodenreform-Vorlage. Abg. Renez, der sie begründete, bezeichnete als ihren Grundgedanken die Vermehrung des Kleinbesitzes. Durch den Entwurf soll jeder Arbeiter in die Lage versetzt werden, einen Besitz von drei Joch zu erwerben. Die Zahl der besitzlosen landwirtschaftlichen Arbeiter Ungarns werde heute auf eine Million veranschlagt; diesen soll in erster Linie die Möglichkeit des Bodenerwerbes geboten werden.

*) Der Verfasser ist den Lesern des C.-B. kein Fremder. Für das April- und Maiheft des 7. Jahrg. dieser Zeitschrift schrieb der auf diesem Gebiete thätige Ordensmann den Aufsatz „Ueber Trinkerrettung.“

Biebt es ein Naturgesetz von Angebot und Nachfrage?

„Wer heute „gebildet“ heißen will, erklärte im Jahre 1910 Gustav Ruhland in einem in der *Gardenischen „Zukunft“* erschienenen Aufsatz: „Angebot und Nachfrage und Preis“, „ist meistens in der Anschauung erzogen: Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis.“ „Diese freihändlerische Lehre, fügt er sofort hinzu, „sperrt den vernünftigen Reformen den Weg.“ *)

Wir wissen, daß die zehn Jahre, die verfloßen sind seitdem dieser Nationalökonom das schrieb, die angeführte Anschauung nicht zu entthronen vermochten. Es wurde uns ja immer wieder gesagt, besonders auch den Farmern während der letzten Monate, nachdem die Preise der landwirtschaftlichen Produkte zu fallen begannen, daß die Preise dem „Gesetz“ von Angebot und Nachfrage gehorchen, weshalb sich weder gegen hohe Preise noch niedere Preise etwas machen lasse. Aber während man mit solchen Reden in allerjüngster Zeit die Baumwollpflanzer wie die Weizenfarmer zu kösten suchte, strafte ein Theil des Unternehmertums solche Behauptungen Lügen, indem man im Kampfe gegen den „open shop“ das Mittel zur Herabsetzung der „zu hoch gestiegenen Löhne“ gefunden zu haben behauptet. Jene, welche diese Stellung einnehmen, leben also zu, daß die Lohnhöhe nicht ausschließlich durch Angebot und Nachfrage geregelt wird, sondern daß der Umstand, daß die Arbeitnehmer dem Arbeitgeber in einer festgefügtten Organisation gegenüberstehen, darauf bedeutenden Einfluß ausübt.

Ebenso wenig wie in diesem Falle die Höhe des Lohnes werden unter den heute im Wirtschaftsleben waltenden Umständen die Warenpreise ausschließlich durch Angebot und Nachfrage bestimmt. P. Heinrich Besch, S. J., der in seiner werthvollen Abhandlung *Ethik und Volkswirtschaft* auch diese Frage berührt, schreibt treffend: „Ja, wenn Angebot und Nachfrage immer die thatsächlich vorhandene und erreichbare Warenmenge, den jeweiligen wirklichen Bedarf der Konsumenten kundgäben! Aber Angebot und Nachfrage sind eben keine mit Naturnothwendigkeit wirkenden Ursachen. Es giebt kein Naturgesetz von Angebot und Nachfrage, keinen Mechanismus der Preisbildung. Hinter dem Angebot stehen die Anbietenden, hinter der Nachfrage die Nachfragenden, freiwirkende Ursachen, menschliche Ueberlegung, menschliches Begehren, menschliche Leidenschaften und menschliche Machtverhältnisse.“ **)

Da bedarf es, wie der genannte Nationalökonom, Heinrich Besch, des weiteren hervorhebt, „des Eingreifens der regelnden Faktoren, des Schutzes gegen spekulative Fälschungen, gegen ein künstliches Erzeugen eines „Wellengekräusels“ der Preise, bei dem sich so viel verdienen läßt.“ Es bedürfe darum einer Wirtschaftsordnung, „welche die Garantien in sich schließt, daß Angebot und Nachfrage den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen, daß sich im Angebot die Menge der für die Bedarfsdeckung verfügbaren oder erreichbaren

Güter, in der Nachfrage der Bedarf des Volkes wirklich und wahrhaft offenbare.“ ***) Nur wenn diese Voraussetzung vorhanden — daß sie heutzutage in sehr vielen Fällen fehlt ist sicher — wird sich regelmäßig eine richtige communis aestimatio des Werthes der Güter und Leistungen herausbilden, die den gerechten Preis zum Ausdruck bringt.

Die von Besch geforderten Voraussetzungen für die Bildung eines gerechten Preises bestanden ehemals, zur Zeit der Stadtwirtschaft, wirklich. In dem eingangs erwähnten Aufsatz Ruhlands heißt es darüber: „Die Bauern des umliegenden Kreises führten damals auf ihren Wagen die Früchte ihres Fleißes zum Verkauf nach der nächsten Stadt. Auf dem Marktplatz die angelangten Wagen zu zählen, war leicht. Man kannte auch genau die Größe des laufenden Bedarfs. Nehmen wir an, sie sei gleich 100 Wagen gewesen. Wenn nun nur 90 Wagen zugeführt waren, so stieg der Preis nach Ring†) um 30 Prozent. War die Zufuhr um 10 Prozent über dem Bedarf, so fiel der Preis um 30 Prozent.“ ††) Das war die Zeit, wo im Süden und Westen Deutschlands um Martini (ersten November) durch „gute Männer“ nach dem Verhältniß des Ausfalles der neuen Ernte zum Jahresbedarf der „Martini Schlag“ als Normaltag für das laufende Erntejahr „gesetzt“ wurde. Dazu kamen marktpolizeiliche Taxen und Zölle, die sich manchmal bis zur Grenzsperrre und zur staatlichen Getreideeinfuhr steigern konnten. Ausgeschlossen war die Mitwirkung des spekulativen Privatkapitals an der Preisbildung. „Das „Anschütten“ wurde für das erste Mal mit Konfiskation, im Wiederholungsfalle „mit dem Strang“ bestraft.“ †††)

Alle diese Verhältnisse sind von Grund auf umgestaltet worden. Mit besonderem Hinblick auf die Preisbildung auf dem Getreidemarkt, schreibt Ruhland in dem angeführten Aufsatz: „Die alten stadtwirtschaftlichen Kreise haben sich durch unsere modernen Verkehrswegen in das gewaltige Getriebe des Weltmarktes eingegliedert. Von den alten marktpolizeilichen Schranken mit harten Strafen sind nur noch bescheidene höfensrechtliche Bestimmungen mit statistischen Anordnungen und die Zölle an den Landesgrenzen geblieben. Die Betheiligung des spekulativen Privatkapitals an der Preisbildung auf dem Markt ist vollkommen freigegeben und hat einen früher ungeahnten Umfang angenommen. Während in der alten Zeit bei primitiver Technik der jeweilige Ernteausfall, also auch die Nachfrage in der Hauptsache von der Witterung, also von der Natur abhängig war, greift heute die internationale Bankwelt mit vielen Milliarden alljährlich in die Verhältnisse der Produktion und Konsumtion ein. In jungen Kulturländern werden Millionen von Hektaren fruchtbaren Landes dem Anbau zugeführt, nachdem vorher die fehlende Bevölkerungsmasse durch internationale Wanderungen beschafft worden ist. In alten Kulturländern werden durch Börsengründungen und Landflucht neue gewaltige Industrien ins Leben gerufen. In beiden Fällen sind Angebot und Nachfrage nicht mehr etwas „Natürliches“, sondern etwas von der

*) Ruhland, Prof. Dr. G. Angebot, Nachfrage und Preis. Die Zukunft, J. 18, No. 33, v. 14. Mai, 1910, S. 22—230.

**) Besch, S. J. Ethik u. Volkswirtschaft. Freiburg i. B., S. 55—56.

***) M. a. D. S. 56.

†) Gregor Ring, älterer englischer Nationalökonom, d. i. d. zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, gelebt hat.

††) M. a. D. S. 222.

†††) M. a. D. S. 222.

privaten Gewinnjucht „Gemachtes“.“*) Schon deshalb sei es ausgeschlossen, daß dieses „freie Spiel der Kräfte“ mit der „natürlichen Preisbildung“ identisch sei. So Ruhland, der nur die wesentlichsten der vom werbenden Kapital beherrschten Faktoren, welche Angebot und Nachfrage zu Ungunsten der Produzenten wie der Konsumenten beeinflussen mögen, angeführt hat. Während des Krieges haben ja dann die Regierungen vielfach preisregelnd gewirkt, als „regelnder Faktor“ sich betätigt. Allerdings nicht überall und in allen Fällen mit Erfolg. Heute herrscht nun wieder das alte Treiben; die Beche bezahlt die eigentliche produktive Arbeit.

Wielange werden die Fürsprecher des wirtschaftlichen Liberalismus es wagen dürfen, sich auf das „Gesetz“ von Angebot und Nachfrage zu berufen? Behaupten dürfen, aus dem Zusammenwirken von Angebot und Nachfrage folge unmittelbar die Gestaltung der Preise, mittelbar die wirtschaftlich richtige Vertheilung der Güter auf die Gesamtheit der Bedürfnisse? Denn das behauptet man; ja noch mehr. Nämlich, daß die Freiheit der Konkurrenz dafür Sorge, daß der Preis der in „beliebiger“ Menge herstellbaren Güter auf die Dauer bis zur Untergrenze hinabsinke, wie sie durch die Herstellungskosten einschließlich eines Gewinnes bestimmt werde, während sich das Ganze automatisch, mechanisch, wie „von selbst“ vollzieht. Mit Recht bemerkt Pisch solchen Anschauungen gegenüber: „Darf man nicht einen gewissen weltfremden Idealismus darin erblicken, wenn die liberale Theorie von der Freiheit der Konkurrenz ohne weiteres die richtige Preisbildung erwartet?“ Allerdings; denn es ist so wie dieser Nationalökonom erklärt: „Die Erfahrungen des Lebens haben jedenfalls nur zu oft ein anderes Ergebnis uns vor Augen geführt.“ **) Der Beeinflussung des Marktes und der Preisbildung durch Unternehmeringe und Einzelspekulanten ist ja kein Ende. Solange man an dem Köhlerglauben, daß das „Gesetz“ von Angebot und Nachfrage die Preisbildung bestimmt, und an der Theorie der freien Konkurrenz festhält, wird an dieser Erscheinung auch nichts geändert werden. Diese Erkenntnis in weite Volkskreise zu tragen, liegt uns nun ob. Zu gleicher Zeit müssen wir für die Verbreitung gesunder wirtschaftlicher Ideen sorgen, damit die letzten Dinge in unsrem Lande nicht schlimmer werden als die vorigen.

J. P. R.

In Gotha wurde in einer von Lehrern und Lehrerinnen aus allen Theilen des Deutschen Reiches besuchten Tagung eine Sozialistische Lehrgewerkschaft gegründet, die sich der auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden sozialistisch-pädagogischen Internationale anschließt.

Das große katholische Presseunternehmen des „Maison de la bonne Presse“ zu Paris eröffnet eine Schule für Mädchen zur Erlernung der Sekerei und Buchbinderei. Aufgenommen werden Mädchen vom 13. Altersjahre an. Die Schule umfaßt fünf Jahrgänge und widmet sich neben der beruflichen Ausbildung auch der religiös-sittlichen Erziehung der Mädchen.

ein christliches Arbeiterprogramm.

Der Kartellverband der deutschen katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine veröffentlichte in jüngster Zeit einen Programmentwurf, der auch unsere Aufmerksamkeit zu erlangen verdient.

In dem Vorwort dieses Entwurfes heißt es, daß derjenige, welcher den falschen Idealen des Sozialismus entgegen will, jedes Schwanken, jede Halbheit aufgeben und den Muth haben muß, jene christlich-religiöse Weltanschauung zu bekennen, aus deren Geist heraus allein die Gestaltung der menschlichen Gesellschaft in Freiheit und Gerechtigkeit gelingen kann — die Weltanschauung des Christenthums. Wie das bloße, auf das Diesseits gerichtete Bestreben des im Materialismus wurzelnden Sozialismus, verurtheilt dieser Programmentwurf auch dessen Verneinung des eigenen Volksthum. Selbstverständlich stellt sich die Erklärung auch auf den Boden des Privateigenthums, das in der Natur des Menschen und in den Bedürfnissen der Gesellschaft unaustilgbar begründet ist. Allerdings muß der Entartung des modernen Kapitalismus, der an einer ungesunden Uebersteigerung des freien Eigenthumbegriffes krankt, entgegengetreten werden. Die Zeit drängt mit aller Macht aus der liberal-individualistischen Wirtschaftsweise und Denkweise überhaupt heraus. Dieser Entwicklung trägt der Programmentwurf Rechnung, indem er sagt: „In Zukunft muß durch das Eingreifen der Volksgemeinschaft die wirtschaftliche Ausnützung des Eigenthums mehr in den Dienst des Gemeinwohles gestellt werden.“ Auf dieser solidaristischen Forderung bauen sich dann die Gedanken über die neue sittliche und soziale Wirtschaftsordnung auf. Die wirtschaftlichen Bethätigungen des Volkes müssen getragen sein vom Streben nach höheren sittlichen Zwecken. Das wirtschaftliche und geistig-sittliche Allgemeinwohl muß das Ziel des Erwerbslebens sein. Es darf nicht ausschließlich der eigene materielle Vortheil gelten.

Vor allem interessieren uns jene Auslassungen im Programmentwurf der katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, die uns an die Erklärung der Vertreter des Episkopats unseres Landes über die Demokratisierung der Industrie erinnern. Sowohl im Gewerbe (Arbeitsgemeinschaften zwischen Unternehmern und Arbeitern) als auch in den Einzelbetrieben (Betriebsräthe) und in der Gesamtwirtschaft des Volkes (Reichswirtschaftsrath) stellt der Entwurf die Forderung der wirtschaftlichen Demokratie auf. Ein Mitarbeiter der „Nugsb. Postzeitung“ bemerkt dazu mit weiser Zurückhaltung: „Sofern unter Demokratie das verstanden wird, daß der Arbeiter als gleichberechtigter Faktor in das Wirtschaftsleben eingeschaltet und in der Regelung des Arbeitsverhältnisses weitgehendes Mitbestimmungsrecht hat, müssen diese Forderungen gebilligt werden. Nur ist daran festzuhalten, daß Arbeitsgemeinschaften, Betriebsräthe und Reichswirtschaftsrath nie die Leitung und Verwaltung von Unternehmen in die Hand nehmen können. Sie sind einem demokratischen Phantom Opfer zu bringen, hiefür den Aufbau unserer Wirtschaft in Frage stellen.“ Der Programmentwurf lasse hier die wünschenswerthe Klarheit vermissen.

*) A. a. O. S. 223.

**) A. a. O. S. 55.

Dagegen spricht sich der Entwurf sehr vorsichtig über Vergeßenschaftung besonders dazu geeigneter Völkern, wie Verkehrsmittel, Bergwerke, Wasserkraften. Es sind die vor Augen stehenden Ergebnisse des Eingreifens der Staatsmacht in das wirtschaftliche Leben, die hier warnend sich erheben. Der Bericht der Sozialisierungskommission aus dem Jahre 1919 hat einen Hinweis auf die Erfahrungen, die man in Preußen mit dem Staatseigenthum und Staatsbetrieb beim Steinkohlenbergbau gemacht, geradezu die Ansicht ausgesprochen, daß jegliche Ausdehnung des staatlichen Betriebes unökonomisch und daher abzulehnen sei, so lange nicht die völlige Loslösung dieser wirtschaftlichen Thätigkeit des Staates von seiner politischen und verwaltungsmäßigen erfolgt sei, und ebenso der Bruch mit den demokratischen Traditionen in den wirtschaftlichen Betrieben des Staates.*) Ganz in unserem Sinne urtheilt nun der Entwurf: „Die Sozialisierung kann nothwendig werden im Interesse der erstrebten Wirtschaftsunterordnung.“ Wann und unter welchen Voraussetzungen, ist nur von Fall zu Fall entschieden werden.

Daß solche Fragen auch unser Volk beschäftigen, ist heute niemand läugnend. Die Bestrebungen und Vorschläge der Nonpartisan League wie die im sog. Plumb Committee enthaltenen Vorschläge der Eisenbahner beweisen, daß dem so ist. Leider besitzen wir keine organisierte katholische Arbeiterbewegung, die im Namen der katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen unseres Landes an Meinungskampfe und an der Aufklärung der Landesgenossen über solche Fragen sich zu betheiligen möchte. Daß sich das einst bitter rächen wird, ist unumstößliche Ueberzeugung. Es wird sich einst zeigen, daß die katholischen Massen nicht so ohne weiteres die Vertheilung vollziehen werden, wenn diese von der leitenden Stelle aus für nothwendig erachtet wird.

Noricus.

Ein- und Ausblicke.

Altes und Neues Heidenthum.

In der kostbaren Schrift Eders „Heilige Pfade. Ein Buch aus des Priesters Welt und Seele“ ist in dem ersten Abschnitt, den auch der tieferdenkende Laie mit Gewinn lesen wird. Von allgemeiner Bedeutung ist u. a. die Ausführungen über die Stellung des Heidenthums gegenüber dem Streben nach Besitz und Wohlthum in dem Kapitel: „Das evangelische Armuthsideal und der Weltpriester.“ Vor allem interessiert uns darin die Gegenüberstellung des Zustands der antiken heidnischen Welt, vor der die Religion der Weltvergessenheit als Ideal vor die Augen gerückt wurde von den Aposteln, mit der von heute.

„In einer von Gegensätzen ganz zerrissenen Welt, schreibt Eder, „traten damals die Apostel ihre Sendung in einer Welt, auf der die Sklaverei lastete, eine Gesellschaftsform, in die hineinzudenken uns schwer, fast unmöglich ist. Heute liegen die Verhältnisse anders. Arm und reich verbindet zwar ein Mittelband, der aber hart nach zwei Fronten um seine Existenz kämpfen muß; überdies hat sich am Himmel fast über dem Staates ein Gewitter angesammelt, das immer

tiefer Schatten über das Leben der Völker wirft; das Großkapital und die von ihm beherrschte Großindustrie.“

Die Sklaverei in neuer Form werde wieder wahr für eine Kulturperiode, die auf die Sklaverei der Antike als auf einen tiefen, unwürdigen Kulturzustand herabzublicken sich gewöhnt habe. „Wenn auch die persönlichen Menschenrechte gegen damals nicht so angefaßt und übersehen werden, schreibt Eder, „so ist heute die Gefahr des Umsturzes und völliger Auflösung nicht vermindert, denn zwischen der Seelenverfassung der Antike und Moderne bestehen zwei wesentliche Unterschiede.“

— 0 —

Die Kapitalhärese und ihre Folgen.

Welcher Art diese sind, erklärt der Verfasser der „Heiligen Pfade“ im folgenden: „Einst trug die Sklavenvwelt ihr hartes Los als etwas Unabänderliches, und nur das zuhärteste in den Boden getretene Naturrecht brach sich in verzweifelmtem Aufschäumen Bahn; heute ist auch der letzte Lohnarbeiter durch die Presse — ein Faktor, von dessen Bedeutung nie genug gesagt werden kann — von seiner Lage im Gesamtleben des Volkes genau unterrichtet; ja eine eigens zugerichtete Parteipresse ist unermüdlich an der Arbeit, die Seele des Arbeiters durch Bilder, aus denen jeder verständliche Zug entfernt ist, mit Dynamit zu füllen. Der Anblick des Großkapitals und des Gebarens seiner Besitzer wirkt allein wie ein Hagelschauer auf die edelsten Güter eines Volkes: Zufriedenheit und Opferfinn. Darf man sich angesichts des steigenden Unmuthes auch der Mittellassen über die Goldfron, ausgeübt vom Großkapital und seiner Zinsenvirtschaft, wundern, wenn sich in den breiten Unterlassen der Völker Jörn und Haß orkanartig aufstoben? Auch die gefestigte Seele vermag diesen Anblick nicht ruhig zu ertragen, wieviel weniger das Heer derer, die nichts zu verlieren haben, sondern von einem Zusammenbruch ihre Vortheile erwarten. Aus dieser Unzufriedenheit der Seelen qualmt ohne Unterlaß ein trüber Geist über die Länder und Völker, der nicht zum wenigsten das Wirken des Priesters hemmt oder gar lahmlegt. Wenn die Achtung vor Gottes Gebot schwindet und das göttliche Sittengesetz gerade aus dem Erwerbsleben immer mehr ausgeschaltet wird, so hat diese Lockerung der Disziplin in erster Linie dieser Riesengötze auf dem Gewissen und diejenigen, die ihn mit gekreuzten Armen so groß werden lassen.“*)

Eder glaubt übrigens aus den Anzeichen schließen zu dürfen, „daß die Kirche in der nächsten Zeit einen Weltkrieg gegen das übermächtige, das freie Geistes- und religiöse Leben einkreisende und abschnürende Großkapital, seine Dogmen und seine Hilfen, Organisation und Presse zu führen haben wird.“ Mit ihm sind auch wir der Ansicht, daß in diesem Kampfe das evangelische Armuthsideal noch eine große Rolle spielen wird. Denn es ist so wie Eder behauptet: „Der Kapitalhärese unserer Zeit muß das unverhüllte Armuthsideal Jesu Christi entgegengehalten werden.“

*) Man vergl. hierzu Bücher, Karl, Die Sozialisierung, Tübingen, 1919, S. 63—85.

*) Eder, Dr. Karl, Heilige Pfade. Ein Buch a. d. Priesters Welt u. Seele. Freiburg i. B. 1919. S. 217—18.

Mehr Beachtung der Wucherfrage notwendig.

Merkwürdig berührt das Schweigen jener katholischen Soziologen, die wohl mit großer Weitschweifigkeit über Lohn- und Wohnungsfrage, Unfall- und Krankenversicherung schreiben, aber über den Wucher nichts zu sagen wissen. Für eine Frage, der von der Kirche stets die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die immer wieder Päpste und Konzile beschäftigte, und die sicherlich auf das Wohl der Gesellschaft den größten Einfluß ausübt, scheint man heute vielfach so gar kein Verständnis zu haben. Dabei vermag man schon aus den Worten, mit denen einst einer der hervorragenden Päpste der letzten Jahrhunderte, Benedikt XIV., in der Bulle *Vix pervenit* den Bischöfen Italiens die Bahn vorzeichnete, die sie in der delikaten Frage wegen des Bezugs von Interessen aus dem Darlehensvertrag als solchen einhalten sollten, zu ermesen, welches Gewicht der Wucherfrage zukommt. Jener Papst empfiehlt den Genannten darin, dem Umsichgreifen des Wuchers mit allen Kräften sich zu widersetzen. „Zeigt den euch anvertrauten Völkern, heißt es in genannter Bulle, „in den schlagendsten Ausdrücken, mit welcher Strenge die hl. Schriften das Laster des Wuchers verdammen. Stellet ihnen vor, daß diese Sünde in verschiedenen Gestalten sich verkappt, um die Seelen, die Jesus Christus durch sein Blut zur Gnade und Freiheit wieder gebracht hat, neuerdings ins Verderben zu stürzen. Wenn sie ihr Geld anlegen wollen, so mögen sie sich ja sehr in Acht nehmen, daß sie durch die Habgucht, diese Wurzel alles Bösen, nicht zur Sünde sich fortreißen lassen, sondern vielmehr bei denjenigen, welche durch den Glanz der Wissenschaft und Tugend andere übertreffen, um Rath fragen.“

Daß der Wucher gegenwärtig in unserem Lande in erschreckendem Maße vorherrscht, wird kein Beobachter unseres Wirtschaftslebens läugnen wollen. Aufgabe katholischer Soziologen wäre es, dessen verderblichen Einfluß auf den Einzelnen wie die Gesellschaft nachzuweisen, vor allem auch in der Absicht, den Vertretern der Kirche die Möglichkeit zu gewähren, die Wucherfrage in ihrer gegenwärtigen Form zu beurtheilen. Nichts derartiges geschieht; man spricht viel von Symptomen und äußerlichen Mitteln, die man anwenden will, sie zu heilen. Den Wucher, eine der Hauptursachen der mißlichen sozialen Zustände, übersieht man. Von einer Heilung der kranken Gesellschaft kann da keine Rede sein.

Miszellen.

Unter Betheiligung fast aller Schweizer Kinder-Krippen hielt der Schweizer Central-Krippenverein seine diesjährige Jahresversammlung zu Olten ab.

Zur Herbeiführung einer Verständigung über die Frage der Sozialisierung der Bergwerke Deutschlands wurde Ende Oktober von dem gemeinsamen Ausschusse des deutschen Reichswirtschaftsrathes und des Reichskohlenrathes die Einsetzung eines Unterausschusses von sieben Mitgliedern beschlossen.

Auf dem Kongreß der belgischen Sozialisten forderte das Sekretariat des Brüsseler Verbandes den Austritt der Partei aus der zweiten Internationale. Mit 493,173 gegen 76,225 Stimmen verwarf die Versammlung den Antrag, während sie beschloß, in der Genfer Internationale zu verbleiben.

Wie offiziell verlautet, standen am 9. Oktober in Wien 14,433 Personen im Genusse der Arbeitslosen Unterstützung, gegen 133,921 im Frühjahr 1919. Es bedeutet das einen Rückgang von fast 90 Prozent. Allerdings muß zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten in einer großen Zahl von Betrieben mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet werden.

Auf der in Rom anfangs November abgehaltenen internationalen Landwirtschafts-Konferenz unterzeichneten die Vertreter Frankreichs, Italiens, Argentiniens, Uruguays, Kubas und Mexikos, sowie eine Anzahl europäischer Staaten eine Konvention, in der sie sich verpflichten, zum Kampfe gegen die Heuschreckeplage die nöthigen Maßnahmen zu ergreifen.

Durch die am 1. Nov. abgehaltene schweizer Volksabstimmung wurde das Gesetz über die definitive Einführung des Achtstundentages im Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonbetriebe nach heftigen Abstimmungskämpfen mit rund 369,000 gegen 271,000 Stimmen beschlossen. Landwirtschaft, Gewerbe und Kleinbahnen bildeten die Opposition.

Der in Mailand abgehaltene internationale Kongreß der Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten war besetzt aus Oesterreich, Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, Holland und der Schweiz. Der Kongreß erörterte u. a. die Frage der Kontrolle der Betriebe durch das Personal (Mitsprachrecht). Die Mehrheit der Teilnehmer war für die bloße Einführung des Mitsprachrechts unter Ablehnung jeder Mitarbeit in der Verwaltung.

Einen höchst wichtigen Entscheid hat jüngst das schweiz. Bundesgericht gefällt, indem es auf die Klage der Minderheit des 3000 Mitglieder zählenden schweiz. Heizer- und Maschinistenverbandes, welcher mit 143 gegen 698 Stimmen den Beitritt zum schweiz. Gewerkschaftsbund beschlossen hatte, diesen Beschluß einstimmig als ungültig erklärt gegenüber dem im entgegengesetzten Sinn gefällten Urtheil des Berner Obergerichts. Das Bundesgericht stellte nämlich fest, daß der schweiz. Gewerkschaftsbund laut seinen Statuten auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes steht und u. a. jedem Bundeskomitee die Kompetenz zuweist, zur Unterstützung von Lohnkämpfen, Streiks zu erklären, Sperren und Boykotte zu verhängen, während die Satzungen des Heizer- und Maschinistenverbandes ausdrücklich die politische Neutralität erklären. Wollte diese aufgegeben werden, so müßte das durch Revision der Statuten, zu welcher die Zustimmung aller Genossenschaften nöthig wäre, geschehen. Im Bundesgericht wurde u. a. erklärt, daß das Bekenntnis zum proletarischen Klassenkampf nichts anderes bedeute, als die Umwälzung der gegenwärtigen politischen Struktur des Landes.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Description \$2.00 a year, payable in advance. Single copies, 20 cents. Middle Rates: 5—25 copies to one address, 15 cents each, 26 and more copies, 12 cents each.

Subscription \$50.00.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein Central Bureau.

Social Reflections.**XII.****Interest and Reconstruction.**

There was a time when interest was not considered a just secondary title of private property. At present, we avail ourselves of interest, as if its justice were a self-understood fact. Centuries ago civil authority and the Church condemned it; now, practically all non-Catholics, and the average Catholics, consider it just, and the majority of moralists, Dr. John A. Ryan states, declare it just. Their chief argument is so well known that we may state it in a few words. Money has changed its nature as a consequence of modern business conditions; it has become fruit-bearing; and by this change interest has become just.

But there are also to this day prominent authorities, who, although they admit the toleration of interest, insist on the injustice of interest. In laying their arguments before the readers of Social Justice, I ask the latter to weigh carefully the reasons, and, above all, to consider the proof based on social considerations. Or, is it not true that, when in our own days economists try to justify interest, they must be able to prove that interest is not only not a positive social evil, but that it is of greater social benefit than of social detriment? A natural right cannot imply more evil than good. But we shall return to this argument later.

To prevent being misunderstood we must emphasize from the very beginning that by interest we mean a profit, which accrues to the lender in addition to the money lent for the exclusive reason of having lent the money to someone. Interest differs from gain or profit, which result from the personal application of industry and labor to one's personal capital, or from a compensation for a risk of the capital, whether the capital exist in the form of machinery, raw material, tools or money.

On historical grounds it has often been stated that during the time of the feudal society interest had been declared unjust by the Church, and that the last changed conditions forced the Church to declare it just. We are briefly told that the Council of Vienne in 1311 condemned it, and that in 1830 this condemnation was withdrawn.

Apparently, this is a very plausible argument; but we fear that in the light of a little more history it is not very convincing. No one will maintain that the long period of pagan and Jewish history was feudalistic. If anything, it was capitalistic. In the Scriptures of the Old Testament no less than in the writings of that time condemn interest. When they use the word usury, it must be kept in mind that at that time this word was applied to all

profit on loans, and not only to excessive profit. In those days no distinction was made between usury and interest. To mention but two examples out of many others: We read in Leviticus XXV, 36: "Take not usury of him, nor more than thou gavest"; and in Ezekiel XVIII, 13: "He that giveth upon usury and that taketh an increase, shall such a one live? He shall not live."

In Roman history, not to mention the history of other countries, we see interest permitted in a limited degree, and also prohibited again in consequence of its evil effects. Gradually, it was introduced again, and once more for the same reason, it was, not indeed entirely suppressed, but limited by Justinian. Passing by the pagan authors, we hasten to mention that not only the Fathers of the Church, long before the Middle Ages, condemned it, but that in 325 the Council of Nice forbade it to the clergy, and that subsequently in 348 the Council of Carthage made the prohibition universal. Of the later laws, since the time of Charlemagne, and of the many National Synods and Provincial and General Councils, we can only mention here the above quoted Council of Vienne. This Council declares interest to be against Divine and human law, and threatens with excommunication, demands restitution, and declares as heretics all those who suggest that we can lend on interest without committing sin.

Coming down to modern times, we note that Benedict XIV, the great canonist, wrote an encyclical in 1745, in which he declared interest forbidden, adding, "be it moderate or excessive," and regardless of whether the money be "borrowed by the poor or the rich, for productive reasons or not." We have only to add that this encyclical was confirmed by Pius VI and Pius VII, and thus we find the same doctrine upheld far beyond the feudal times down to the very nineteenth century.

In the light of these few quotations, it is difficult to admit the argument that the Council of Vienne spoke only with regard to conditions prevailing at its own time. But let us grant that the Council could not have foreseen the modern economic changes. Nevertheless, it is not likely that in giving a solemn decision concerning morals, the Council would have generalized its decision by omitting words like "in our days," "under the present conditions," or the like. And this objection becomes weightier when we add that the Council must at least have known the economic conditions of the past.

But is it not true that since 1830 the Church has declared interest just? It is Dr. Ryan, I think, who tells us that the Church has not passed on the justice of interest. As far as my observation goes, I can only confirm this statement. Consulting the Roman decision of that year, we shall find that Rome merely declared that those who take interest should not be disquieted, provided they are willing to abide by a future decision. This carefully worded answer is hardly a justification of interests. It is a toleration of them for the present. First of all, this is confirmed, if my informant is right, by

the fact that to the present day the Roman professors usually deny the justice of interest, and uphold merely its toleration. Be this as it may, it is a fact, that after 1830, namely in 1836, the Congregation of the Inquisition extended the above mentioned encyclical of Pope Benedict beyond Italy, to the whole Church; and this decision was approved of by Gregory XIV.

But could the Church tolerate what is unjust? The question thus stated is ambiguous. No doubt, we may wage defensive war, although war without such reason is unjust. Similarly, Catholics may obtain an exterior title for some compensation, similar to interest, by the fact that otherwise they would suffer an extraordinary loss, as long as all others take interest. Thereby, interest would not be declared just; but it would be tolerated for the Catholic minority on the basis of an exterior title. We shall return to this brief distinction presently.

To conclude the historical part, does it not seem that in the full light of history the facts rather turn against the defenders of the justification of interest?

Now, the moralists tell us that during the time when the Church had declared interest condemned it was not forbidden to take a small additional consideration in all cases, where beyond the mere fact of the loan a special reason existed for the taking of this sum. To use the terminology of the school, an additional sum could be taken, if an exterior title existed. Such titles were, for instance, a resulting positive loss, or at least the actual loss of a gain otherwise certain—a vague possibility did not suffice—or an exceptional risk. It was this title which justified an additional sum. It was not interest in the strict sense at all.

It is just here the difference in opinion begins. The majority holds that the change of the nature of money has intrinsically connected a loss with money, in as far as money has become fruit-bearing. Against their opponents, who deny this, and appeal to an exterior title for Catholics under present circumstances, they assert that such title must be an exception and must always be proved. Let us take up these two assertions, beginning with the latter. If we can justify the explanation of an exterior title, the former loses fully one-half of its force, because it is commonly stated, that it is the only explanation for the Church's action.

Granting that an exterior title must be proved, and must be an exception, must it be a title for the individual, or can it not be a title for a minority? Is it not possible that the Church declares that at present such a title exists for the Catholics, who numerically and in a commercial way are the minority, and that for this title Catholics may take an additional sum, as long as the present conditions last? Who would deny this possibility? And if so, this explanation explains in a very natural way the action of the Church, which, without declaring interest to be just, tolerates it with the proviso that Catholics will submit to the future decision of the Church. These latter words express the undying hope of the Church, that one day all will be united

once more in the one fold. Then the Church could again speak with authority, while at present her utterance would rather be resented than accepted. And as long as this spirit prevails Catholics would undoubtedly suffer an exceptional loss.

Is this not identical with a declaration of justice? Far from it. Besides, if interest were declared just, as long as the present conditions last it would remain just, even though the civilized world would once more return to Catholicity. Should this happen, the Church would not need to deliver an opinion; in our opinion, the Church would then declare that the exterior title is forfeited, and that interest-taking must cease.

So far, we have only proved the possibility of another explanation. In the following we shall give the reasons, which seem to refute the idea of a change of money into a fruit-bearing object.

To begin with exterior arguments: It does not sound very plausible that the Church intended to give a temporary decision without adding a limiting clause. In our explanation the decision of the Council remains untouched. Furthermore, the Scriptures seem to contain a similar decision, given under similar circumstances. We read there that the Jews were told: "Thou shalt not lend to thy brother money to usury . . . but to the stranger" (Deuteronomy 23, 19-20). We may be asked why we do not also insist on the first part of the quotation. To this we answer that the Jews were a homogeneous nation, and that commerce was not as international as it is now. We may even add that the modern practice of interest-taking is so widespread that many Catholics hold the opposite false opinion, thinking that the Church has no jurisdiction in this case.

And now we come to the interior reason. Is it true that money is fruit-bearing, and that money has a valid title to this new characteristic? The learned Dominican, Fr. A. M. Weiss, maintains that although money at present yields value, it no more produces value now than ever. Belliot, a Franciscan, holds the same opinion; and we feel inclined to think that they are right.

As we stated before, we do not deny, that in our capitalistic era money yields value. What does that prove? May that not be the consequence of an abuse? At present, the cry is universal that capitalism is a false system, and that social welfare demands its abrogation. If then a system, which is known to be wrong by this time, ushered in interest by making money yield value without producing new values, is that a valid argument for interest? If a pagan spirit makes money grow, is that a proof that it does so justly?

Karl von Vogelsang, one of the precursors of the Christian-Social movement, appeals to social justice, when he maintains that social reconstruction is impossible without the suppression of interest. It is this argument from social justice which above all others, seems to prove that even now interest is unjust in itself, and is only tolerated. To all appearances, interest in itself, and not only excessive interest, counteracts the natural purpose of

society, and prevents peace, harmony, prosperity and fair equality. Loan capital controls and monopolizes business and politics, and ruins labor and the middle class.

Loan capital, with its interest, says to the business man: Your gain is primarily my gain; but your loss is exclusively your own loss. If your profit, especially in the beginning, only equals my interest, it is still mine. If you fail, whatever is realized out of the wreckage, is also primarily mine. Is that justice?

A fellow being, the worker, may toil in the sweat of his brow for long hours, and yet earn only a small part of the sum which falls into the lap of the capitalist. Is that the true dignity of human labor?

The people deposit their money in a bank, and the bank uses it for gain, probably without granting the people a share in its profit. This gain of the bank is not obtained from the borrower. The business man who borrowed it shifts the burden of the loan on the consumer in the form of higher prices. By paying these prices the people pay the profit which the banker nets out of their (the people's) money. That is even worse than profiteering.

All these social evils—and many more could be added—are social evils intrinsically connected with interest. And these evils are not outweighed by corresponding social advantages. No doubt some advantages arise from interest. Everyone points at justice to the poor (or rich) widow, who would have starved or live on charity, if it were not for the interest on her large fortune. Meanwhile the poor, who are all the poorer in consequence of interest, are the real starving, because with interest Christian charity has received a decided setback.

But we are told that no one will lend money unless he receives a remuneration for his act. What profit would he derive from it? If interest were abolished, people would consider it preferable to apply their money to business or other personal enterprises. True, but why do they not do it now? I suppose it is because we can make money at present in a decidedly easier and less risky way. They wish to avoid the risk. It is this risk which, in business, gives us the right to some profit; a risk which is absent in interest. May we not also ask whether it is not a false social standard that makes men shun whatever is of social value, as long as it is void of selfish interest? Is there no law of charity? Is there no joy in helping? Lastly, could we not turn to the medieval alternative of buying money for an annual consideration? This method is eminently social, in as far as it considers the weaker elements, primarily, freeing them from the dread possibility of increased interest, or from the calling in of the loan at an inopportune time.

The abolition of interest does not destroy enterprise. All real labor produces value; not only he who performs manual labor, but every one who works, in the office as well as in the shop, by brain and hand, the manager and the employee, produce value. There is plenty of room for the wealthy man

to apply his labor to his money. In this connection let us quote the true translation of a passage in the encyclical of Leo XIII on the condition of the working classes. This passage seemed so strange to some Catholic scholars that they could not believe that the literal translation did convey the true meaning. In the light of the foregoing discussion it will at once become clear. "It may be truly said that it is only by the labor of the working man that States grow rich." Therefore, money as such does not make them rich. Money does not grow. Profit is proportionately derived,—alas, not distributed,—from scientific skill, ability in management, and industrious labor.

What, then, about big business, about banking and, hence, our entire modern social and economic structure? Let us, in turn ask: Has anyone ever considered how much money the bankers annually draw from the people? Is that social service for the many? The practical solution will present itself in time, when necessity of a change has taken hold of the minds of men of affairs. Could not the State in one way or other keep our money in trust, use it in enterprises surpassing the wealth of the richest individual, returning the profit to the people in the shape of lower taxes?

Dr. Ryan suggests that eventually capital should receive a moderate interest, but be excluded from profit-sharing. The profits should be limited to the managers and the workers for the following reasons: "Why should the capitalists receive any part of the surplus, to the production of which they have contributed neither time nor thought nor labor?" But he adds: "Matters should be arranged so that the capitalists are certain to receive the prevailing rate of interest each year, and that a sufficient reserve to be set aside to protect them against losses through the failure of the concern." A manly word against capitalism! We understand why capitalistic papers are not satisfied with Dr. Ryan's standpoint. Thus far, we agree with Dr. Ryan. But in the light of the principles cited above, we would now suggest that capital share the risk; and for doing this, it should also, but moderately, share in the profits, without receiving interest.

"Nowadays the desire of making money (let us add: of making money by money), is the absorbing business, repeatedly destructive of good will, justice and friendly relations." These words from an article in Blackfriars on "The Meaning of Dividends"—we do not endorse the entire article,—are followed up by the following remarks: "Instead of setting up a pawnbroker's shop or opening a money-lender's office, and making loans to private persons, the investor lends money to banking and trading companies,—and receives interest on the loan, just as the pawnbroker and professional money-lender receive interest on the loans they grant. They would be shocked at the notion of becoming pawnbrokers or professional money-lenders; but they rejoice openly when their dividends are increased, and are not in the least ashamed that their incomes are provided by interest on loans."

And what reason is there for shame, unless pawn-broking and money-lending are regarded as shameful trades? So strongly are we affected by names."*)

To this sarcastic condemnation of interest the author adds: "And millions, adding daily to their numbers, throughout the world think, a social system that permits people to live by money-lending entirely wrong, as Catholics thought it wrong in the Middle Ages. These millions, too, these ever-increasing millions, are determined to abolish the privilege of living on interest without working for a living, as our forefathers were to abolish the privilege of living by slave-holding in the West Indies."

What would arise out of the collapse of capitalism with its all-devouring interest? Not chaos; not anarchy. Perhaps the beneficial necessity of a simpler and more frugal life. Undoubtedly, a new generation, dignified by the duty of labor, and believing in co-operative enterprise. A society of greater equality and of widespread prosperity, of free and equal men, of prosperous men and families down to the lowest. A social age, a reconstructed society. The author quoted above rises even to this idealistic vision: "A social generation, which not only lends freely to one another without making any charge, and lends not only money, but the great possessions of brain and genius, lends (above all!) the treasures of the heart, the resources of the mind."

We are to be pilgrims here on earth. Once more we would feel like pilgrims on earth. Our materialistic age is the direct denial of this ideal; materialistic thought cannot grasp such lofty ideals. Will we approach them again? Will the day come when the present toleration of justice will cease, because we have learned to walk in the true light, and live in the new social order. The Church has not given up all hope. Why should we?

W. J. Engelen, S.J.

The Second American Cooperative Convention.

A REPORT AND A STUDY.

I.

The Co-Operative Movement.

On November 11 to 14, there was held in Labor Temple, Cincinnati, the Second American Cooperative Convention, under the auspices of the Co-Operative League of America, an organization (with a central bureau at No. 2 West 13th St., New York) formed in 1916 to standardize and guide the cooperative consumers' movement in the U. S. This League called, in 1918, the first national convention of cooperative consumers ever held in this country. The recent convention was attended by 64 regular delegates, representing co-operative societies of consumers, and, in some instances, of producers, and 42 fraternal delegates, some of them representing labor unions, social service organizations, including public offices, thus for instance, one delegate being the representative of the New York State Bureau of Markets, while another at-

tended as the emissary of the U. S. Department of Labor, Bureau of Statistics. The Central Society was represented by a fraternal delegate, a member of the staff of the Central Bureau. Organizations hostile to the cooperative movement were also present.

Before treating of the transactions of the convention, something should be said about the co-operative movement among consumers, and in particular regarding this movement in the United States. In Europe about one-third of the population is now embraced in cooperative societies, carrying on almost every form of social and economic activity, from conducting their own stores to running schools and theatres. It is interesting to note that the British Cooperative Wholesale Society has become the largest wholesale business in the British Empire, and that the largest bakeries in the world are the cooperative bakeries of Vienna and Glasgow.

The principles of cooperation as championed by the Cooperative League of America are: one vote to each member of a society; invested capital to receive not more than a low rate of fixed interest; and the savings, represented by the difference between cost and selling price, to be used for the common social good or returned to members in proportion to their patronage. (Warbasse, James Peter, Pres. Coop. League of Amer.: "Cooperation the People's Business"; The Nation, vol. 111, No. 2889). Of late years the movement is growing so rapidly in America that at least 300 societies a year are being added to those already conducting stores and other enterprises. The great majority of consumers' societies are organized according to the Rochdale principles, worked out by that little band of weavers in Rochdale, England, in 1844, and now the accepted principles fostered by the League. One of the features of their practice is to sell at the prevailing retail prices, in order not to provoke commercial war with the competitor; the cooperator derives his benefit in the shape of savings dividends, based on the amount of his purchases. In all countries to-day the Labor Unions form an important factor in the development of the co-operative movement, certain deviations from the Rochdale plan being practised in some parts of our country in order to encourage participation of the unions in the movement and to lower the cost of living. In the plan of the Central States Cooperative Wholesale Society, for instance, provision is made, and the practice adopted, of having trade unions subscribe stock to the Cooperative Society which in turn supplies commodities to the members of the unions at a cost-plus rate. The leaders of this body are in sympathy with the League, and sincerely believe that they are paving the way for the Rochdale idea; that they are educating the unionists for cooperation, and that they are holding the ideal of cooperation as high as the idealists of the League, who want cooperation in sentiment and practice first and economic benefits, savings, etc., second. The Central States Wholesale have adopted the name "American Rochdale" plan as designation for their mode of operation, whereb-

*) Blackfriars, quoted by Father Engelen, is a monthly Review, published in England by the Dominicans. The article referred to appeared in the July 1920 issue.

they frankly confess that they are compromising. Some of the leaders of the League disapprove of his plan while tolerating its practice. At the Cincinnati meeting Dr. Emerson P. Harris, author of "Co-Operation, the Hope of the Consumer," being asked his views on the "American Rochdale" plan at a public meeting by the writer of this article, expressed this opinion: "The 'American Rochdale' plan is near-beer,—a substitute; it is good exercise, but it is *not* Co-operation." As a matter of fact, however, the Central States Wholesale, operating on this plan, is doing an annual business of something like \$3,000,000 (although organized but two years ago), and, by virtue of clean practices and satisfactory results accomplished, is in the good graces of the League and is apt to grow fast, being headed by men active and influential in the labor movement and being strongly pragmatic.

In the course of the convention figures were submitted showing that there are now 12,000 agricultural producers' societies in the U. S.,—a fact which is symptomatic of the growth of the idea of cooperation, though the League, as an association of consumers' societies, is not particularly interested in this phase of development. Other facts concerning the movement are likewise illuminating. According to Dr. Warbasse, "cooperative banks and credit unions have made comparatively slow progress in the United States.... In Massachusetts there are about sixty small banking societies and one large one. A dozen other states are developing these societies slowly. The principle of the cooperative bank is fundamental; the profits go to the patrons of the bank, the lenders and the borrowers; stockholding is limited; the stockholders merely receive a fixed interest on their capital; each member has but one vote."

Except in the farming regions, cooperation is generally strongest, according to the same authority, where there is the largest proportion of foreign-born people—in the Northern and Eastern states,—and weakest in the Southern States. In some districts there are groups of distributive societies. The chief centers of activity are in the lower part of California, in Minnesota, Nebraska, Iowa, Kansas, Wisconsin, Washington, Illinois and eastern Pennsylvania. Scattered through New England, eastern Pennsylvania, and the grain states there are also many societies which have gone into a great variety of enterprises besides store-keeping. Among these undertakings are bakeries, laundries, printing plants, restaurants, recreational organizations, banks, milk distributing agencies, slaughter houses, motion picture shows, canneries, wholesale societies, telephone companies, housing societies, insurance societies, and schools. There are 750 societies in Kansas conducting retail stores.

The common expression of cooperation in our country is the grocery store. This serves usually as the opening wedge, but some cooperators begin with a bakery, as has been done in Belgium. Such an example is the Purity Cooperative Association at Paterson, N. J. This latter was organized in

1906. Private bakers, according to Dr. Warbasse, have done everything possible to destroy it, even to giving away bread, but without success. The society does a business of \$250,000 a year, with a profit to the people of \$18,000. It has just erected an additional building costing \$70,000, and has added a grocery store and a meat market to its enterprises. The profits of the society are divided as follows, after paying five percent interest on share capital: 25% to reserve fund, 30% to members in proportion to purchases, 10% to Labor Lyceum, 10% to certain educational and charitable institutions, 10% to unemployment fund, 5% to employees' insurance, 5% to education and 5% to the sinking fund. All of this money would otherwise go into the pockets of private bakers. A Finnish society in Brooklyn, N. Y., has just completed a bakery costing \$120,000. There are 30 societies with bakeries in the United States. Some are exclusively bread-producing societies; some conduct other enterprises.

Laundries have served as a start to cooperative undertakings in some places. Milk distribution is successfully carried on by a number of societies. An interesting report was submitted at the convention by a representative of the Finnish Co-operative Society of Fitchburg, Mass. This society collects milk from farmers in a wide district, in its own trucks, takes it to its central pasteurizing station, and distributes it to the 400 members' families at 14 cents a quart, as against 18 cents charged by the private dealers. The society pays the farmers 8¼ cents a quart. Milk is delivered within six hours of the time it is taken from the farms; two deliveries are made daily during the summer months.

The next step in the expansion of cooperation after the consumers' store is the federation of stores into wholesales. Several groups of societies have already organized local wholesale societies. The Farmers' Educational and Cooperative Union has a wholesale house at Omaha, Neb., which sells groceries, clothing, hardware and machinery. It has a mail order department, "the illustrated catalogue of which carries almost everything from mittens to mowing machines." Its annual business runs up into the millions. There are also wholesale societies with warehouses at San Francisco; Superior, Wis., and East St. Louis, Ill. The latter is conducted by the Central States Wholesale Cooperative Society, to which reference has been made above, and of which Mr. J. H. Walker, President of the Illinois State Federation of Labor, is president. About 90 stores are connected with this society, organized mostly among mine workers; the wholesale owns its own building and last year added a reserve of \$20,000 to its \$300,000 capital. Besides these a number of groups carry on collective buying without a warehouse. The New England Cooperative Wholesale Society, with headquarters in Boston, serves 30 societies, with a membership of 4,500 heads of families. The wholesale supplies these societies with over \$2,000,000 worth of goods annually. This wholesaling is carried on at an overhead expense of one half of one per cent.

The cooperative movement in the U. S. is not very old. Three large organizations, The Sovereigns of Industry, the Knights of Labor, and the Right Relationship League in the last century undertook to start large cooperative enterprises in our country, but the size of the ventures was no guarantee of success. The oldest existing distributive societies do not date back much farther than some thirty odd years. The society at Olathe, Kansas, was organized in 1876. Its store does a business of \$200,000 a year and makes a net surplus-saving of \$15,000 a year for its members. A society in Ishpeming, Michigan, dates back to 1890; it has over 1,000 members and does a business of \$300,000 annually. The Tamarack Cooperative Association, of Calumet, Mich., was begun in 1890; it has 1,700 members; every year it has paid savings-returns varying from 10 to 13 percent to its members, on purchases; in the last 20 years it has paid back to its members in cash \$1,595,185.

There are approximately 3000 true cooperative societies in our country at present, the word "true" being used as designating societies organized and operating under the "Rochdale" plan, while in recent years, as stated above, the growth of the cooperative movement is marked by an increase of about 300 new societies each year. The vast importance of the movement, however, is not to be measured by its growth, although this element is material; the real measure of importance of the movement lies in the basic principles, on which the movement rests, and the degree of their observance. Needless to say, these principles are not observed everywhere, and there is no small amount of exploiting being practised under the mantle of cooperation, as the delegates at the recent convention had ample opportunity to learn. Yet the influence of these principles is extremely powerful, and many of the promoters and members of the societies are idealists of the highest order. The substitution of *Service for Profit* in the economic field is one of the vital factors in Cooperation; the elimination of the "middleman" is a result of the movement which will not pass without violent remonstrance on the part of the affected group; the leaders of the League look with justifiable fear upon dividends as the fruit of investment, and the actual practice is to declare dividends, not on money invested, but on the basis of purchases, of patronage; stockholding is limited also, so that the danger of one man monopoly and resultant deviation from the pristine spirit is minimized; and the aim of the movement is to induce people to do things for themselves instead of delegating or relinquishing certain services to others and paying therefor. As Dr. Warbasse says of the movement: "The members are developing a spirit of self-reliance and a vision of the possibilities of their enterprise. The cooperative movement is teaching people to administer their own affairs. When the working man buys at the private store, the private merchant gets the experience in the administration of a distributing industry. But when the working man and his neighbors start a store of their own and do their distributing themselves, they get the experience. And

when they carry on their own banking and insurance business and organize their own whole sale houses, and build their own factories, and provide their own lands and dwellings, theatres and schools, telephones and steamship lines, they are training themselves in their own school for the great change; they are developing the system of business which the world must look to for its safety. European cooperators are doing all these things. American cooperators are just beginning." And speaking of the present needs of the movement the president of the League says that it is growing "faster than it can educate men and women to administer it. Not propaganda but practical training in the fundamentals of cooperation is the pressing need. And the steps are now being taken to meet it. The leaders in the movement here understand the needs; the members are learning. *Labor is grasping the idea that it can peacefully and without social shock supplant the present economic system of private profit.* It realizes that to do so it must raise up from its own ranks the people who can organize and administer its enterprises. The cooperative movement provides the training and the organization for builders of the new society and offers them invaluable experience. It is wholly constructive."

This is not one man's opinion, but the conviction of the leading Cooperators. In the Convention held by the Committee on Constitution submitted, on Saturday afternoon, a draft containing a sentence stating, among the purposes of the League the establishment of the *Cooperative Commonwealth of the World*. The phrase was later dropped from the draft, not as being a false statement of the purposes of the movement but as inopportune, as provocative of harmful opposition, and as possibly misleading. The same consciousness of purpose of the leaders was exemplified in a talk given by President Dr. Warbasse on Saturday evening at the Y. M. C. A., with representatives of the press present. In the course of his remarks, the dinner being given in his honor, the president of the League said: We are living in an odd world: if a Socialist stands at a street corner in New York and announces that his system will bring about a change of the social and economic order, he is taken in hand by the police; but we Cooperators are changing the present order and are unmolested. If someone preaches the Revolution he is locked up; we are not only planning but are actively engaged in bringing about a social and economic revolution. We are Revolutionists, and are being let alone."

The President of the Cooperative League is right: Cooperation means the Revolution, thoroughgoing, though not necessarily violent; if it does not mean that, it is, as Dr. Emerson Harris said of one form of Cooperation, (quoted above) "good exercise, but not Co-Operation."

A. F. Brockland.

A drive for \$50,000 for the benefit of St. Joseph's Infant Home in Utica, N. Y., is being planned.

Warder's Review

The Farmer and the Banks—The Story of an Unhonored Check.

The Central Bureau some few weeks ago had an experience with a State Bank in South Dakota which is significant of the position in which some of the smaller undertakings in that State (and, we believe, in North Dakota) find themselves. In the course of its business transactions the Bureau received a check, which after being deposited and sent in the usual way for final charge against the depositor, was returned by the Federal Reserve Bank of Minneapolis, unpaid. The Bureau sent it with a letter to the drawer, and later received a note from the latter's bank stating: "The signer of the check has money in the bank and always had, but this check came through the Federal Reserve Bank, and the State Banks in South Dakota will not take checks from the Federal Reserve Banks, as they refuse to pay exchange. If this check will come through any other bank than the Federal Reserve, it will be paid."

To us this incident is illustrative of the antagonism existing between such interests as are represented in the Federal Reserve System and the people's bankers of the Northwest.

Canadian Catholic Paper on Cleveland Workers' Co-operative Bank.

Commenting on the opening of the Brotherhood of Locomotive Engineers' Co-operative National Bank in Cleveland (reported in the November issue of C. B. and S. J.) the Antigonish (Nova Scotia) *Casket* says editorially in its issue of Nov. 4th: "This (undertaking) seems to be a perfectly proper and wise application of the co-operative principle. It may be regarded askance by those who are deeply interested in the present banking system; but it does not necessarily threaten that system. It is an excellent idea to get labor interested in the management of capital; in the saving of money to amounts that will be useful and effective in the commercial world. There is no reason why we should not have a co-operative bank; and there is no reason why co-operative capital should not finance co-operative coal mines or co-operative steel works."

The position taken by the *Casket* is correct, but its statement does not cover the whole ground. Co-operation, in the spirit of the leaders of the Co-operative League of America, means more than the "financing" of co-operative coal mines or co-operative steel works by co-operative capital. It means ultimately the elimination of private profit, and the substitution of service for profit. Capital, understood as loan-capital, has all the reason in the world to look askance at the growth of the co-operative movement.

The First General President of the Brotherhood of Carpenters and the Negro Worker.

The November issue of the *Carpenter* (published by the United Brotherhood of Carpenters and Joiners of America) contains an address delivered by

Gen. Secretary Frank Duffy at the 20th General Convention, held in Indianapolis, in September, on Gabriel Edmonston, the first General President of the United Brotherhood of Carpenters. Mr. Duffy, editor of the monthly named, sketches the career of the former leader of the organization, citing some significant statements, showing Edmonston's attitude toward important phases of the problems affecting the trade union movement and the workers.

Mr. Edmonston desired, Mr. Duffy tells us, that religion be "left on the outside" of the unions; that no nationality be debarred from the benefits of organization or the duties of citizenship; that politics be left "to the politicians,—on the outside of the unions"; and that the negro be not debarred from membership in the craft organizations. Regarding the last named issue Mr. Duffy said:

"The fourth thing was the color line. Gabe Edmonston was a Southerner, but he said that the colored men of the craft must be taken care of as well as the white men; because if the colored men are not organized, if they are not getting the wages and the hours, if they are not getting the same privileges and benefits, then when the white men come out on strike for better working conditions the gap will be wide open for the colored men to go in and take their places." Duffy adds that his union has followed the policy advocated by Mr. Edmonston; the union grants colored men the same rights as white men.

Mr. Edmonston's policy regarding the negro craftsman was outspokenly utilitarian, and was undoubtedly advantageous to white and colored worker alike. The negro strike-breaker is a figure representing both a menace to the white worker and simultaneously the victim of frequent gross injustice and injury.

A Symposium on "Collier's Strike Cure."

Collier's national weekly in its issue of November 27th, reverts to an editorial, printed in the issue of July 31, of this year, stating: "Every strike has been settled by men sitting around a table. Why not make this settlement BEFORE the strike begins?" In these words of a labor leader is the key to the strike problem. It is not socialism. It is sense. It is the answer. There is no other."

In the issue before us the weekly named offers a symposium of opinions on this plan of arbitration "ante bellum" by Herbert Hoover, Mr. George E. Roberts, Vice President of the National City Bank of New York; George E. Berry, Pres. International Printing Pressmen and Assistants' Union; G. H. Barbour, of the Michigan Stove Co.; James Duncan, Gen. Pres. Granite Cutters' International Association of America; Duncan U. Fletcher, U. S. Senator from Florida; H. J. Allen, Governor of the State of Kansas; Samuel Gompers, Pres. Amer. Federation of Labor; Charles M. Schwab, Chairman the Bethlehem Steel Corporation; L. F. Swift, Pres. Swift & Co., and several others.

The keynote of the articles contributed by these men, representing widely diverse positions and inter-

ests, is that certainly great good can be accomplished by conferences between workers and employers; at the same time there is a strong note of skepticism as to the outcome of mere conferences. Gov. Allen, noted for the creation of the "Industrial Court" provided for the enforcing of arbitration, says Collier's plan "may work," while Mr. Gompers asserts quite correctly that the plan "does not offer a cure," as Collier's naively suggests. Mr. Duncan asserts that the indifference of the people, "the all-America side," towards labor problems and all economic questions in general is the fruitful cause of strikes; he argues that if the great public

were interested and exerted its influence, redress of the wrongs suffered by workers would be had without recourse to strikes. In other words if the public discharged its share of the duty incumbent on it, the workers would not be obliged to take matters into their own hands. There is a good measure of truth in this statement; the condition Mr. Duncan speaks of actually exists; and unless it is removed, public indifference overcome, Collier's "cure" will not be effective. And if it is overcome, the "sitting around the table" will follow as a natural development.

SOCIAL REVIEW.

PERSONAL.

According to the London *Tablet*, the town of Worthing will soon have a Catholic lady as its Mayor, in the person of Mrs. Chapman, of Normanhurst, West Worthing. Mrs. Chapman has been ten years a member of the Town Council, in which capacity she took an active interest in philanthropic work generally, and in educational matters and in the Children's Care Society in particular.

The late John Mitchell, the well-known leader of the coal miners, and one-time head of the New York State Industrial Commission, left an estate of \$345,151, according to the finding of the tax appraiser at Mt. Vernon, N. Y., the late legal residence of the deceased. There has been an increase in value since Mr. Mitchell's death, owing to a rising market for mine stocks, which form part of the estate, but in spite of this fact his legacy seems extraordinary.

LAND QUESTION.

By an overwhelming majority the voters of California have adopted an amendment to the State Constitution, strengthening the existing law prohibiting land ownership in the State by aliens not eligible to citizenship.

NON-PARTISAN LEAGUE.

Incomplete returns from the nine states in which the Nonpartisan League had candidates for governor indicate that the League candidates polled a total vote of approximately 1,130,000 for governor. Two years ago the League vote for governor is said to have been only 230,000.

HOUSING.

Hundreds of workers, says a newspaper report from Philadelphia, are protesting against taxation on their homes which are assessed on the basis of inflated values. During the past year, the workers claim, they were obliged to buy homes at exorbitant prices by real estate sharks who conducted a "buy-or-get-out" campaign. The protesters claim that the added taxation renders their burden unbearable.

SOCIAL INSURANCE.

The British Ministry of Health last year appropriated more than \$2,500,000 for the protection of maternity and infancy, according to the U. S. Chil-

dren's Bureau. The funds are administered by the Ministry of Health in co-operation with the local authorities. The latter contribute to the maternity insurance a sum equal to that granted by the national government.

PUBLIC HEALTH.

According to figures made public by the Federal Bureau of the Census, 1,096,436 deaths occurred in 1919 in the death registration area of our country, embracing 33 states, with a population of approximately 85,147,800. This indicates a death rate of 12.9 per thousand, the lowest rate since the establishment of the death registration area. Organic diseases of the heart, tuberculosis, pneumonia and influenza were the most frequent causes of death, in the order named.

CHILD LABOR

The National Child Labor Committee, in a recent Press Bulletin, calls attention to the fact that, in spite of increasing unemployment among adults, there has been an increase in child labor. Fourteen states report an increase in the employment of children during the first six or eight months of 1920, as compared with 1919. In New York City 5283 more children applied for work permits in the first six months of this year than in the same period last year, but in the last three months there has been a decrease in applications, so that the total increase is 2353. Among the cities, sections and states recording an increase in employment of children are Chicago, Detroit, Baltimore County, Md., and Minnesota.

PUBLIC ENTERPRISE.

A bill providing the appropriation of \$5,000 for the opening of a municipal coal yard in Fort Wayne, Ind., was recently defeated in the City Council.

The Investment Bankers' Association, a news item from Boston says, favors the merging of railroad systems, "without disturbing the relationship of ownership and control which now exist." The bankers say such action is both desirable and logical.—Reports from Washington are to the effect that the Interstate Commerce Commission is considering plans to merge railroads into a limited number of systems, as provided by the Esch-Cummins Act.

INDUSTRIAL RELATIONS.

The Australian Parliament has amended the Conciliation and Arbitration Law by legalizing individual contracts between employers and members of labor organizations. Heretofore arbitration has been based on organization between the contracting parties.

Merchant tailors in St. Louis have recently decided to form two cooperative shops, which are to employ about 325 men and women. The force will work under the rules of the Natl. Journeymen's Trade Union of America. Reduction in the price of clothing is one of the aims of the undertaking; this reduction is to be accomplished in part by the reduction in the raw material, and partly by the elimination of a number of "contractors" who make up suits for the merchant tailor after he has cut the cloth; some reduction, it is said, will also be gained by an arrangement permitting tailors to work on all parts of garments alike.

CATHOLIC ACTIVITIES.

Dr. John A. Lapp, Director of the Social Action Department of the N. C. Welfare Council, delivered an address on the Church and Social Reconstruction at a mass meeting of the Illinois directors of charities and correction held at Jacksonville, on Oct. 31.

The St. Vincent de Paul Society of the Diocese of Brooklyn has purchased a large tract of land at Northport, L. I., as an extension to the Convalescent Home for Women and Children at that place. The tract contains forty-one acres, has a 15-room house and several outhouses.

The Gibbons Service Club, located at 609 Cathedral Street in Baltimore, which has been operated for service men since last July, under the auspices of the N. C. Welfare Council, was formally opened on Nov. 18, the Cardinal presiding. The Club will serve, as His Eminence declared in a brief address delivered at the formal opening, "as a real home for soldiers, sailors and marines." The club has accommodated approximately 500 men a month regularly since its establishment.

The Rochester, N. Y., Catholic Social Lecture Circle opened its season's course on Nov. 12. The course is free to the public; the meetings are held in St. Joseph's hall on Franklin Street. Lectures were announced for Nov. 26, Dec. 10, Jan. 14, Jan. 28, Feb. 11, Feb. 25, March 11, March 18, April 1, April 15. The general disposition of the lectures is: The Individual, the Family, the State, Authority, the Church; special lectures towards the end of the season will treat of Patriotism, Liberty, the Emancipation of Women.

Many Catholics attended, and an exhibit of Catholic Social Welfare Work was arranged in connection with the 21st annual State Conference of Charities and Correction held at Lafayette Hotel, Buffalo. According to *The Echo* (issue of Nov.

11), the Rev. M. J. Ahern, S.J., President of Canisius College, Buffalo, delivered an address on Probation and Education at the Conference. Among the exhibits of Catholic efforts in social welfare work was one sent by Sister Margaret and Sister Madeline of St. Vincent's Orphans' Asylum in Albany.

COOPERATION.

Formation of a commission firm whose capital stock is to be owned exclusively by farmers, designed to operate on the Omaha Grain Exchange, is among the measures urged by the Nebraska Farmers' Co-operative Grain and Livestock Association held in Omaha on Nov. 18th.

Adair Co., Mo., farmers recently sold more than 200 bushels of timothy seed to the farmers in Howard County at 80c a bushel more than was offered them by the local buyers in Adair County. The seed was ordered by a County Agent through the Farm Bureau marketing service.

The executive board of the International Ladies' Garment Cutters union, at a meeting recently held in Baltimore, formulated plans for the establishment of cooperative manufacturing and selling companies to handle womens' garments. Officials of the union stated that they had capital available for a \$1,000,000 concern.

According to "Co-Operation", the miners at Mascoutah, Ill., began a cooperative society two years ago, in December, 1918, with some 18 members; now they have 400 members, half farmers and half miners. Sales during the summer have averaged about \$15,000 per month. "They buy and sell about everything. They own their own building and have one branch store. They have eight employees and require three trucks for delivery purposes." The surplus saving to members amounted to \$2,300 for the last four months.

GENERAL

Volume I, No. 1, of the Massachusetts Industrial Review has appeared. Published by the Department of Labor and Industries of the State of Massachusetts, this Review supersedes the "Quarterly Report on Employment in Massachusetts."

Montgomery Ward & Co., mail order house, reports that total sales for the first ten months of this year amounted to \$91,386,435, as against \$79,980,901 during the same period last year. Officials predict that the sales for 1920 will surpass \$100,000,000.

Apart from the savings taken with them from the U. S. by 75,558 Italian emigrants last year, says *The Survey*, the amount of remittances from Italians in this country to their home country through the Banco di Napoli amounted to about \$110,000,000.

Blätter für die Geschichte der deutschen Katholiken Amerikas

Die Stellung der deutschen Radikalen in Amerika zur Kirche und ihren Stammesgenossen.

Obgleich des Büchermachens schier kein Ende ist, soll hier doch der Wunsch ausgesprochen werden, daß uns in nicht zu ferner Zeit eine Monographie über das Verhalten der radikalen Elemente unter den deutschen Einwanderern nach 1848 der katholischen Kirche und den katholischen Stammesgenossen gegenüber besichert werden möge. Man weiß ja im allgemeinen, daß jenes Element sich nicht nur ablehnend gegen den Katholizismus verhielt, sondern unter Umständen recht feindselig. Außerdem ist es nicht unbekannt, daß das Auftreten der Radikalen auf ihre katholischen Stammesbrüder einen bedeutenden Einfluß ausübte. Was von Herzen katholisch war, setzte den Angriffen der oft ungemein roh und pöbelhaft auftretenden Gegner vermehrten Glaubensmuth und Eifer entgegen. Was dagegen drüben schon angestekt war von Glaubenszweifeln und Gleichgültigkeit, war nur zu leicht geneigt, sich den die deutsche Presse beherrschenden und auch im öffentlichen Leben laut und sicher auftretenden Radikalen in die Arme zu werfen. Blätter, wie der *Herold* d. Glaubens, dann der *Seebote* (Milw.) und später die tägl. *Amerika* verdanken der Angriffslust der Radikalen ihr Dasein.

In den Geschichten der deutschen Gemeinden, die in den vierziger und in den fünfziger Jahren des verfloffenen Jahrhunderts entstanden sind, finden sich ja mancherlei Mittheilungen über das Verhalten der freisinnigen und Radikalen zum Katholizismus und seinen Vertretern. So berichtet Rev. J. Medel in der „Geschichte der St. Pauls-Gemeinde, Highland, Illinois“, wo er von den Schwierigkeiten spricht, mit denen die ersten Priester der 1846 gegründeten Pfarrei zu kämpfen hatten: „Die in den Revolutionsjahren '47 und '48 verbreiteten Grundsätze der Glaubens- und Religionslosigkeit hatten sich mit den Einwanderern nach Amerika und speziell nach Highland verpflanzt. Spott und Hohn gegen die Kirche und gegen die Religionsdiener erhoben kühn ihr Haupt.“*) Das sind oft wiederkehrende Klagen, die man auch in den Lebensbeschreibungen der hierzulande wirkenden Bischöfe und Priester aus jener Zeit, insofern sie deutschen Blutes waren, findet. Der Historiker John Gilmary Shea liest sogar aus dem Bericht des päpstlichen Ablegaten Gaetano Bedini, der im Jahre 1854 in unserem Lande weilte, folgendes heraus:

The Germans, largely made up of infidels and revolutionists, were active, turbulent, and by their newspapers and societies exerted a detrimental influence on those who were Catholics. **)

Erfahrungsgemäß wurde in Cincinnati von den radikalen Elementen der Versuch gemacht, sich des päpstlichen Delegaten während seines Aufenthaltes dort zu bemächtigen, um ihn zu hängen. Nur das energische

Eingreifen der Behörden verhinderte das Vorhaben.

Eine auf fleißigem Quellenstudium beruhende Darstellung dieser Anfeindung von Kirche, Priestern und Katholiken durch die religions- und kirchenfeindlichen Deutschen, die infolge der Ereignisse des Jahres 1848 und 1849 in unser Land verschlagen wurden, würde also sicherlich des Interesses nicht ermangeln. Das beweist u. a. das Schreiben Salzmanns, jenes um das Salesianum und die deutschen Katholiken Amerikas so hochverdienten Priesters, das Mgr. Joseph Rainer in seiner Lebensbeschreibung dieses Mannes mit theilt.

*** In einem wahrscheinlich aus dem Jahre 1852 stammenden Brief berichtet Salzmann, der kurz vor dessen Abfassung von einer Reise nach New York an seinen Wohnort, Milwaukee, zurückgekehrt war:

„Kaum zwei Wochen später begannen nun die offenen Kämpfe des Unglaubens, die sich auch nicht mehr legen werden. Denn seit der Revolution Europa's 1848, die uns den Ausbruch herübergeschwennt an unsere Ufer — all' Gefindel aus Ungarn, Wien selbst und Böhmen, was einem Windischgrätz entsprungen, zu uns her beschieden hat, seit 1848 sind unsere Verhältnisse wesentlich verschieden geworden.“

Was dieser schwarze Bund nicht durchführen konnte auf deutschem Boden wegen Waffengewalt und eigener Zersplitterung, dazu hatte er hier offene und kräftige Arme; findet ja die Republik hier schon vor, jedoch anders als seine geträumte. Der Amerikaner, geboren und erzogen für die Republik, hört diese Schwärmer ruhig an und geht mit Verachtung von ihnen weg; man bringt diesen Forderführern bei der Landung ein Hurrah, mit dessen letztem Klang ihre hiesige Herrlichkeit verklungen. Nun aber gesellen sich die vordem aus Deutschland flüchtigen Raben um solche Meiser, waschen und puken sie mit den Schlammfarben der hiesigen Schmutzblätter — und nun geht's an ein endloses Schimpfen von Wirthshaus zu Wirthshaus. Durch solche Umtriebe verliert der Deutsche allen Respekt in den Augen des ruhig bedächtigen Amerikaners; ja, letztere sind bereits ernstlich bedacht, solche Staatenruhe störende Köpfe einzuschränken. Und nun geht's auf religiöses Gebiet, — und wer die Pressefreiheit in ihrer Entartung sehen will, der lese die hiesigen Blätter; glücklicherweise fahren die meisten so furchtbar aus gegen Gott und jeden Altar, daß sie sich selber überstürzen, und nur die Hefe sich daran sättigt, und auch kaum ein gediegener Mann daran glaubt, daran verloren geht. Der Unglaube erhält eine förmliche Propaganda mit Missionären, die er ausschickt nach allen Städten, wo Beute zu hoffen. So kam denn auch der Herausgeber der berühmten „Fackel“ vorigen Herbst zu uns und hielt Vorträge — den ersten für die Arbeiter-Vereine, um sich den Sozialismus der untern Klassen zu gewinnen; den zweiten über die christliche Kirche, den ich selbst mit anhörte, um doch zu sehen, wie weit die Ausartung gehe; ich hatte große Mühe auszuharren die 7/4 Stunden, wie er das Dasein Gottes in Zweifel zog, Christum wegzulugnen suchte, und den hl. Geist verspottete — die Mutter Gottes gar

*) Medel, J. A. d. O. Highland, Ill., 1896. S. 40.

**) Shea, J. G. „A History of the Catholic Church“, N. Y., 1892. Vol. 4, p. 363.

*** Rainer, Joseph. Dr. Joseph Salzmann's Leben und Wirken. St. Louis, Mo., 1876. S. 73—79.

käuflich an den Pranger stellte — und die Schreißgewalt Roms und die Dummheit des Lutherums gleich arg schilderte. — All' Alles über die lassen". Schauerhaft war zu hören, wie sein Publikum Beifall klatschte mit Händen und Füßen und mündlich viele mir in's Gesicht lächelten; es waren haupttheils die ganz abgefallenen Katholiken. Ein paar brave Männer fürchteten für mich, da sie merkten, wie die Juden sich in meine Nähe drängten, und verten mich am Schlusse nach Hause — ohne weiteren Erfolg. Zwei Tage darauf ließ dieser Apostel des Glaubens, Samuel Ludvig, in die Zeitungen den Aufruf einrücken: Die christlichen Priester und Prediger möchten in einer friedlichen Debatte ihm die Fragen beantworten über Gottes Dasein und Offenbarung.

Der Saal war gedrängt voll — Lutheraner und Katholiken erwarteten mein Auftreten, ja man rief im Saale mich auf. Wer aber, frag' ich, wollte sich bemerken mit einem Philosophen aus der Schweiz? — Ich dachte, wer konnte dieselben groben Waffen führen, wie sie gebraucht! Doch, da manche meinten, jener hätte doch Recht haben, da Salzmann sich nicht geneigte, ihn zu widerlegen, so kündigte ich von der Kanzel für die Sonntags-Abende im Advent Vorträge an über die von Ludvig bestrittenen Wahrheiten. — Ich dachte, das Gedränge war groß — fromme Seelen beteten für mich und zitterten. Den ersten Vortrag hielt ich über das Dasein Gottes, und hatte Gelegenheit die Zweifler recht lächerlich zu machen — und es war durchaus nicht die Heiligkeit der Kanzel und Kirche verlegend, daß das Volk einige Male das Gedränge nicht halten konnte, und so mich unterbrach; — ich dachte, zumal erklang es als ich am Schluß (7—9 Uhr) apostrophierte: ja, Gott, wir loben dich! und die Ordnung die Orgel einfiel; und das Volk mit nie hörter Begeisterung sang: Großer Gott, wir loben dich! Dieser Abend war einer der schönsten meines Lebens. Den andern Morgen kränkelte ich. Ich hielt noch Vorträge (5—6) über Offenbarung — Moses — Christus und Unsterblichkeit — jeden zufällig 4 Stunden wie mein Gegner — um das Volk zu überzeugen wie unendlich, wie göttlich fest diese unsere Grundwahrheiten stehen, und alles, was darauf gebaut. Seit dieser Zeit hab' ich's für immer verschüttet mit der radikalen Partei, die nun nicht mehr zu einigem Ansehen in wissenschaftlicher Hinsicht gelangen konnte; — und Milwaukee ist relativ zur Größe der Stadt viel zahlreicher mit solchen Fanatikern überfüllt.

Das Erste, womit sie mir's lohten, war — am Schluß des Jubiläums, das in unserer Kirche erstaunliche Früchte trug — eine Verläumdung furchtbarer Art, die ebenso den Priester als den Menschen in mir vernichten sollte. Das Auffallendste dabei war, daß 6 Stunden das ganze Milwaukee in den fünf Stadtteilen voll davon war, gerade wie Nero die Stadt um an 4 Seiten zugleich in Brand steckte — offenbar im Beschluß des ganzen Clubs. Ich selbst erfuhr es am denselben Abend, Freitags — Samstag warf es mich 1/2 Stunde auf's Bett — wir hatten Beicht zu geben bis elf Uhr Nachts, und fühlte darauf die beste Ruhe. Tags darauf mußte ich auf die Kanzel steigen — angesichts der dichtgedrängten Massen (die eine Verteidigung erwarteten — was ich verachtete), angesichts der fünf Aushilfspriester und meines

Bischofs, der gewöhnlich am Schluß des Hochamtes eine kurze Anrede hält, und diesmal dabei auf mich zu sprechen kam. Die Verläumdung widerlegte sich in den Widersprüchen meiner Feinde; kein Protestant glaubte derlei — nur die abgefallenen Katholiken freuten sich dessen. Stracks darauf fing man meinen Artikel an den katholischen „Wahrheitsfreund“ auf: mein Urtheil über Ludvigs Auftreten, und sandte es eben diesem zu, der nun in seiner „Fackel“ meinen Brief veröffentlichte, natürlich mit abscheulichem Glossen, aber doch die Wahrheit meiner Ansichten nicht widerlegen konnte; und so las mein Feind der erste mein Urtheil über ihn, und sandte mir und den Milwaukeeern das seine in seinem Zeitungsblatte zu.

Zuletzt ließ ein anderer von hier (den ich kenne und in's Gefängnis stecken könnte, wenn ich ihn damit könnte bessern) einen langen Brief, angeblich von mir einrücken in das schamloseste der Blätter — ich mag das Nähere gar nicht schreiben, es war auch so fade, daß die beiden hiesigen Blätter, wiewohl ganz antikirchlich, sich weigerten dem Briefe ihre Spalten zu öffnen; dafür hing mein Erzfeind hier den ganzen Brief wochenlang an seinen Auslagekasten angenagelt für alle Vorübergehenden, und so war ich eigentlich an den Pranger gestellt.

Durch all dies und derlei überstürzten sich zuletzt meine Gegner, — ich blieb ruhig — nur einmal schilberte ich von der Kanzel ihr Treiben, und was sie wollen. Hätt' ich Zeit, ich würde Ihnen diese Predigt abschreiben, damit Sie hören, wie auch bei uns die Rede frei; um so lieber würd' ich dies thun, da Sie, mein bester Freund! bereits zwei meiner Predigten druckten, die doch gar keine Feile erhielten und nie für den Druck bestimmt waren.

Bei all diesen Kämpfen nach außen erstarrte das katholische Volk — Verfolgung macht stark — und ich hatte seither schöne Beweise von Anhänglichkeit meines Volkes.

Als bald darauf ein gewisser Seahen auftrat, der sich einen abgefallenen Trappisten - Mönch nennt, mit furchtbar obszönen Enthüllungen der Beichtgeheimnisse (so zwar, daß dem Frauenvolke der Zutritt zu diesen Vorträgen nicht gestattet ist) — das dritte und letzte Mal trat er in seiner weißen Mönchskutte auf, wie auch die Anschlagzettel verkündeten — da, beim ersten Vortrage in einer Methodisten - Kirche vergaßen sich die Irländer, deren Landsmann jener sein soll, — freilich gereizt durch einen Protestanten, der angesichts aller eine Pistole zog und das Kapsel darauf steckte — und tumultuierten, zerbrachen viele Stühle, einige retteten sich durch's Fenster; der Prediger selbst kroch hinter die Kanzel, und zog auf dem Boden liegend eine Pistole, die er stets unter dem Priesterkleide trägt, und feuerte und ächzte in Lebensgefahr nach einem katholischen Priester, der ihn retten sollte. (Einst in Detroit bei ähnlichen Erzeissen führten ihn der Bischof und ein Priester, — ihren eigenen Verläumder in der Mitte — durch die drohenden Volkswogen.) Am anderen Morgen, Montags, war nun eine nie gesehene Aufregung. Die Redefreiheit war verletzt, den Amerikanern ein heiliges Gut — aber den Meisten auch die schädlichste Gelegenheit, der katholischen Sache etwas anzuhängen; so sehr sie den Atermönch verachteten, sie boten ihm den Schutz der Gesetze; andererseits furchtbare Aufregung der Irländer, (Jener sprach englisch; und so waren wir

Deutschen nicht unmittelbar betheiligt), sie rotteten sich in Haufen, und konnten nur durch die Gewalt und das Ansehen ihrer Priester auseinander getrieben werden.

Die englischen Priester ließen Plakate anschlagen mit dem Verbot jedweder Meeting für ihr Volk. Ich selbst rief durch die Thurmglöcke und die Schulkinder das deutsche Volk, um jedwede Einmischung zu verhindern. Vom Lande herein, auf 8—10 Meilen, wollten die Irländer . . . mit Sturm Waffen einschreiten. An diesem Tage war mehr Volk in den Straßen, als selbst am 4. Juli, dem größten Feste der Hiesigen, dem Unabhängigkeitstage der Republik. Leahy predigte nicht; doch Tags darauf nöthigte man ihn, um die Redefreiheit ihm darzuthun. Der Eigenthümer der größten Halle trat ihm diese nicht ab, aus Furcht, man demolire das ganze Haus. Der Vortrag lief ruhig ab, — es waren mehr an Gerichtsdienern und Feuer-Compagnie vor und um das Haus, als Zuhörer darin. So sehr man nun den Eifer der Priester in Beruhigung des Volkes sah, und in den englischen Blättern auch lobte, (die deutschen Blätter hatten nicht so viel Ehrlichkeit), so wollten doch unsere Radikalen die Schuld der Revolte auf's Priesterthum werfen und ihre Drohung, „es müsse jetzt einmal an die Pfaffen gehen“, war so allgemein, daß ich, ohne darum zu bitten, durch fast 14 Nächte vier Mann Wache hatte, und jedermann mich warnte, Nachts zu Kranken allein zu gehen. Einmal war es auch wirklich auffallend, wie zwei Männer mich um 1 Uhr zur Taufe eines Kindes riefen (mir ganz unbekannt), und sie benahmen sich so roh und unfundig, daß ich sie auf die Nothtaufe beschied, dann sollten sie am Morgen kommen. Doch Niemand kam, und eh' ich diesen Vorfall erzählte, fragten mich die Leute bereits, und wußten von drei Männern, die aber von einem Kranken gesprochen hätten; da sie wahrscheinlich erfahren hatten, daß man zur Taufe von Kindern nicht Nachts zu gehen braucht. — Andere fürchteten mehr für mich als ich selbst.“

Soweit der Brief, der, wie Mgr. Rainer bemerkt, wohl keines Kommentars bedarf. Er beweist ja auch zur Genüge wie groß die Gegensätze zu jener Zeit zwischen den ungläubigen und den kirchentreuen Deutschen hierzuhause waren. Zudem handelte es sich bei dieser Schilderung keineswegs um einen Ausnahmefall. Die Lektüre der von Achtundvierzigern und anderen Radikalen geleiteten Zeitungen aus jener Zeit würde den Beweis fortgesetzter Angriffe und Anpöbelung der Religion, der Kirche und des Klerus erbringen. Ganz nach transatlantischem Muster wurde ja auch das Feuilleton in den Dienst der sogen. „Aufklärung“ gestellt. Der von den „Sozialist. Monatsheften“ (Berlin) im Laufe des verflossenen Jahres als sozialistischer Pädagoge gefeierte Adolph Douai — dessen Schule in New York übrigens Waldemar Kapp, der Held des Rappputzsches, besucht hat — verfaßte eine Erzählung „Data Morgana“, um nur ein Beispiel anzuführen, die zuerst als „deutsch-amerikanische Preisnovelle“ im St. Louiser „Anzeiger des Westens“ veröffentlicht wurde, um darauf auch in Buchform herausgegeben zu werden, und zwar 1858. Die Hauptperson darin ist ein gewesener Jesuit, der gewisse erblich-schleichende Pläne des Ordens zu durchkreuzen sucht, um dann zum Schluß „von Rom verfolgt“ und ermordet zu werden. Einer der Preisrichter, der bekannte

Pionier Friedrich Münch, erklärt in seinem Gutachten die Novelle für „ein Kunstwerk“, durch das die deutsche amerikanische Litteratur eine dankenswerthe Bereicherung erhalten und welche auch selbst in der alten Semath Anerkennung finden dürfe. Wohl der beste Beweis, wie sehr Douai den Geschmack der freisinnigen und radikalen Elemente unter den Deutschen jener Tage getroffen hatte mit „seiner geistreichen Darstellung der modernsten Ideen über Menschenrechte, Religion, Liebe, Ehe, Frauenrechte, Moral und Politik etc.“, wie der in Missouri so angesehene Münch ausdrückt.

F. B. R.

Schriftstellerisch oder erzieherisch thätig gewesene deutschsprachige Priester Nordamerikas.

(Schluß.)

Lemke, Heinrich, D.S.B., Seelsorger in der S. Benedikts-Gemeinde zu Carrolltown, Cambria Co., Pa. (Pittsburg); geboren 27. Juli 1796 zu Rehma in Mecklenburg (Dösnabrück); geweiht 11. April 1820 in Amerika seit 1834; Jubilar-Priester seit 11. April 1876. (Rev. P. Heinrich Lemke ist einer der ehrwürdigsten und verdienstvollsten Pionier-Priester der Vereinigten Staaten. Er hatte das Glück, in den ersten Jahren seines Wirkens in Amerika mit einem der merkwürdigsten Männer des 19. Jahrhunderts genau bekannt und befreundet zu werden: mit dem um die Ausbreitung des Katholizismus im westlichen Pennsylvania so hochverdienten Demetrius Fürst von Gallizin, dessen Hilfspriester er 5—6 Jahre hindurch war und den er am 6. Mai 1840 zu Doretto, Pa., eines seligen Todes sterben sah. P. H. Lemke hat das echt priesterliche Leben und das apostolische Wirken des russischen Fürsten der Christo so genau nachgefolgt und allen Alles geworden ist, in einem Buche sehr schön und anziehend beschrieben. — P. H. Lemke wurde von protestantischen Eltern geboren, im Protestantismus erzogen, kämpfte als Jüngling gegen den korsischen Völkerzertreter Napoleon I. und bekehrte sich als Universitäts-Student zu dem Glauben seiner Väter.)

Maier, Beda, D.S.B., Bibliothekar und Professor der Philosophie, Exegese und Kirchengeschichte im Seminar der PP. Benediktiner zu St. Meinrad (Vincennes); geboren 16. Okt. 1848 zu Lindau am Bodensee, Bayern (Augsburg); geweiht 21. Oktober 1871; in Amerika seit 1875.

Müller, Michael, C.S.S.R., Rektor ad S. Aphonsum in St. Louis, Mo.; geboren 18. Dezember 1825 zu Brück, Rheinpreußen (Trier); ordiniert 20. März 1853; eingewandert 21. März 1851. (Rev. I. Michael Müller hat als Verfasser und Uebersetzer eine stattlichen Anzahl zeitgemäßer und belehrender Vorträge geschrieben, die sich große Verdienste erworben.)

Pilz, Gerhard, D.S.B., Seelsorger in der S. Marien-Gemeinde zu Newark, N. J.; geboren 20. Oktober 1834 zu Wöggendorf, Bayern (Regensburg); ordiniert 20. April 1859; eingewandert im September 1844. (P. G. Pilz hat durch die Uebersetzung der „Goffine“ und ähnlicher Erbauungsbücher in's Englische den kostbarsten Schätzen deutscher Volks- und Familien-Litteratur ein weites Feld erschlossen und durch sehr viel Gutes gestiftet.)

Pottgeißer, Julius, S.J., Volksmissionär; geboren 10. März 1813 zu Koblenz am Rhein (Trier); stirbt 8. April 1846; in Amerika seit 19. November 1841. (P. Pottgeißer ist einer jener hochverdienten Offiziere der PP. Koh, Koder, Maßlacher, Graf, Zeil, Koffer, Keltner, Anna, Allet, Zurschlag, Leiprecht, welche von 1850 bis 1870 ganz Deutschland als Missionäre durchzogen, und den während der langen Herrschaft des Josephinismus, Febronianismus Staatskirchentums fast gänzlich erstirbten religiösen Geist des kath. Volkes zu neuem und thatkräftigem Leben erweckten.)

Präffar, Hugo, Rektor ad B. V. Mariam in Kenosha (Waldhain P. D.), Kewaunee Co., Wis. (Green Bay); geboren 11. Januar 1833 zu Rheinbreitbach in der Rheinprovinz (Trier); geweiht 29. Januar 1865; emigriert 6. September 1868. (Rev. H. Präffar durch die Herausgabe eines „Führers für kath. Einwanderer nach den Ver. Staaten Amerikas“, welches 1877 im Verlage von Leo Wörl in Würzburg erschienen ist, den kath. Einwanderern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sehr dankenswerthe Dienste leistet.)

Rainer, Joseph, Spiritual und Professor der griechischen, griechischen und hebräischen Sprache, sowie der Stenographie im Salesianum bei Milwaukee; geboren 10. Februar 1845 zu Kaltern in Südtirol (Trent); ordiniert 4. September 1867; in Amerika seit 14. August 1866. (Rev. J. Rainer schrieb eine so interessante als pietätvolle Lebensgeschichte des deutschen Katholiken der Ver. Staaten so hochverdienten Dr. Joseph Salzmann, des Mitgründers der Hauptstütze des Salesianums, welche im Verlage von B. Herder in St. Louis erschienen ist. Rev. Rainer liefert auch sehr schätzenswerthe Beiträge in die Milwaukee'er „Columbia“, das „Tiroler Volksblatt“ Bozen und andere kath. Blätter.)

Schwenninger, Bernard Anton, Rektor ad B. Mariam in New York; geboren 23. September 1822 zu Selms, Westfalen (Münster); ordiniert 9. Juni 1857; in Amerika seit 1. Januar 1866. (Rev. A. Schwenninger war mehrere Jahre Redakteur des „Wahrheitsfreund“ von Cincinnati und gründete später den „Vereinsbote“, eine Monatsschrift zur Förderung des deutschen römisch-kath. Central-Vereins, sowie des kath. Vereinswesens überhaupt. Aus dem „Vereinsbote“, welcher anfangs in Cincinnati, später New York gedruckt wurde, entstand 1878 das „kath. Volksblatt“ von New York, welches jede Woche erscheint. Vor etlichen Monaten hat Rev. Schwenninger von der Redaktion des „kath. Volksblatt“ zurückgetreten. Rev. Schwenninger war eine Reihe von Jahren protokollierender Sekretär des Central-Vereins, ihm sehr viel verdankt.)

Seibold, Patriz. Weichtater im Kloster der Dominikanerinnen zu Racine, Wis. (Milwaukee); geboren 30. September 1804 zu Hohenstadt im Oberamt Ulm, Württemberg (Rottenburg); geweiht 14. September 1831; in Amerika seit 16. Juli 1850; Zuspeliener seit 14. September 1881. (Rev. P. Seibold gehört zu den Pionieren der kath. Presse Deutschlands. Als Pfarrer von Weihenau bei Ravensburg in Oberbayern gründete und redigierte er das erste katholische Wochenblatt, welches in Württemberg herauskam: „Freiendensbote“, der vom Januar bis Dezember 1860 in Stuttgart erschien, in der damaligen kirchen-

feindlichen und staatskirchlichen Atmosphäre, aber nicht leben konnte.)

Wenninger, Franz Xaver, S.J., Volksmissionär mit zeitweiligem Wohnsitz in Cincinnati, O.; geboren 31. Oktober 1805 zu Wildhaus bei Marburg in Steiermark (Sedau); geweiht 30. September 1828; in Amerika gelandet 25. Juli 1848; Zuspeliener seit 30. September 1878. (P. Fr. X. Wenninger hat während seiner 33jährigen, wahrhaft apostolischen und mit außergewöhnlichen Erfolgen gesegneten Wirksamkeit in Amerika die gesamten Ver. Staaten von den Gestaden des Atlantik bis zum Stillen Ozean und von den kalten Regionen des nördlichen Michigan, Minnesota und Dakota bis hinunter nach dem sonnigen Florida wiederholt als Volksmissionär durchzogen und durch seine zahllosen in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache gehaltenen Predigten tausende von abgefallenen Katholiken wieder mit der verlassenen Kirche ausgeöhnt und zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zurückgebracht, Hunderte von Protestanten und Heiden zum wahren Glauben bekehrt und die Gründung vieler Gemeinden veranlaßt. Desgleichen hat P. Wenninger durch eine Menge zeitgemäßer Schriften, Broschüren und Zeitungsartikel die Wahrheit gegen die Angriffe der Feinde Christi energisch verteidigt und sie dadurch allgemein bekannt gemacht und in Kreise hineingetragen, die bisher von dem trüben Dämmerlicht irgend einer protestantischen Irrlehre nur dürrig erleuchtet waren.)

Zardetti, Otto, Doctor Theol., Professor im Salesianum bei Milwaukee; geboren im Kanton St. Gallen in der Schweiz; in Amerika seit Herbst 1881. (Prof. Dr. Zardetti ist ein hervorragender Kanzelredner und war vor seiner Uebersiedlung nach Amerika Domkustos in St. Gallen.)

* * *

Wir möchten diese Gelegenheit wiederum dazu benützen, an meine Kreise das Ersuchen zu richten, uns behilflich zu sein, die Bücher und Schriften deutschsprachiger katholischer Schriftsteller zu sammeln. Wir sind für jede, auch die kleinste Gabe, dankbar.

A. F. B.

0 Miscellen.

In der Ausgabe vom 31. Mai, 1913 schreibt die Sacred Heart Review (Boston):

German-American Catholics are ahead of all the rest of us in work for the study and betterment of conditions affecting labor. Recently Governor Goldsborough of Maryland appointed a commission to prepare a bill providing for compensation for workmen injured during employment, whereupon the German Catholic Union of Baltimore appointed a committee to confer with the Commission.

In einem im Juliheft (No. 10, 1919—1920) der Katholischen Missionen veröffentlichten Artikel „Die Missionsthätigkeit im Prämonstratenserorden. Ein Beitrag zum Ordensjubiläum (1120—1920)“, berichtet P. Alfons Jach, C. Praem:

„Abt Alois Kögl von Wilten bei Innsbruck († 1851) wendete sein Augenmerk auf Nordamerika, und so entstand dort die erste Prämonstratensermission in Sac Prairie, Wis., wo mehrere Chorherren von Wilten wirkten“ (A. a. O. S. 160).

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des C. N. R. Central-Vereins:

Präsident, Michael F. Girtan, Chicago, Ill.
 Erster Vizepräsident, G. A. Schmitz, Appleton, Wis.
 Zweiter Vizepräsident, Wm. Dietmann, San Antonio, Texas.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.

Schatzmeister, W. Deß, St. Louis, Mo.

Exekutiv-Komitee: Rt. Rev. Placidus Guertl, D.D., D. S. P., Mt. Angel, Ore., Ehrenmitglied; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Geo. Gerlach, St. Paul, Minn.; George Theis, San Antonio, Texas; W. Walsdorf, Chicago. Dem Exekutiv-Komitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände, die Ehren-Präsidenten des C.-V., der geistl. Berater und Präsident, bezw. Präsidentin der Gonzaga Union und des Frauenbundes an.

Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Dettler, Newark, N. J.

Alle den Central-Verein direkt angehenden Aufschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär

John D. Zuenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Das Hilfswerk des C.-V.

Bemerkenswerthe Dankeschreiben der Kardinalä Bertram und Piffel.

Der Präsident des C.-V., Herr M. F. Girtan, empfangend ein am 7. November datiertes Schreiben seiner Eminenz, des Kardinals Bertram aus Breslau, das über alle Zweifel die Bedeutung des Hilfswerkes feststellt. Kardinal Bertram schreibt:

„Nachdem ich namens der auf den Fuldaer Bischofskonferenzen vereinigten Oberhirten ein gemeinames Dankschreiben an den hochwürdigsten Episkopat der Diözesen von Nordamerika gerichtet habe, möchte ich nicht unterlassen, Ihnen insbesondere recht innig zu danken für alle Hilfsbereitschaft, mit der Sie die Unterstützung der Nothleidenden, namentlich der Kinder, in Deutschland so wirksam gefördert haben. Möge Gott Ihnen diese opferwillige Liebe reich vergelten!

Da die Noth in Deutschland noch immer sich steigern wird, weil die dem Vaterlande obliegenden Lasten immer mehr ihren Druck fühlbar machen, so möge die Bitte um ferneres gütiges Wohlwollen freundliche Aufnahme finden. Namentlich für arme Kinder und für Kinderrettungs-Anstalten ein warmes Wort einzulegen, ist Pflicht der Bischöfe. Wenn nach den neuesten Feststellungen 32 Prozent der Säuglingsheime, 21 Prozent der Mütterheime, 12 Prozent der Säuglingskrankenanstalten wegen der Theuerung ihren Betrieb eingestellt haben, viele andere Anstalten vor dem Ruin stehen, wenn die Sterblichkeit der Kinder um 49 bis 55 Prozent sich vermehrt hat und ein Drittel der Berliner Waisen Kinder im zartesten Alter an Tuberkulose leidet, so sind das einige Zeichen dafür, welche Noth in allen ärmeren Kreisen herrscht. Daß die Katholiken hierunter besonders zu leiden haben, liegt an den sozialen Verhältnissen.

Vielleicht haben Sie Gelegenheit, Ihren Einfluß geltend zu machen, damit die Mahnung des Heiligen Vaters, Papst Benedikt XV., durch Kinderhilfe eine ganze kommende Generation vor dem Untergang zu bewahren, in weitesten Kreisen Beachtung finde.“

Wie an anderer Stelle mitgeteilt wird, sandte Hr. J. D. Zuenemann, Sekr. des C.-V., Sr. Eminenz

Kardinal Bertram, Breslau, eine Gabe von 200,000 Mark zu. Nach Empfang der Gabe richtete Se. Eminenz nachstehendes vom 5. November datiertes herzliches Dankschreiben an den Hrn. Sekretär:

„Soeben erhalte ich Ihr gütiges vom 15. Oktober mit einem Scheck über 200,000 Mark, bestimmt zur Weihnachtsbescherung nothleidender Kinder Deutschlands. Sie haben damit Tausenden eine große Freude bereitet. Wem sollte es nicht bitter wehe thun, daß am Christabend, dem seit jeher die deutschen Kinder mit jubelnden Liedern entgegenblickten, nun Hunger und Kälte und Noth in so vielen tausenden Familien herrscht. Gerade Ihre Spende zeigt uns, daß ein warmer Hauch der Liebe durch die Herzen unserer amerikanischen Glaubensbrüder zieht, wodurch die hochherzige Spende uns doppelt theuer wird. Die Kleinen zum Dankgebet für die Wohlthäter aufzufordern, wird allen hochwürdigsten Bischöfen, den ich den entsprechenden Antheil an der Gabe zur Verwendung sofort zursende, als Liebespflicht erscheinen.

Namens der unterstützten Kinder sage ich ein herzliches Vergelt's Gott! und würde mich besonders freuen, wenn Sie den Ausdruck unseres Dankes zu Kenntniss der edlen Spender bringen wollten.

Die Aussichten in unserem Vaterlande sind düster. Was die Sorge um die Kinder betrifft, darf ich Ihnen als Beispiel wohl folgende Feststellungen mittheilen. In Deutschland haben 32 Prozent der Säuglingsheime, 21 Prozent der Mütterheime, 12 Prozent der Säuglingskrankenanstalten und 9 Prozent der Entbindungsanstalten infolge finanzieller Schwierigkeiten den Betrieb einstellen müssen. Zahlreiche Waisenhäuser in allen Gebieten stehen vor dem Ruin. Die Sterblichkeit der Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren hat sich 1918 gegenüber 1913 um 49 Prozent vermehrt, die Mortalität der Kinder von 5 bis 15 Jahren um 55 Prozent. Schlimm ist die Zunahme der Tuberkulose infolge der Unterernährung. Während z. B. 1913 unter den Berliner Waisen Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren die Zahl der tuberkulösen nur ein Zwölftel betrug, machten 1918 die tuberkulösen Kinder ein Drittel aus. Wie sehr hat unser Herr Vater Benedikt XV. Recht mit der Mahnung, daß jetzt von ausgiebiger Hilfe die Rettung der kommenden Generation abhängt.

Unsere Sorgen auch weiterhin dem treuen Wohlwollen empfehlend, sende herzlichen Gruß und Segenswunsch.“

Seine Eminenz Kardinal J. G. Piffel, Wien, beauftragt Hrn. Zuenemann, unter Datum des 6. November in rührenden Worten den Empfang einer Weihnachtsgabe in der Höhe von 500,000 Kronen.

Kardinal Piffel schreibt: „Für die hochherzige Weihnachtsgabe von 500,000 Kronen für unsere armen und kranken Kinder bitte ich meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.“

Wir sind durch diesen Akt selbstloser Liebe brave amerikanischer Katholiken in den Stand gesetzt worden, viele Kinderthänen zu trocknen und reine Weihnachtsfreude den Lieblingen des göttlichen Kinderfreundes zu bereiten. Seien Sie meines und der hiesigen Kinder aufrichtigen Dankes gesichert.“

Die durch Liebesgaben ausgelöste Freude.

Ein weiterer Beweis der in Mittel-Europa herrschenden Noth.

Ist die Noth in Deutschland und Oesterreich noch immer so groß, wie viele behaupten? So wird sich schon aneiner gefragt haben. Briefe, die ab und zu von offener gestellten Familien an hiesige Verwandte gelangen, dürften diese Frage berechtigt erscheinen lassen. In der G.-St. ist man überzeugt, daß die in jenen Ländern herrschenden Zustände, wie sie in den Berichten geschildert werden, keineswegs zu schwarz gemalt sind. Zu einstimmig lauten die Darstellungen der Tage, die der Episkopat beider Länder, die Vorsteher der Caritasverbände in allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs, und dann vor allem auch die mit der Verwaltung der Waisen- und Krankenhäuser, der Waisenkinder- und anderer Fürsorgeanstalten betrauten Personen an die G.-St. richten. Dazu kommen noch die unwillkürlichen Geständnisse der Noth, die in den Dankbriefen stehen, und die aus den lebhaften Ausdrücken der Freude über erhaltene Gaben herausgingen.

Von der bekannten Konvertitin Magda Alberti war die Centralstelle auf die bedrängten Umstände der Grauen Schwestern in Kiel und Neuenmünster in Holstein — also in ganz protestantischen Gegenden — hingewiesen worden. Die G.-St. muß diesen, da sie für Waisen und verwahrloste Kinder sorgen, mit größeren Gooddracts zu Hilfe. Nun schreibt Frau Alberti aus Kiel: „Sie hätten gestern hier sein sollen, um die Freude der hiesigen Grauen Schwestern über die ihnen zugegangene Zuwendung von Lebensmitteln mitzugenießen. Die guten Schwestern konnten sich gar nicht genug thun in ihren Dank- und Freudenergüssen. Freudenthränen standen in ihren Augen, und in der Sorge, die schönen Dinge, die ihnen in Aussicht standen, könnten ihnen auf der Bahn abhanden kommen, wenn sie sie sich als Eilgut sichern ließen, sprachen sie davon, lieber selbst nach Hamburg zu fahren, um sie abzuholen und unter eigener Obhut zu nehmen, als sie dem Frachttransport anzuvertrauen.“ Und dergleichen Episoden finden sich in den der Centralstelle zugehenden Briefen öfters.

Dank, Freude und Noth sprechen auch aus einem Briefe, den der hochw. Weibsbischof von Gähding, der im Namen des Generalvorstandes des Bistumsvereins für eine Kleidersendung dankt, seinem Schreiben beilegt. Die Schwester-Oberin zu Unna sendete an den Bischof: „Schon wieder meldete unser hochw. Herr Pastor uns eine Sendung Kleidungsstücke, wofür ich im Namen aller lieben Schwestern unseren innigsten Dank abstatte. Zwar ist die Mühe und Arbeit bis zur Fertigstellung der Garerobe nicht gering; jedoch wir scheuen nicht davor zurück und kosten schon im voraus das Glück und die Freude der Armen und Nothleidenden, welche wir von neuem damit bereichern können. Da die Noth in Leib- und Bettwäsche so groß ist, sind die Unnaer Schwestern nicht böse, wenn bei einem neuen Versand das Krankenhaus hier selbst bedacht wird. Es ist ja nicht für unsere Person, es gilt für unsere Waisen und Nothleidenden.“ — Derselbe Ton klingt aus einem Briefe, den Pfarrer

Leopold Jungwirth in Ried bei Mauthausen in Oberösterreich an die G.-St. richtet, in dem er seinen Dank ausspricht für die Zusendung einer Kiste mit Kleidern, und sich dann so äußert: „.... Ich bin dem Spender ungemein dankbar, weil die Kleidernoth unter meinen Pfarrarmen erschrecklich ist.“ — Und mit welcher Freude Geld und Lebensmittel begrüßt werden, erhellt, wie aus zahlreichen anderen Briefen, so auch aus einem Schreiben des hochw. P. Franz Xaver Wache, S. J., der sich in Innsbruck besonders der Armen annimmt. P. Wache schreibt: „Zuerst danke ich Ihnen recht, recht herzlich für die Geld- und Lebensmittelspende. Beides versetzt mich in die Lage, heuer wieder 150 Kinder im Jugendheim am Mittwoch und Samstag von 2—5 Uhr in geheizten Räumen vor den Gefahren der Straße zu bewahren und ihnen eine gute, kräftige Suppe zu verabreichen.“

Unter den vielen Schreiben, die in der G.-St. im Laufe der letzten Wochen einliefen und die Noth verathen, während sie Dank zu äußern geschrieben sind, sei jener des Vorstandes der Krankenfürsorge des III. Ordens in Bayern besonders erwähnt. Derem Leiter, P. Casimir, D. M. Cap., schreibt, für den Empfang einer Gabe dringend benötigter Gummwaren, die in der Krankenpflege verwendet werden, dankend: „Der erg. Unterfertigte beeilt sich, dem hochverehrlichen Central-Berein den wärmsten Dank für diese Gabe auszudrücken, umsomehr, weil solche Gegenstände, wenn überhaupt, nur um sehr hohen Preis zu erhalten sind. Für unser Krankenhaus mit über 200 Betten sind sie eine wahre Wohltat.“

Daß vor allem auch die Klausurirten Schwestern Deutschlands und Oesterreichs schwer unter den traurigen Verhältnissen ihrer Heimath leiden, bedarf keiner Erklärung. Daher vergißt die G.-St. auch ihrer nicht bei der Vertheilung der Liebesgaben. Aus dem Mainzer Kloster der Kapuzinerinnen v. d. ewigen Anbetung gelangten nun folgende, vom 25. Oktober datierten Zeilen hierher: „Mit großer Freude erfüllt uns die überaus gütige Zuwendung von Geld und Nahrungsmitteln, und spricht die ehrw. Mutter dafür unsern wärmsten Dank aus“. Im weiteren Verlauf des Schreibens meldet die Briefschreiberin, am 15. Dezember werde das allerheiligste Sakrament für „die lieben Wohlthäter in Amerika“ ausgesiegt werden, „und werden wir dann besonders das göttliche Herz Jesu bitten, denselben seine reichlichsten Gnaden zu schenken.“

Zahlreiche andere Briefe könnten angeführt werden als charakteristisch für die Freude, die durch Liebesgaben ausgelöst wird, und die zugleich ein oft ungewolltes, Eingeständnis der Noth bilden. (Auf Briefe von den größeren Caritasverbänden, obgleich eine Anzahl solcher vorliegt, wollen wir nicht verweisen). Welche Freude kommt nicht in einem Briefe zum Ausdruck, den der Kamillianerpater Karchaus, Leiter des St. Johannes Hauses, Heilstätte für Alkoholkranke, zu Tarnowik in Oberschlesien, an die G.-St. richtete. Der Genannte, dem eine größere Summe für die Beschaffung von Kohlen für die Anstalt zugewiesen worden, schreibt:

„Welche wunderbare Hilfe in großer Noth ist uns durch Ihre wahrhaft edelmüthige christliche Freigebigkeit zutheil geworden! Sie hätten unsere Komunität sehen müssen, als ich ihr Kunde davon gab. Dem lieben Gott habe ich auf den Knieen gedankt, und alle dazu aufgefordert.“ — Und welche reine Freude verräth nachstehendes Dankschreiben des hochw. Bischofs von Rottenburg, Paul. Wilhelm v. Keppeler, dem eine ansehnliche Gabe für die Alumninnen des Diözesan-Seminars zugewendet worden! Der genannte Bischof schreibt: „Auf's tiefste gerührt, spreche ich Ihnen für Ihr Schreiben vom 27. September und für die Anweisung der Summe von 32,104 Mark für meine Alumninnen meinen innigsten Dank aus. Eine solche Hilfe hätten wir nie zu hoffen gewagt. Wie vielen Jünglingen wird durch diese überreichte Spende der Weg zum Heiligthum geebnet! Und sie alle werden einst als Priester für ihre edlen Wohlthäter über dem Ozean beten und opfern. Auch ich bitte Gott inständig, daß er Ihnen und den Herrn des Komitees, wie allen frommen Spendern reichlich vergelten wolle. Von Herzen segnend, Ihr dankbarer, Paul Wilhelm v. Keppeler, Bischof von Rottenburg.“

Jeder dieser Briefe kommt aus einem anderen Theile der deutschen Lande; jeder ist eigenartig, in jedem wird über Unterstützung eines besonderen Werkes, einer besonderen Anstalt, eines besonderen Unternehmens berichtet. Eines aber ist allen gemeinsam — der Ausdruck selbstloser Freude über rechtzeitige, hochwillkommene Hilfe. Und dann ist ihnen auch gemeinsam der in ihnen enthaltene Beweis für die Fortdauer der Nothlage. Es gilt deshalb fortzuführen im Liebeswerk, vor allem durch die Beisteuer von Gaben für den allgemeinen Hilfsfonds. Nur aus ihm kann die C.-St. Geschenke schöpfen für Anstalten, Pfarreien, usw. von denen sie weiß, daß sie in ärgster Noth sind. Und deren giebt es leider nur zu viele. Bringt doch fast jede europäische Post Bittgesuche, die die Empfehlung von Bischöfen besitzen.

— 0 —

Ein Mahnwort an die Katholiken Amerikas.

In einem in englischer Sprache im Sonntagsblatt der „Amerika“ vom 28. November d. J. veröffentlichten Artikel richtet Rev. John Nothensteiner (St. Louis) eine beherzigenswerthe Ermahnung an die Katholiken unsres Landes:

“The Catholic Church in America has now, it would seem definitely, lost the greatest opportunity ever offered to her, of proving herself as truly Catholic and grandly charitable as we have always claimed her to be. The great work of saving the innocent victims of the war in Germany, Austria, Poland, Hungary and the other more or less afflicted countries seemed to be specially assigned to her by Providence. Our country alone possessed the material means of counteracting the awful effects of the terrible struggle and the consequent evils of an unwise, unjust peace, the gaunt spectres of hunger, cold, nakedness and despair. The Father of Christendom, Pope Benedict XV, set his fondest hopes on the millions of devoted children in America. His beautiful letter to the great organization of German-American Catholics, the Central Society, was an appeal to all true children of the Church. The

German-American Catholics did, in fact, respond with a will, and attained most creditable results. Thousands and thousands of dollars, in money and the necessities of life, were sent and are being sent by them to the suffering kinsfolk beyond the sea. The Catholic Poles and other branches of the Slavonic race also sent their thousands and thousands of dollars. Some few noble-hearted bishops, priests and laymen, of English, Irish and French ancestry on their own initiative, helped to alleviate the distress of Central Europe. But where thousands were given, millions were required; and these could not be raised save by a supreme concerted effort. . . . What a grand opportunity lost to the Catholic Church in America, lost through lack of initiative! What an opportunity, perhaps, never to return, to prove to the world that Catholic Charity is not bounded by the narrow limits of nationality, but is universal. . . . There was no concerted move in the American Church to meet the opportunity with adequate measures. Many Catholics are grieved at this, as they love the Church's honor with all their heart. Many others are still hopeful that a great generous and compelling Catholic movement will yet be inaugurated for the amelioration of the sad condition of our Catholic brethren in Central Europe. Seaming defeat can still be turned into victory. True charity must find the way.”

— 0 —

Entwicklung des Hilfswerkes.

Zu Pittsburg war für den 6. November ein öffentlicher Gabentag angesetzt, mußte jedoch wegen Drohungen einiger Mitglieder der „American Legion“ unterbleiben. Die Hilfsausschüsse der Society of Friends mit Sitz in Philadelphia und das Central Relief Committee in New York wirken weiter. Einige hundert Milchkühe werden demnächst als Ergebnis der Bemühungen der Amer. Dairy Cattle Co. nach Europa gesandt werden. Von den hochw. Bischöfen Wisconsin wurde eine allgemeine Sammlung für das Hilfswerk unter den Katholiken des Staates angeordnet. Den in diesem Lande weilenden Vertretern der Katholiken Oesterreichs und Deutschlands werden fortwährend ansehnliche Summen überreicht. So berichtet z. B. hochw. J. Egger, einer dieser Vertreter, daß Se. Eminenz Kardinal Gibbons zur Vinderung der Noth in Oesterreich eine Gabe von \$9000 stiftete. In der St. Josephs - Gemeinde zu East Mauch Chunk sammelte Vater Egger am 14. November \$525. Ueber die von Mitgliedern des C.-V. und deutsch-amerikanischen Katholiken im allgemeinen dem Hilfswerk in den letzten Wochen gewährte Unterstützung geben nachfolgende Angaben Aufschluß.

Sekretärs - Office.

Der Sekretär des C.-V., Hr. J. D. Juenemann, St. Paul, berichtet, daß er unlängst 200,000 Mark an Se. Eminenz Kardinal A. Bertram, Breslau, und 500,000 Kronen an Se. Eminenz Kardinal J. G. Bissl, Wien, wie auch 11 große Kisten, über 3000 Pfund wiegend, mit Schuhen und Kleidungsstücken an den Caritasverband Deutschlands zur Förderung des Liebeswerkes abgeschickt habe. Die 12. Sammelliste des Sekretärs weist eine Summe von \$197.02 an weiteren Gaben, größtentheils aus Minnesota kommend, auf.

ne größere Anzahl Dankesbriefe bestätigen dem Grn. Sekretär den Empfang von Gaben. So empfingen die Franziskanerinnen zu Trier, laut Bericht, 11,905 M., der Direktor der Salesianer-Anstalt, München, 10,915 M., die Schwestern v. d. göttl. Vorsehung, St. Mauritz, 22,222 M., Schwester M. Salb. Etlin, Hall, 1,272 M., die Bischöfe zu Dresden, Eptergom, (Unarn), Fulda, Köln, Osnabrück, Paderborn und Limburg je eine Anzahl Nahrungsmittelwechsel, usw.

Central-Stelle.

An Geldgaben für das Hilfswerk für Mitteleuropa erhielt die C.-St. in der Zeit vom 23. Oktober bis um 22. November eine Summe von \$26,009.65. In der gemeinsamen Sammelstelle der C.-St. und der kath. Union v. Mo., kamen in der Zeit vom 25. Oktober bis zum 20. November, nebst einigen Partien Nahrungsmitteln, 60 Kisten und 89 Bündeln mit Kleidungsstücken an. Nach Europa abgeschickt wurde in der Zeit vom 23. Oktober bis 22 November:

Spenden an Geldgaben wurden von der C.-St. aus während der Zeit vom 23. Oktober bis zum 22. November gesandt an: Adam Rieth, Oberfelders i. L., \$296*; hochw. M. Rühl, Hohenried, \$6*; hochw. Jul. Eckhardt, Goentrop, \$10*; Joh. Schimpf, Paderborn, \$10*; hochw. L. Leitenbauer, St. Erhard, \$4.50*; Schw. M. Reizera, St. Wendel, \$70*; Mich. Ringwald, Oberbach, \$5.10*; Mart. Johanning, Broniszwice-Boice, Polen, \$50*; Schw. M. Aloisia Horbath, Rissarda, Leithen, \$25*; hochw. Dr. Schanzenbach, Freiburg i. B., \$60*; hochw. M. Krenn, Salzburg, \$30*; Se. Eminenz Cardinal F. G. Piffel, Wien, \$37*; Se. Eminenz, Cardinal F. Bertram, Breslau, \$50; G. H. Bischof A. Rofentreter, Weipoln, \$38*; hochw. M. Gehrig, Forzheim, \$10*; hochw. Fr. Krolling, Bochum, \$25*; Frau A. Hoffmann, Camperbruch, \$20*; Schw. Erasma, Rheidt, \$10*; Frau E. Kleweiss, Bernstein, Leithen, \$30*; E. Kleweiss, Neunkirchen, Leithen, \$10*; Jos. Gillen, Heisterberg, \$100*; Joh. Schmidt, Schonnebeck, \$60*; hochw. P. Widmaich, Heddingen, \$20*; Schwestern v. Gl. Kreuz, Linz, \$50; Schw. M. Columba Adler Lilienbrunn, O. S. D., Wien-Häding, \$25; G. H. Bischof Mar v. Lingg, Augsburg, \$90; Kath. Frauenverein, Graz, \$100; hochw. E. R. Hoffmann, Effingham, N.Y., (an den Kath. Frauenbund zu Werl befördert), \$42.35; Se. Eminenz, Cardinal F. G. Piffel, Wien, \$350*; Jos. Kaste, Elberfeld, \$30*; hochw. Dr. M. Wolterbacher, Freiburg i. B., \$30*; Sign. G. Morelli, Florenz, \$1300*; Con. Bruns, Otterbergen, \$50; G. H. Bischof Jos. Ernst, Hildesheim, \$100; hochw. Joh. A. Kleber, Wiefelsdorf, \$15*; Gen. Vorstand d. Bonifatius-Vereins, Paderborn, \$109*; G. H. Bischof Jgn. Nieder, Salzburg, \$15*; hochw. Dr. M. Salvenmoser, Salzburg, \$29; Prof. Fr. Katala, Salzburg, \$34; Schw. Domitilla Haider, Wien, \$15; Karl Hollid, Mittelbach, \$20; Kath. Pfarramt zu Namborn, \$20*; St. Josephs-Institut, Dingelstaedt, \$5*; hochw. Th. Boß, Osnabrück, \$50*; hochw. Jos. Wittig, Breslau, \$25; Jos. Terwage, Neunkirchen, \$10*; hochw. Kilian Gehrig, Forzheim, \$16*; A. Wenster, Muenster, \$100*; Caritasverband f. d. kath. Deutschland, Freiburg i. B., \$5*; hochw. Pfr. Rueffe, Goldorf, \$30*; hochw. Hrn. Gilpisch, Vimborg, \$35*; Frau M. Konze, Frankfurt a. M., \$10*; hochw. A. Burgard, Hamm, \$10*; kath. Pfarramt in Birk, \$50; hochw. Jos. Haffner, Meran, \$25*; hochw. Dr. M. Vogelbacher, Freiburg i. B., \$50*; G. H. Abt Fid. de Stokingen, O. S. B., Rom, \$100*; hochw. A. Rühl, Hohenried, \$10*; hochw. Pfr. Sondermann, Dortmund-Ebing, \$11*; hochw. F. Reinhardt, Oberrodenbach, \$10*; hochw. P. Mehl, Kloster Gimmerod, Rhid., \$10*; hochw. J. Eckhardt, Goentrop, \$10*; hochw. L. Boß, Dunningen, \$10*; Witwe Maria Schelenz, Koenigstele a. d. R., \$40*; hochw. Pfr. Jacobs, Muehlheim, \$75*; hochw. L. Leitenbauer, St. Erhard, \$100*; hochw. Pfr. Schenkel, Großsteinhausen, \$10*; Schwestern-Kloster, Ottweiler, \$20*; Schw. Oberin d. Kath. Krantenhausen, Schiffweiler, \$20*; Schw. Oberin d. kath. Waisenhausen, St. Wendel, \$20*; G. H. Bischof Felix Rorum, Trier, \$25*; Schw. Oberin d. Mutterhauses d. Barromäerinnen, Trier, \$30*; kath. Waisenhaus, Düsseldorf,

\$50; Schw. Deogratias, Arefeld, \$50; Schw. Leonarda, Steele, \$100; Caritasverband zu Trier, \$100; Schw. Alfonsa Reis, Köln-Nippes, \$100; hochw. Pfr. Froehner, Kreuznach, \$100; Kloster z. Guten Hirten, Aachen, \$100; Schw. M. Caecilia, O. S. B., Trier, \$100; hochw. Pfr. Dr. Lenne, Köln, \$200; G. H. Bischof Jos. Ernst, Hildesheim, \$200; Kath. Caritasverband a. d. Kreuzkirche, Breslau, \$250; G. H. Erzbischof A. J. Schulte, Köln, \$250; M. Eifengger, Innsbruck, \$1000; Hrn. Grumberger, Gen. Sekr. d. Caritasverb., München, \$500; Deiter, Caritasverband, Wien, \$2500; hochw. Dr. L. Werthmann, Freiburg, i. B., \$2500; A. B. Anderson, Leavenworth, Kan., (zur Weiterbeförderung), \$25; Konto d. Vereins d. Wolgadeutschen, \$280; Ph. Kobald, Namsberg, \$20; Kath. Waisenhaus, Arefeld, \$60; P. Schut, Wien-Moedling, \$10; Mädchen-Pensionat, Handorf, \$15; G. H. Bischof J. M. Gfoellner, Linz, \$500; Kath. Landeslehrer-Verein, Salzburg, \$250; Bonifatius-Verein, Paderborn, \$1466.50; Se. Eminenz Cardinal F. G. Piffel, Wien, \$350; G. H. Bischof J. M. Gfoellner, Linz, \$75; Mia Bock, Landed, \$10; Frauenverein, Graz, \$10; Elisabethen-Verein, Köln-Mühlheim, \$20; hochw. Dr. Schweiger, Tübingen, \$250; Frau Platz, Stuttgart, \$15; Kath. Lehrlingshaus, Mainz, \$100; G. H. Bischof A. J. Schulte, Köln, \$250; St. Josephs-Institut, Reife, \$100; Kranckenfürsorge-Verein d. III. Ordens, München, \$100; Kranckenhaus St. E., Wien, \$100; hochw. E. Kleiser, (Deutschland), \$25; hochw. E. Anberg, Bischofsheim, \$125; G. H. Bischof L. Sebastian, Speyer, \$700; Sign. G. Morelli, Florenz, \$630; Genossenschaft d. Rh. Weiff, Malteser, Geldern, \$500; G. H. Bischof L. Sebastian, Speyer, \$10; hochw. G. E. Geislinger, Dackingen, \$75; E. Kirchner, Wertheim, \$20; zusammen, \$18,354.45.

(*) Für Andere übermittelt.)

Nahrungsmittel-Wechsel wurden in dieser Zeit gesandt an: die Stiftskanzlei-Direktion, Klosterneuburg, (21 Wechsel von je \$10 für 21 Einzelpersonen bestimmt) \$210; Schw. M. Rafaela Brentano, O. S. B., Salzburg, \$10; hochw. Leo Piringer, O. S. B., Unter-Siebenbrunn, \$10; Familie Fr. Seifert, Hundeshagen, \$10; Familie Jos. Archhoff, Hundeshagen, \$10; Schw. M. Aloisia Horbath, Rissarda, \$20*; hochw. Dr. Werthmann, Freiburg i. B., \$50; Jul. Froese, Katernberg, \$10*; Carl Grozin, Oberhausen, \$10*; Frau L. Fegerabend, Heilbronn, \$10*; Schw. Erasma, Rheidt, \$20*; Andr. Stabelbacher, Wühl, \$100*; Frau B. Kaufmann, Herzheim, \$100*; Heinrich, Köln, \$10; Ant. Meß, Köln-Mühlheim, \$10; Schw. M. Caecilia Wehner, Wien, \$60; Schw. M. Thaddaea Raeb, O. S. M., Stuebing, \$50; hochw. Jos. Budde, Düsseldorf-Hamm, \$500; Kindertruppe des Caritasverbandes, Reiffe, \$500; Waisenhaus des Oberhospitals, Reiffe, \$1500*; Frau C. Kiefer, Zell-Weierbach, \$100*; Ludw. Ritzmann, Tespe, \$100*; Th. Ruchpler, Dresden, \$100*; W. Klein, Köln-Bischofsdorf, \$1000*; G. Frelhaus, Bielefeld, \$100*; Karmeliter-Schwestern, Linz, \$500*; Kath. Frauenverein, Graz, \$100; Schwestern v. Gl. Kreuz, Linz, \$20; Dr. A. Doerr, Innsbruck, \$50; hochw. Kl. Harimann, Erl., \$10; Schw. M. Stanisla Anap, Innsbruck, \$30; Fr. J. Blatnik, Wien, \$10; Schw. M. A. Brentano, O. S. B., Salzburg, \$10; Schw. Dom. Haider, Wien, \$20; F. Kabor, Muechen-Passing, \$20; W. Gerhards, Köln-Mühlheim, \$10; St. Josephs-Institut, Dingelstaedt, \$20; Schw. M. Josephha, Hamburg, \$30; G. Morz, Heilberg, \$10; J. Schroed, Otterberg, \$10; Schw. Edeltraud, Kaiserlautern, \$10; Jos. Ushel, Wismarthuetten, \$10; Hub. Bredweg, Tübingen, \$10; Fr. J. Teusch, Schneidmühl, \$20; Frau J. Jatzkewski, Charlottenburg, \$20; Frau Agnes Claus, Schneidmühl, \$10; Frau Fr. Amhut, Bochum, \$100*; Frau M. Schach, Muhlau a. Inn, Tirol, \$100*; P. Dickmann, Scherke, \$1000*; Schw. M. Giacintia, Gaidorf, \$1000*; Benediktiner-Schwestern, Bonn-Endenich, \$500*; Chr. Ludwig, Düsseldorf, \$2000*; Frau Gr. Prior, Offenbach a. M., \$2000*; hochw. J. Bedekind, Egeln, \$2000*; Heinrich, Bielefeld, \$1000*; Aug. Kraefel, Gladbeck, \$20; E. Dunsheimer, Paderborn, \$1000*; Katholisches Mädchenheim, Düsseldorf, \$1000*; Schwester Deogratias, Arefeld, Köln-Nippes, \$1000*; Schwester Leonarda, Steele, \$1000*; Frau C. Hannemann, Herdecke, a. d. R., \$1000*; G. Behle, Hagen, \$1000*; Caritasverband, Trier, \$5000; P. Schut, Wien-Moedling, \$2000; hochw. G. G. Himmelbauer, Rierling, \$1000; Schw. Clara, Arefeld, \$400; Kath.

Pfarramt St. Matthias, Trier, \$50; Frau Jos. Schaffeld, Godesberg, \$10; Frau Jos. Schwerm, Godesberg, \$10; Frau Jos. Schwerm, Köln-Mühlheim, \$50; Frau Plaz, Stuttgart, \$20; Kath. Lehrlingshaus, Mainz, \$50; Kinderheim d. kath. Pfarramtes zu Schirgiswalde, \$50; Waisen- und Erziehungshaus, Herrntadt, \$50; St. Aloisiusstift, Gruenhof, \$100; Vinzenz-Kruesselheim, Aachen-Siegel, \$100; Frau D. Lint, Contra, \$10*; Frau J. Simon, Contra, \$10*; M. Granau, Contra, \$10*; Frau Mia Pösch, Landeck, \$20; Schwestern v. Armen Kinde Jesu, Wien, \$100; St. Josephstift, Reife, \$100; hochw. G. Hoffmann, Weiskensfeld, a. S., \$10; hochw. G. Diez, Kadeheim d. kath. Pfarramtes zu Schirgiswalde, \$50; Waisenweil, \$10; hochw. P. Fr. Kersting, Lueben, \$10; E. Buchholz, Schonnebeck, \$10; G. S. Bischof L. Sebastian, Speyer, \$10; Marg. v. Kamp, Quernbach, \$10; S. v. Kamp, Dresden, \$10; Magda Alberti, Kiel, \$10; Schw. M. Niemczel, Wien, \$50; Fr. B. Haeringer, Bad Doelz, \$10; Frau E. Schulte, Muenster, \$10; S. Haberborn, Karlsruhe, \$20; Schw. Gabriela, Auktirchen, \$50; Schw. Casparia, Goerlich, \$50; hochw. M. Plum, Wildberger, \$20; St. Josephs-Hospital, Welver, \$100; Kath. Kinderheim, Altona-Ottensen, \$100; St. Josephstift, Bad Oldersloe, \$100; zusammen \$3,390.00. (*) Im Auftrage Anderer übersandt.)

An Kleidungsstücken u. dgl. gingen am 25. November 22 Kisten, 206 Kubfuß messend, mit einem Gesamtwert im Werte von (schätzungsweise) rund \$2740 von der Sammelstelle der C.-St. und der Kath. Union v. Mo. (204—205 Temple Bldg.) nach Europa ab. Die in diesen Kisten enthaltenen Liebesgaben gingen alle, dem Wunsch der Stifter gemäß, an Einzeladressen.

* * *

In vielen Gegenden wird das Hilfswerk durch lokale Ausschüsse, ufm., in wirkungsvoller Weise gefördert. Nachstehende Ausgaben geben Aufschluß über die in einzelnen Staaten auf diese Weise entfaltete Tätigkeit.

New York.

Fr. A. J. Werdein, Sekretär des Staatsverbandes New York, berichtet den Empfang von weiteren \$492.50 an Gaben für das Hilfswerk. Eine Summe von über \$20,000 an Geldgaben nebst vielen Kleidungsstücken und Lebensmitteln stellt das Ergebnis der Bemühungen des zu Syracuse wirkenden Hilfsausschusses dar. Von dem am 26. September zu New York veranstalteten Volksfest zum Besten des Hilfswerkes wird ein Reingewinn von \$3007.80 berichtet. Die „Aurora u. St. Woche“ (Buffalo) erhielt in letzter Zeit Gaben in der Höhe von \$182.50. Auch den Vertretern der Katholiken Deutschlands und Oesterreichs, hochw. Schlatter, hochw. J. Egger und Frau Baronin v. Rast, die in mehreren Versammlungen Ansprachen hielten, sammelten mit Erfolg. hochw. Egger theilte in einer Versammlung zu New York mit, daß eine zu Rochester betriebene Sammlung eine Summe von \$9000 ergeben habe.

Pennsylvania.

Bei hochw. Th. Gammele, Philadelphia, laufen fortwährend größere und kleinere Gaben ein, entweder für den Bonifatius-Verein in Deutschland, für den Hilfsfonds des Staatsverbandes oder für besondere Zwecke bestimmt. Die für den 6. November angesetzte öffentliche Sammlung (Tag Day) für die Nothleidenden Mitteleuropas in Pittsburg, die die Guttheilung sowohl des hochw. Bischofs Canevin als auch des Mayors Babcock hatte, mußte infolge Einwendungen und Drohungen von Seiten einiger Mitglieder der „American Legion“ unterbleiben. Das Pittsburger Hilfskomitee kann andererseits seit dieser Zeit eine außerordentliche Zunahme an Gaben berichten. In der Zeit vom 15. Oktober bis zum 19. November liefen bei diesem Komitee Gaben in der Höhe über \$6000 ein, so daß dasselbe an letztgenanntem Tage eine Gesamtsumme von \$56,649.74 berichten konnte. Dieses Komitee schickte in letzter Zeit eine Summe von \$5301, theils Geldgaben, theils Nahrungsmittel, tweschel oder Nahrungsmittel, theils Mestipendien, in 73 kleineren und größeren Spenden nach Deutschland und Oesterreich.

Wisconsin.

Mitte November erhielten die hochw. Bischöfe Wisconsin einen gemeinsamen Appell an alle Katholiken des Staates, in dem die schreckliche Lage der Bevölkerung Deutschlands kurz beschrieben und eine am 21. November zu beginnende außerhalb der Kirchen zu veranstaltende Sammlung angekündigt wird. Unter den deutschen Katholiken wird gegenwärtig Weizen gesammelt, der, zu Mehl gemahlen, den Nothleidenden in Mitteleuropa zugeandt werden soll. Man hofft, einen Eisenbahnwaggon Mehl auf diese Weise zu erhalten. Die von dem „Excelsior“, Milwaukee, betriebene Sammlung für das Hilfswerk wies am 18. November eine Summe von \$8233.22 auf.

Illinois.

Aus Illinois kommen fortwährend Gaben an Geld und Kleidungsstücken in der C.-St. an. Mehrere Lokalausschüsse fördern das Liebeswerk in üblicher Weise. Auch das „Deutsches Oesterreichische Hilfskomitee der Erzdiözese Chicago“ sammelt weiter; ebenso das „Kath. Wochenblatt“, Chicago.

New Jersey.

Gelegentlich einer öffentlichen Versammlung des Hudson County (N. J.) Distriktsverbandes, die am 24. Oktober in der St. Nikolaus-Gemeinde zu Jersey City feierlich stattfand, hielt hochw. Schlatter, Vertreter der Bischöfe Deutschlands, eine Ansprache über die Nothlage der Bevölkerung Deutschlands. Als Frucht seiner Anregungen wurde ihm eine Summe von rund \$1000 überreicht.

California.

Am 24., 25. und 26. Oktober fand in der St. Bonifatius-Gemeinde zu San Francisco eine große Festlichkeit (Bazaar) zum Besten des Hilfswerkes für Mitteleuropa statt. Die hierdurch für das Liebeswerk gewonnene Summe kommt auf nahezu \$13,000 zu stehen. \$12,000 wurden bereits der C.-St. eingesandt.

Ferner wurde in letzter Zeit von dem Christlichen Mütterverein dieser Gemeinde ein Nähsitzel zur Anfertigung von Kleidungsstücken für die Bedürftigen gegründet und Vorbereitungen für eine Kartenpartie zum Besten des Hilfswerkes getroffen.

Anderere Staaten.

Der Sekretär des Staatsverbandes Arkansas berichtete in letzter Zeit den Empfang von \$303.50 an Gaben für das Hilfswerk. Der Sekretär der Kath. Union von Mo. erhielt weitere Liebesgaben in der Höhe von \$250. In selbstloser Weise befördert gerade dieser Verband den Versand der bei der C.-St. einlaufenden Kleider Spenden. Weitere Gaben in der Höhe von \$41 liefen beim Schatzmeister des Hilfsausschusses des St. Bonifatius-Bundes von Iowa ein. Der Lokalausschuss der Gonzaga Union zu San Antonio trifft Vorbereitungen für Kartenpartie zum Besten des Hilfswerkes. Die von dem „St. Josephs-Blatt“, Mt. Angel, Oregon, betriebene Sammlung wies am 19. November eine Summe von \$10,883.73 auf. Der „Wanderer“, St. Paul, berichtet am 18. November, daß die bei ihm eingelaufenen Gaben für Bedürftige Mitteleuropas auf \$10,307.29 gestiegen seien. Die bei der „Amerika“, St. Louis, eingelaufenen Gaben für diesen Zweck erreichten am 18. November eine Höhe von \$13,899.76.

Aus dem Bericht der C.-St.

Aus dem an anderer Stelle veröffentlichten Bericht der C.-St. über empfangene Gaben für das Hilfswerk seien einige hier besonders erwähnt. So sandten u. a.: der Männer- und der Jünglingsverein, St. Rose, Ill., \$238; die Gl. Familie-Gemeinde, Umbarger, Tex., \$700; die St. Josephs-Gemeinde, Los Angeles, Cal., \$1000; die St. Peter und Paul-Gemeinde, Morrison Bluff, Ark., \$166; der „Botschafter“, Collegeville, Ind., \$500; die St. Josephs-Gemeinde, Danville, Ill., \$300; die St. Andreas-Gemeinde, Tipton, Mo., \$700; der Christl. Mütterverein, Cottonwood, Idaho, \$100; die Fr. D. Ottershagen und Rubey (Theilertrag eines in Süd-Chicago abgehaltenen Konzerts) \$500; Studenten am Kenrick Seminar, St. Louis, \$100; ferner wurden aus Städten, wo keine Zweigverbände des C.-B. bestehen, z. B. aus Nebraska, Kentucky und Oklahoma, mehrere Gaben erhalten.

Aus den Zweigverbänden.

Vorstandssitzung des Staatsverbandes California.

Am 29. September fand in der St. Bonifatius-Kirche zu San Francisco, einem verspäteten Berichtesfolge, eine Versammlung des Vorstandes des Staatsverbandes California statt. Hr. Robert Trost, Präsident des Verbandes, erstattete einen ausführlichen Bericht über die Generalversammlung des C.-B. zu San Antonio. Das Protokoll der letzten Jahresversammlung des Verbandes wurde verlesen und ein Komitee ernannt, das den Verbandsmitgliedern wegen der damals bevorstehenden Nationalwahl Auskunft ertheilen sollte.

Vom Staatsverbande New Jersey.

Am 2. November wurde in der St. Benediktus-Kirche zu Newark ein von dem Staatsverbande gestiftetes feierliches Seelenamt für den verstorbenen geistlichen Berather des Verbandes, hochw. Bern. Gerstl, S. B., celebriert. Viele Beamten und Mitglieder des Verbandes, wie auch Priester wohnten dem Gottesdienste bei.

Hr. Fred. Sarg, Sr., Präsident des Staatsverbandes New Jersey, theilt mit, daß hochw. J. E. Weisker, Assistent an der St. Michaels-Gemeinde zu Elizabeth, von dem hochw.sten Bischof J. J. O'Connor zum Nachfolger des hochw. Vater Gerstl als geistlicher Berather des Staatsverbandes ernannt worden sei.

Organ des nationalen Frauenbundes vollendet ersten Jahrgang.

Das von dessen geistlichem Berather, hochw. S. B. Hoffmann, herausgegebene, vierteljährlich erscheinende offizielle Organ des nationalen Frauenbundes hat seinen ersten Jahrgang vollendet. Das vierte, im vorliegende Heft enthält u. a. den Bericht über die Jahresversammlung zu San Antonio, einen Aufruf zur Unterstützung der Sammlung der im Lande weinenden Vertreter der deutschen Bischöfe und ein Schreiben des hochw. Vater Hoffmann an den Apostolischen Legaten, in dem über Vorsehrung für die Fürsorge der einwandernden Frauen und Mädchen berichtet wird. Im selben Geiste wie bisher weitergeführt, sollte die Schrift einen immer größeren Leserkreis sich erwerben.

Feierliche Einweihung des Mädchenheims des Frauenbundes von Wisconsin.

Das von dem Frauenbunde von Wisconsin vor einiger Zeit gegründete Heim für alleinstehende, vom auswärts nach Milwaukee kommende Mädchen wurde am 7. November von dem hochw.sten Erzbischof S. G. Lehmer unter zahlreicher Betheiligung des Stadterzbischofs feierlich eingeweiht. Das Heim befindet sich in No. 286 Juneau Ave. und beherbergt zur Zeit zweiundzwanzig Mädchen.

Das Novemberheft des „St. Johns Record“ — herausgegeben von den Studenten des St. Johns College zu Collegeville, Minn., herausgegebenen Monatschrift, veröffentlichte zwar kurz gefasste, aber ansprechende Darstellung des hiesigen Jubiläums der St. Josephs-Pfarrei zu Minneapolis und der mit dieser Feier verbundenen Jahresversammlung des Staatsverbandes von Minnesota. Es ist ein gutes Zeichen, daß einem solchen Ereignisse in einer von Studenten geschriebenen Zeitschrift Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Syracuse, N. Y.

Die Mitte Oktober abgehaltene Versammlung der Kath. Föderation von Syracuse (Zweigverband des C.-B.) erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Auch schlossen sich drei weitere Vereine mit zusammen 350 Mitgliedern dem Verbande an. Die Versammlung beschloß, während den kommenden Monaten eine rege Agitation zur Erlangung einer größeren Zahl Einzelmitglieder einzuleiten. Hochw. Dr. Albert hielt ein Referat über die von der jüngsten Generalversammlung des Staatsverbandes angenommenen Beschlüsse. Der Bericht des Sekretärs wies als Reinertrag einer kurz vormdem veranstalteten Festlichkeit eine Summe von \$224.54 auf. Von dieser Summe wurden \$200 als die Quote des Verbandes zur Unterstützung der C.-St. bestimmt. Das Komitee des Verbandes zur Unterstützung des Hilfswerkes für Mitteleuropa berichtete den Empfang von weiteren Gaben. Die Herren Dr. W. G. Muench, J. J. Nash, W. G. Fleisch, Boerich und L. Zehle wie auch hochw. M. Braun hielten Ansprachen.

In der Novemberversammlung dieses Verbandes wurde u. a. Bericht erstattet über das Ergebnis der Bemühungen des Hilfsausschusses. Dem Bericht zufolge wurden über \$20,000 an Geldgaben, nebst vielen Kleidern und Lebensmitteln, für das Hilfswerk erlangt. Man beschloß, die Gaben baldmöglichst nach Europa abzusenden. Die Versammlung nahm einen Protestbeschluss gegen die Vergehen der unzulässigen Truppen im Rheingebiet an, und wurden die Beamten beauftragt, diesen Beschluss an Präsident Wilson und die zuständigen Kongreßabgeordneten zu schicken.

New York.

In der Versammlung des Lokalverbandes New York, die am 21. Oktober im Polpinghaus stattfand, wurde berichtet, daß der Reinertrag des am 26. September abgehaltenen Volksfestes zum Besten des Hilfswerkes für Mitteleuropa auf über \$3000 gestiegen sei und wohl noch einige kleinere Summen hinzu kommen werden. Hochw. J. Egger und Frau Baronin v. Nash aus Oesterreich und hochw. Schlatter aus Deutschland wohnten der Versammlung bei. Die beiden hochw. Herren schilderten die Noth in ihren Heimatländern und sprachen ihren Dank aus für die bisher gewährte Unterstützung. Die Versammlung traf Vorsehrungen für die Feier des Patronsfestes des Verbandes, das am 12. Dezember in der St. Antonius-Kirche (in Bronx) stattfinden soll. Präsident J. Heinrich erstattete einen ausführlichen Bericht über die Generalversammlung des C.-B. Hr. Kilian Mauer brachte die Forderung der französischen Regierung wegen Ablieferung deutscher Milchkuhe zur Sprache. Die Versammlung ernannte ein Komitee, das gegen die Ausführung dieser Forderung Protest einlegen soll. Der hochw. Franz Gallus Bruder, geistlicher Berather des Verbandes, wurde in herzlicher Weise zu seinem Namenstage gratuliert.

Brooklyn.

Mitte Oktober fand die regelmäßige, gut besuchte Monatsversammlung des Lokalverbandes Brooklyn statt. Berichte über Agitationsarbeit, über die vorhergehende Versammlung der County Föderation und über mehrere lokale Festlichkeiten wurden erstattet.

Am 24. Oktober hielt Hr. Chas. Korz, Präsident des Staatsverbandes New York in der St. Leonards-Gasse, den ersten aus einer Reihe von Vorträgen, die unter Auspizien des Brooklynner Lokalverbandes gehalten werden sollen. Hr. Korz referierte über mehrere Beschlüsse der heurigen Jahresversammlung des Staatsverbandes. Auch hielt Hr. Adam Galm, Vizepräsident des Lokalverbandes, unter Auspizien des St. Josephs-Vereins der St. Michaels-Gemeinde, einen Vortrag über das Thema: „Die Presse.“

Jersey City Heights, N. J.

In der St. Nikolaus-Gemeinde zu Jersey City Heights fand am 24. Oktober eine erfolgreiche öffentliche Versammlung des Verbandes D. N. Katholiken von Hudson County (New Jersey) statt. An auswärtigen Theilnehmern hatten sich u. a. hochw. Schlatter von Deutschland, und Dr. Fr. Schirp, Hr. J. Heinrich und Frau Jos. Traenkle von New York eingefunden. Präsident Seiz hielt die Begrüßungs-

ansprache. Neben wurden gehalten von Hrn. Geo. W. King, Jr. über die Wichtigkeit der Erfüllung der Bürgerpflichten, Dr. Fr. Schirp über die Wichtigkeit der Unterstützung der katholischen Presse, und hochw. Schlatter über die in Deutschland obwaltenden Verhältnisse. Eine Gabe von rund \$1000, zur Linderung der Noth in Deutschland bestimmt, wurde hochw. Schlatter überreicht.

Fond du Lac, Wis.

Der 8. Distriktsverband des Staatsverbandes Wisconsin tagte am 24. Oktober in der St. Marien-Gemeinde zu Fond du Lac. Gemeinschaftliche Kommunion der Mitglieder des St. Josephs-Vereins der Festgemeinde und ein Festgottesdienst leiteten die Tagung ein. Nachmittags fanden zuerst getrennte Geschäftssitzungen der Männer- und Frauengruppen statt. Hiernach fand unter Vorsitz des hochw. Ch. Stieling, Fond du Lac, eine Katholikenversammlung statt. Hr. G. A. Schmitz, Appleton, Präsident des Staatsverbandes, Hr. Peter Mannebach, Sheboygan, Hr. Aug. Springob, Milwaukee, prot. Sekr. des C.-B., und hochw. Stieling hielten Ansprachen. Sowohl in dieser Versammlung wie auch in der Versammlung der Frauen wurden Protestbeschlüsse angenommen gegen das Treiben der Besatzungstruppen im Rheingebiete. Die Beschlüsse wurden an den Staatssekretär und an die zuständigen Kongreßabgeordneten geschickt.

Washington Mo.

Zu Washington, Missouri, wurde am 24. Oktober unter der Regide des St. Franz Borgia's Unterstützungs-Vereins eine Massenversammlung abgehalten, die sich einer sehr zahlreichen Beteiligung erfreute. Herr A. F. Brockland von der C.-St. hielt einen Vortrag, in dem er sich mit der Tendenz der Smith- und Townner = Vorlagen und mit der Wichtigkeit der bürgerlichen Wahlpflicht befaßte.

Baltimore.

Ungefähr hundert Mitglieder des Deutschen Katholischen Verbandes von Baltimore bereiteten am 31. Oktober den Insassen des Bah New-Myhs eine freudige Ueberraschung. In jedem der großen Säle der einzelnen Gebäude des Myhs wurde von der St. Jakobus Jungmänner = Kapelle ein kurzes Konzert gegeben und wurden Früchte, Cigarren, u. dgl. unter den Insassen verteilt.

Chicago.

Am 31. Oktober, bezw. am 7. November veranstaltete der Distriktsverband Chicago in der St. Franziskus = Xaver, bezw., St. Paulus = Gemeinde soziale Vortragsversammlungen. Obwohl der Besuch etwas zu wünschen übrig ließ, lohnte sich das Unternehmen insofern des Interesses, das den Vorträgen entgegengebracht wurde, dennoch. Die Vorträge behandelten zeitgemäße Fragen. So wurden in der Versammlung am 7. November Vorträge gehalten von hochw. Jof. Weine, C. S. R., über „Die Familie“, von Hrn. Ch. Stelzer über „Kath. Arbeitervereine“ und von Hrn. M. Walsdorf, Präsidenten des Vereinsbundes von Illinois, über „Die Central-Stelle als Muster.“

Allentown, Pa.

Der Lecha-Thal (Pa.) Distriktsverband hielt am 31. Oktober seine vierteljährliche Versammlung ab, und zwar in der Herz Jesu = Gemeinde zu Allentown. Viele Delegaten wohnten bereits dem von dem hochw. Mgr. P. Masson geleiteten Festgottesdienste am Vormittage bei. Die Festpredigt hielt der hochw. Seminarprofessor Ch. Bruehl. Nachmittags fanden vorerst die Geschäftssitzungen statt, die der Männer in der St. Franziskus = Halle, die der Frauen in der St. Moysius = Halle. Der Sitzung der Männer wohnten 140 zu Sitz und Stimme berechnete Delegaten bei. Der Verbandspräsident, Hr. J. Marzen, erstattete Bericht über die jüngste Generalversammlung des Staatsverbandes und mahnte zur Fortsetzung des Hilfswerkes für Mitteleuropa. Hr. Herm. Spiegel, Präsident des Staatsverbandes, und hochw. Mgr. P. Masson hielten Ansprachen. Ein Vorschlag, bekräftigend, daß die Generalversammlung des Staatsverbandes hinfüro nur alle zwei Jahre statt jährlich abgehalten werde, wurde von der Versammlung einstimmig abgelehnt. Nach der Geschäftssitzung fand eine öffentliche Versammlung mit Vorträgen statt. Hochw. Dr. Ch. Bruehl hielt einen Vortrag in englischer Sprache über die Licht-

und Schattenseiten der Völkerliga. Hochw. Hr. Schlatter aus Deutschland und Frau Baronin v. Raft aus Wien boten eine Uebersicht über die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland und Oesterreich. Zur Linderung der Noth in diesen Ländern wurde gestiftet: von den Frauen \$105, von den Männern \$241, und von hochw. A. Freß, Süd-Bethlehem, \$50, zusammen \$396.

St. Louis.

Die regelmäßige Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Kath. Union von Mo. fand am 31. Oktober nachmittags in dem Bibliotheksaal der St. Louiser Universität statt. Rund 100 Delegaten und Delegatinnen, 29 Vereine vertretend, wohnten derselben bei. Hochw. W. F. Robison, Präsident der Universität, hielt eine Ansprache, in der er auf eine z. Z. betriebene Kampagne zur Aufbringung eines Stiftungsfonds von \$3,000,000 zum Besten der Universität aufmerksam machte und im allgemeinen der Unterstützung katholischer Erziehungsanstalten das Wort redete. Hr. A. C. Ganahl, Vorsitz der Legislativkomitees der Kath. Union von Mo., verlas die ihm von Kandidaten zugegangenen Antworten auf die Anfrage über deren Stellung zu einigen Erziehungsvorlagen. Hochw. G. Fußmann, Kommissarius der Kath. Union v. Mo., und hochw. A. Muntich, S. J., hielten Anreden. Präsident Scheffer berichtete über die von dem Agitationskomitee der Kath. Union arrangierte Frauen-Versammlung zu O'Fallon am 17. Oktober und eine Massenversammlung zu Washington am 24. Oktober.

Aus den Lokalfreien des Frauenbundes.

Am 29. Oktober versammelte sich der Frauenbundszweig der Stadt New York im Gesellenhaus zur vierteljährlichen Versammlung. Hr. Kilian Klauer berichtete, daß das am 26. September von dem Lokalverband und Frauenbund veranstaltete Volksfest zum Besten des Hilfswerkes für Mitteleuropa einen Reingewinn von \$3007.80 ergeben habe. Ein Daneschreiben des hochw. Dom. Dietrich, Innsbruck, für eine an die christlichen Frauenvereine Tirols überfandte Gabe von \$300 kam zur Verlesung. Die Delegatin des Bundes zur Konvention des C.-B. berichtete über die Verhandlungen in San Antonio. Hochw. Hr. Schlatter, als Vertreter der Bischöfe Deutschlands, beschrieb in einer Ansprache die in Deutschland herrschende Noth. Eine Kollekte zur Linderung der Noth ergab eine Summe von \$42. Die Versendung einer großen Kiste mit Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln an die Nothleidenden Mitteleuropas wurde berichtet.

Die Frauenbundsektion des Lecha-Thals (Pa.) hielt am 31. Oktober, gemeinsam mit dem Distriktsverbande, zu Allentown ihre vierteljährliche Versammlung ab. Nach Erledigung der Routinegeschäfte wurde über die jüngste Jahresversammlung des Staatsverbandes berichtet. Ansprachen hielten hochw. P. B. Greiffenberg, M. S. S., Nazareth, über die Völkerliga, Hr. Miller, Allentown, über das Frauenstimmrecht und Hr. Ortmann, die Bethlehem = Gruppe erstattete einen erfreulichen Bericht über ihre dreimonatliche caritative Thätigkeit. Hiernach nahmen die Delegatinnen an der Massenversammlung in der St. Franziskus-Halle theil, worüber an anderer Stelle berichtet wird.

Die vierteljährliche Versammlung des Lokalzweiges des Katholischen Frauenbundes zu Baltimore wurde am 7. November in dem St. Antonius = Waisenhaus abgehalten. Ansprachen hielten hochw. Dr. Hein. Schumacher von der Kath. Universität zu Washington, und hochw. Val. Kumpel, geistlicher Berater des Bundes.

Die Frauensektion des Pittsburg Distrikts hielt am 15. November in der St. Michaels = Gemeinde, Süd-Seite, eine gut besuchte Versammlung ab. Frau Barb. Bey führte den Vorsitz und Frau M. Boenemann das Protokoll. Von reger Thätigkeit zeugende Berichte wurden von den einzelnen Zweigvereinen erstattet. Hochw. P. Ferdinand Kunekus, C. P., Rektor der Festgemeinde, hielt eine Ansprache über Zweck und Ziel des Frauenbundes. Die Delegatinnen des Bundes zur Generalversammlung des Staatsverbandes berichteten über die Verhandlungen dieser Versammlung. Vorbereitungen werden z. Z. getroffen für eine Kartenbarbie, die am 2. Februar n. J. unter Mitwirkung des Distriktsverbandes im Wm. Penn Hotel stattfinden soll. Eine rege Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder wird betrieben.

Versammlung der „Söhne des Hl. Stephan.“

Am 20. Oktober fand die regelmäßige Versammlung der „Söhne des Hl. Stephan“, eines neugegründeten, in St. Louis aus Ungarn bestehenden Vereins unter zahlreicher Theilnahme statt. Es wurde berichtet, daß der Reinertrag am 26. September veranstalteten Weinlesefestes sich auf \$200 belief. Von dieser Summe wurden \$175 für das Elisabeth = Settlement des C. V. bestimmt. Die Versammlung traf sodann Vorbereitungen für ein Weihnachtsfest, das in echt christlicher Weise nach ungarischer Sitte bezeugt werden soll. Herr J. P. Kunkel, Leiter der C. St. ist eine Ansprache, in der er sich mit der Eingewöhnung und Einbürgerung der Einwanderer in diesem Lande und mit der christlichen Lösung der sozialen Frage befaßte. Der Verein verdankt Kaplan Eggemann theilnehmende Unterstützung und magarischer Sprache an den Debatten.

Jährlicher Vortragskursus des Chicagoer Gesellenvereins.

Das gedruckte Programm des jährlichen Vortragskursus des Gesellenvereins zu Chicago, der im Vereinshaus stattfindet, liegt vor. Das Programm, das theilweise bereits zur Ausführung gelangte, lautet in zusammengefaßter Form: Am 10. Oktober, Vortrag von hochw. Karl Mertens über: „Das Lebens Mittelpunkt“; am 17. Oktober, Stiftungsfeier; am 27. Oktober, Vortrag und Versammlung; am 14. November, Vortrag von hochw. Karl Mertens über: „Kirche und Papsttum als die mächtigsten Faktoren des religiösen Lebens“; am 24. November, Vortrag und Versammlung; am 12. Dezember, Vortrag von hochw. H. Lieblang über: „Die Arbeiter = Enghirte „Rerum Novarum““; am 3. Dezember, Vortrag und Versammlung; am 26. Dezember, Weihnachtsfeier; am 9. Januar n. J., Vortrag von hochw. H. Lieblang über: „Die Arbeiter-Enghirte „Rerum Novarum“ (Fortsetzung)“; am 27. Januar, Vortrag und Versammlung; am 6. Februar, Fastnachtsfeier; am 13. Februar, Vortrag von hochw. Jos. Edert, S. B. D., über: „Das Familienleben und die moderne Zeit“; am 24. Februar, Vortrag und Versammlung; am 13. März, Vortrag von hochw. F. Martert, S. B. D., über: „Jugendpflege“; am 31. März, Vortrag und Versammlung; am 10. April, Vortrag von hochw. C. T. Goldschmidt, über: „Zweck und Aufgabe des Apostolats“; am 28. April, Vortrag und Versammlung.

Bereinsjubiläum.

Am Dienstag, den 13. Oktober, feierte die D. A. A. Frauen Unterstützungs-Gesellschaft zu St. Paul ihr 25jähriges Jubiläum. In der St. Agneskirche wurde zur Feier des Jubiläums von dem hochw. A. Ogulin, Rektor der Gemeinde und geistlicher Beirath des Verbandes, ein leibhaftiges Hochamt abgeleiert. Nach dem Festgottesdienste fand die Jahresversammlung des Verbandes statt. Als Beamtinnen wurden wiedergewählt: Frau Bertha Keller, Präsidentin; Frau Anna Keller, Vizepräsidentin; Frau Salome Just, Sekretärin; Frau Ernestine Geeser, Schatzmeisterin. Die Gesellschaft wurde z. B. unter Beistand der nachmaligen Bischöfe, Monsignori J. Trobec und Starnitz, und der hochw. Herren A. Ogulin, Alfons Maier, D. S. B., Solnce und Koeberl gegründet.

Leo-Haus Nachrichten.**Jahresversammlung des Verwaltungsrathes.**

Am 4. November fand unter Vorsitz des hochw. Erzbischofs H. J. Hayes die Jahresversammlung des Verwaltungsrathes des Leo-Hauses zu New York statt. Die in den Nachbarstaaten wohnenden Mitglieder des Rathes waren fast vollzählig erschienen. Dem Berichte der Verwaltung zufolge beherbergte das Leo-Haus während des Jahres 311 Einwanderer und 2430 andere Gäste. 18,259 Mädchen, die in den benachbarten Geschäftshäusern arbeiten, wurde in Mittagsmahl verabreicht. Die Gesamtzahl der verabreichten Mahlzeiten beträgt 32,319. Beherbergt wurden 1,397 Personen. Für 277 Mädchen wurden Stellen besorgt. In der Kapelle wurden 717 Hl. Messen gelesen und 900 Hl. Kommunionen ausgetheilt. Die Einnahmen während des am 31. Oktober schließenden Geschäftsjahres betrugen \$2353.60. In dem Berichte des Vize-Präsidenten, Frn. Jos. Schaefer, wurde darauf hingewiesen, daß in nächster Zukunft eine starke Einwanderung und somit eine

außergewöhnliche Inanspruchnahme des Leo-Hauses zu erwarten sei. Es wurde berichtet, daß der Umbau der Wohnhäuser No. 328, 330 332 West 23. Straße, die bis zur Vollendung des geplanten Neubaus als Leo-Haus dienen, nahezu vollendet sei und der Umzug aus dem alten Leo-Haus, das vor kurzem verkauft wurde, bald vor sich gehen könne. Als Kaplan im Leo-Haus amtierte hochw. M. J. Henry von der Mission of the Holy Rosary während des verfloßenen Jahres. An Stelle des hochw. H. Dettmer, Chicago, wurde hochw. Th. Hammel, Philadelphia, in den Verwaltungsrath gewählt. Der hochw. Erzbischof Hayes sprach seine Befriedigung über die unter Umständen günstige Lage der Anstalt aus und dankte den ehrw. Agnesianer-Schwestern, denen dieser Erfolg größtentheils zuzuschreiben ist, für ihr Wirken.

Vertrauensmänner des Raphael-Vereins.

Als Vertrauensmänner des Raphael = Vereins in europäischen und amerikanischen Hafenstädten dienen gegenwärtig: in Bremen, Herr Pfarrer Fr. Rachar, Falkenstr. 49; in Hamburg, Herr Joh. Friedrich, Große Reichenstraße, No. 52; in Rotterdam, Herr Peter B. Mazurovski, Boschie 7; in Kopenhagen, Herr A. Melstens, Festerbolgade 115; in Philadelphia, Pa., Rev. Fr. J. Hertford, 617 Spruce Street; in Baltimore, Md., Rev. Redemptorist Fathers, 2111 Ashland Avenue; in Galveston, Texas, Rev. Father Lemmar, 2206 Avenue A; in Boston, Mass., Rev. Jesuit Fathers, 14 Cobb Street; in New York, N. Y., Vertrauensmann des Leo-Hauses, 330 W. 23d Street.

Gaben für den Neubau des Leo-Hauses sind zu senden an: Leo House, 330 W. 23rd. Str., New York, N. Y.

Neuer scheinungen.**Volksirthschaft und soziale Frage.**

Woodbury, Robert Morse, Ph. D., Industrial Instability of Child Workers. Bureau Publication No. 74 of the Children's Bureau of the U. S. Dept. of Labor. Washington, 1920.

Child Welfare Programs. Bureau Publication No. 73 of the Children's Bureau of the U. S. Dept. of Labor. Washington.

Wages of Candy Makers in Philadelphia in 1919. Bulletin No. 4 of the Women in Industry Service of the U. S. Dept. of Labor. Washington, 1920.

The Labor Law with Amendments, Additions and Annotations to August 1, 1920. Published by the Industrial Commission of the State of New York. Albany, 1920.

Miscellaneous Labor Laws with Amendments, Additions and Annotations to August 1, 1920. Published by the Industrial Commission of the State of New York. Albany, 1920.

Workmen's Compensation Law with Amendments, Additions and Annotations to August 1, 1920. Published by the Industrial Commission of the State of New York. Albany, 1920.

Civics Catechism on the Rights and Duties of American Citizens. Reconstruction Pamphlet No. 13 of the Nat. Cath. War Council. Washington, August, 1920.

Industrial Survey in Selected Industries in the United States. 1919. Preliminary Report. Bulletin No. 265 of the U. S. Bureau of Labor Statistics. Washington, 1920.

Historical Survey of International Action Affecting Labor. Bulletin No. 268 of the U. S. Bureau of Labor Statistics. Washington, 1920.

Breckenridge, Sophonisba P., and Jeter, Helen R., A Summary of Juvenile-Court Legislation in the United States. Bureau Publication No. 70 of the Children's Bureau of the U. S. Dept. of Labor. Washington, 1920.

The Telephone Industry. Special Bulletin No. 100 of the New York State Department of Labor. Albany, 1920.

Treadway, Walter L., Weldon, L. O. and Hill, Alice M., Psychiatric Studies of Delinquents. Reprint No. 598 from the Public Health Reports. Published by the U. S. Public Health Service. Treasury Dept. Washington, 1920.

Proceedings of the Sixth Annual Meeting of the International Association of Industrial Accident Boards and Commissions. Held at Toronto, Canada, September 23—26, 1919. Bulletin No. 273 of the U. S. Bureau of Labor Statistics. Washington, August, 1920.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Ht. Rev. G. W. Herr, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Mr. F. Gitten, Chicago, Ill.

Nic. Gouner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Sch, Columbus, O.

Chas. Kora, Butler, N. J.

Rev. Theo. Hammeke, Philadelphia, Pa.

Rev. Wm. Engelen, S. J., Toledo, O.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Zuenemann, St. Paul, Minn.

F. P. Kenkel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

THE MONTH AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

The friends and co-workers of St. Elizabeth Settlement will be gratified to learn that the Central Bureau was able, thanks to the support given, to reduce the mortgage on the building by \$1,000.00 during the month of November, besides taking up the second interest note.

The activities at the Settlement during the month were carried on uninterruptedly, broken only by the celebration, in a modest manner, of the feast of St. Elizabeth, the Patroness of the Institution. The Sisters looked after the needs of 440 Nursery children, of which number 126 were taken in gratis; 556 noon-day visitors were given meals, 172 of whom were entertained free of charge. 25 pieces of clothing were given to needy poor. The Social Visitor made 46 family visits and 44 business calls in the course of her work. The settlement received a number of pieces of clothing from Mrs. F. Huelsmann, St. Louis.

The other activities carried on in connection with the Settlement likewise went on without interruption. The Citizenship class on Tuesdays, the English class on Thursdays, the Catechism classes on Mondays and Fridays,—these classes being conducted by Rev. Eggemann (Assistant at SS. Peter and Paul)—are regularly well attended. Those interested are conducting rehearsals for a play to be given by the children on December 26. — The meetings of the Sons of St. Stephen and those of the Daughters of St. Elizabeth are held regularly. The Daughters of St. Elizabeth celebrated the feast of their patroness with holy Communion and an entertainment. Mr. Kenkel, Director of the Central Bureau, Rev. Stevens, Rector of the local parish, and Rev. Eggemann spoke. At the regular meeting of the Society of the women a branch League of the Sacred Heart was established, and a number of members gained. Miss Carrie Betz, a friend of the Settlement, is Promoter of the League.

The Catholic Women's Union held their monthly meeting in the Settlement building. Several donations for the Settlement were handled to the Treasurer, among them the returns of an entertainment given for the benefit of the institution on October 10th.

The Ladies of Laclede have bought a quantity

of muslin which they will make into pillow cases for the Nursery; they have issued an appeal for gifts of good discarded clothing for the Settlement, and have already had responses; members regularly escort children to the dental clinic; two children were taken to an eye specialist; the Ladies also gave an entertainment for the Settlement.

The record of the Social Visitor's work in connection with the Maternity Ward of City Hospital shows the following figures: Old cases, 37; new cases, 10; cases referred to Municipal Nurses, 10; to parish priests, 6; to Little Helpers of the Holy Souls, 1; the Knights of Columbus provided burial for 1 infant; 3 infants died; the Social Worker visited 46 patients, had 19 phone calls, attended 11 conferences, wrote 12 letters; arranged for spiritual aid in 3 cases, and arranged for the baptism of 1 infant in the Hospital.

A Case with a Moral.

Out of the cases treated one presents the following tragic features: A woman, dangerously ill, was brought to an institution, where she was delivered, the baby being still-born. Conditions were such that ordinarily the patient could not have received the last Sacraments, but, there being grave danger of death, the chaplain of the institution administered them. The patient recovered and was discharged some two weeks later.

The patient and her husband had been married by a Justice of the Peace, although the woman was raised in the Catholic faith, and, apparently was greatly attached to her Church, it being stated that she once planned to enter the religious life. The husband, a non-Catholic, is bitterly opposed to the Church. The two living children of the couple, aged 3 years and 18 months respectively, were not baptized. On her sickbed the woman promised to have her children baptized if she recovered; this has not been done, owing to the opposition on the part of the husband and father.

A short time since the woman was again admitted to the same institution to be treated for a serious organic trouble. Upon her discharge the husband moved with the family into the country, hoping that the change would improve the woman's condition. But she again became very ill, and, as no one could be secured to wait on her, she was brought back to the city, to the home of a colored woman who looks after her and the children. A neighbor referred this case to the parish priest, who visited the patient regularly and endeavored to prevail upon the husband to have the marriage validated and the spiritual needs of the children attended to. Arrangements were made to place the patient in a Catholic hospital, but they were not carried out because of the opposition on the part of the husband. Remonstrances by our Social Visitor were unavailing, and the situation at present is unchanged. The woman is too weak to take the necessary decisive step, and the husband refuses to have the marriage validated or to promise to have the children reared in the Catholic Faith. The woman is still living with the negro family and is being waited on by a negro physician.

This case illustrates strikingly the dangers incurred by entering a mixed marriage, and at the same time, the misery frequently found among the native population of a large city.

Das Missionswerk.

Hochw. P. Wenceslaus K in o l d, D. J. M., Apostolischer Präfekt zu Sapporo, Japan, schreibt der C. unterm 16. September: „Mit bestem Danke bezeuge ich Ihnen den Empfang Ihres werthen Briefes vom 12. August nebst einliegendem Check von Yen 75 als Missionsalmosen und Stipendien für 26 Missionen. . . . Für uns Missionare ist es wirklich eine große Genugthuung zu sehen, wie die Katholiken in der Ferne unser gedenken und unsere Arbeiten unterstützen. Wie wird bei solchen Gelegenheiten der Herr wieder neu entfacht! Darum herzlichsten Dank dem Vergelt's Gott sowohl Ihnen wie allen edlen Wohltätern.“

Im weiteren Verlaufe des Schreibens heißt es:

„Wie Ihnen vielleicht bekannt, besteht in Japan am 1. März d. Jahres eine Apostolische Delegation mit dem Sitz in Tokio. Der Apost. Delegat, Msgr. Tumaia, ist gestern von hier abgereist, nachdem er zwei Wochen hier gewohnt hat. Er war mit dem Stande der Mission sehr zufrieden. In Japan muß zur Bewerkstelligung des Erfolges ein anderer Maßstab angelegt werden als in anderen Missionen. Wir stehen hier anderen Schwierigkeiten entgegen als in anderen Missionen und haben Aufgaben, welche mehr Mühen und Mitverlangen als anderwärts. Aus diesem Grunde ist die Auslagen vieler Durchreisender — sowohl Geistliche wie Laien, welche andere Länder gesehen haben, können darin überein — Japan unter die ärmsten Missionen zu rechnen. Deswegen macht jedes Almosen sich um so mehr Freude und stiftet viel Nutzen. . .“

Der von dem verstorbenen Bischof Foley besonders gepriesene Missionspriester, hochw. W. Cain, zu Zamboanga, Moilo, auf den Philippinen, schreibt unterm 10. Oktober:

„Your letter of Aug. 23, 1920, to hand. It gave me comfort indeed. I assure you that I am very much encouraged by receiving your letter and your help. The Post Office Order No. 239,692 for \$80 received.“

Neues aus der Central - Stelle.

Die größten Anforderungen an das Personal stellten während des Monats November das Liebeswerk. Man hatte sich vorgenommen, möglichst zahlreiche Gaben nach Deutschland und Oesterreich gelangen zu lassen, in der Absicht, so vielen wie möglich Weihnachtsarbeiten zu bereiten zu helfen. Insgesamt wurden \$30,68.54 nach drüben geschickt, und zwar nicht in mehreren großen Summen, sondern an eine große Anzahl von Wohltätigkeitsanstalten in allen Theilen Mitteleuropas. Auch wurde nicht ausschließlich Geld geschickt, sondern meistens Geld und Food Drafts in verschiedenen Werthen. Zu diesem Zwecke mußten die eingelaufenen Bittgesuche genau studiert werden, um die Höhe der zu gewährenden Unterstützung den Annehmlichkeiten anzupassen. Wir sind nun aber auch überzeugt,

daß wir mit dem uns anvertrauten Gelde das höchstmögliche Maß von Nutzen gestiftet haben.

Außerdem wurden im Monat November 24 Kisten Kleider über See geschickt, und eine große Anzahl von Kisten und Ballen zur Beförderung fertiggestellt. Größer als gewöhnlich war dann noch die Anzahl von Postpaketen im Gewicht von 11 Pfund, die vom 1. November bis zum 30. versandt wurden. Die Gesamtzahl dieser Postkolli belief sich auf 128. Versandt wurden auf diese Weise Lebensmittel, Kleider und Wäsche nebst Gummiwaren zum Gebrauch für Hospitäler.

Ueber diese Arbeiten wurde keine andere Thätigkeit vernachlässigt. Das Presbypostolat wurde nach Möglichkeit gefördert. Neben den deutschen und englischen Presbrieften gelangte ein neues Flugblatt, Free Leaflet No. 10: „What the Smith-Townerites Want“, zur Ausgabe. Mehrere Broschüren befinden sich in Vorbereitung, ebenso eine neue Auflage des Gesangbuchs für die Soldaten. Wie denn überhaupt der Verbreitung guter Bücher nach wie vor besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Für Inassen des Bundesgefängnisses zu Leavenworth wurden im November polnische, slovenische und kroatische Gebetbücher geliefert; für das „Visitors' House“ des A. C. W. C. zu Beaumont, C. C., (für Soldaten, Matrosen und Marine - Soldaten) Rosenkränze und Soldatenchriften. Außerdem wurde eine Büchersammlung gestiftet.

Nach als Auskunftsstelle gewinnt die C.-St. an Bedeutung. Mehrfach wurde sie von Deutschland aus angegangen, Auskunft zu erteilen über Verwandte, die verschollen oder in Anstalten gerathen waren. Bisher gelang es uns in jedem Falle, Nachricht geben zu können. Daß die C.-St. es unternommen, einen von Deutschland nach Amerika gebrachten Gefangenen zu unterstützen, wird dessen Eltern an der Mosel eine trostreiche Botschaft sein. Als wir ihn auffanden, hatte er, seit einem Jahre in Amerika, noch keinen deutschsprachigen Priester gesehen. Dabei war der Mann drüben Seminarist.

Große Bedeutung legen wir dem Umstand bei, daß ein Mitglied des Stabes der C.-St. der in Cincinnati vom 11. bis 14. Nov. abgehaltenen Versammlung der Co-Operative League of America beizuwohnen und als „Internal Delegate“ anerkannt wurde. Herr A. J. Brockland nahm während seines Aufenthalts in Cincinnati auch an einer Versammlung des dortigen St. Mojzies Waisenvereins theil. Ueber seine Ansprache bei dieser Gelegenheit berichtete der Vertreter des „Gerold des Glaubens“ in jener Stadt in sehr anerkennender Weise. Der Leiter der C.-St. besuchte die Versammlung der ungarischen Frauen, die den Verein der St. Elisabeth gegründet haben. Auch er hielt eine Ansprache.

Welches Vertrauen sich die C.-St. erworben hat, verrathen Briefe, in denen um Auskunft über Fragen auf sozialem Gebiete an sie gerichtet werden. So schreibt u. a. ein sehr angesehener Geistlicher aus dem Süden an uns:

„I was appointed a committee of one to get in touch with the different agencies of social work, to obtain information in regard to pamphlets bearing on such subjects. The Central Stelle has been in the field as a pioneer since a number of years, but I do not know where to look for a catalogue

or index of such literature already published, which we might use in a campaign amongst the various labor unions."

Entwicklung der C.-St. sympathisch begrüßt.

Die Ankündigung, daß der bisherige Chefredakteur der St. Louiser „Amerika“, Herr F. B. Kunkel, der im Februar 1908 von der Exekutive des C.-B. und dem Komitee für Soziale Propaganda mit der vorläufigen Leitung der C.-St. betraut worden war, vom 1. November dieses Jahres an ausschließlich diesem Unternehmen seine Kraft und Zeit widmen werde, ist in der katholischen Presse des Landes sympathisch begrüßt worden. Und zwar sind es nicht nur die deutschsprachigen Blätter und Zeitschriften, die diesen Schritt gutheißen und dem Leiter der C.-St. sowie auch dem C.-B. ein herzliches Glückauf zurufen, sondern auch die in englischer Sprache erscheinenden. Zahlreiche Einzelpersonen, Geistliche und Laien, haben ebenfalls ihrer Genugthuung über diese Entwicklung Ausdruck verliehen.

Bei dieser Gelegenheit kam auch klar zur Geltung die Werthschätzung und Anerkennung, deren sich die C.-St. in weiteren, einflußreichen Kreisen erfreut. Das „Josephinum Weekly“, das der neuen Entwicklung einen längeren Zeitartikel widmet (Ausgabe vom 13. November) spricht von den Bemühungen der C.-St. als „timely and well directed“, nennt die C.-St. „the pioneer Catholic agency for constructive social reform in our country“, und erklärt, alle, „who have an adequate estimate of the importance of the work and cause identified with the Bureau“, würden diese neue Entwicklung mit „großer Befriedigung“ vernehmen. Die von den Jesuitenvätern in New York herausgegebene Wochenschrift „America“ äußert sich bei demselben Anlaß in ihrer Ausgabe vom 20. November so über die C.-St.:

“The readers of the Catholic press have for years been made acquainted with the Central Society through the press work of its Central Bureau, whose press letters in Catholic papers have regularly appeared throughout the country. These press letters have invariably been both timely and valuable, and often have called attention to matters of the utmost importance to the Church in the United States. . . . (The Bureau publishes) that ably-conducted social publication, the “Central Blatt & Social Justice”, which is issued in conjunction with the press work of the Central Bureau. Although nothing of Catholic interests has failed to attract the attention of this organization, as witness for instance its vigorous and continued agitation against the Smith-Towner educational bill, yet its prime object is: ‘to foster the principles of Christian solidarity and to further Christian Democracy.’”

Einen trefflichen, beherzigenswerthen Kommentar fügt Hr. Joseph Matt, Redakteur des „Wanderer“ (St. Paul) seinem Artikel über das erwähnte Ereignis hinzu. „Jetzt, schreibt er u. a., „... tritt die Central-Stelle zweifellos in ein neues Stadium ein. An den deutsch-amerikanischen Katholiken liegt es jetzt, ihr die Mittel zur Verfügung zu stellen, die es ihr ermöglichen, ihr Programm durchzuführen, zum Besten von Kirche und Staat, und zur Ehre des katholischen Deutschthums.“

Diese Erwägung sollte allgemein Beachtung finden. Die Mitglieder des C.-B. sollten sich daran erinnern, daß jede Konvention seit 1908 die Nothwendigkeit des Ausbaus der C.-St. und ihrer Erhaltung betont hat. Die Studien-Anstalt kann nicht ins Leben treten, ehe nicht die Central-Stelle in vollem Maße leistungsfähig geworden sein wird. Ob das geschehen wird, hängt zum Theil davon ab, ob die Mittel für diesen Zweck von den Mitgliedern des C.-B. geliefert werden.

Die ersten freiwilligen Beiträge für den Central-Stelle - Fonds.

Als die Delegaten auf der Konvention des Centralvereins zu San Antonio mit so großer Begeisterung und Einhelligkeit dem Plane zustimmten, einen Fonds für den Unterhalt der C.-St. aufzubringen, da konnte man glauben, daß sei unter dem Einfluß der dort herrschenden Feststimmung geschehen. Aber so manche Zeichen deuten darauf hin, daß der Beschluß auch bei jenen Anklang gefunden, die nicht in San Antonio zugegen waren. So lief am ersten November in der C.-St. ein Brief aus Denver, in Colorado ein, in dem Herr Franz J. Knopke von dort schreibt: „Möchte hiermit mein Scherflein beitragen zur Central-Stelle. Wie ich aus dem Central-Blatt ersehe, sollen \$250.00 aufgebracht werden. Sende hiermit draft für \$25.00“

Bald darauf lief aus Chicago die Kunde ein, daß der St. Josephs-Verein der dortigen St. Alphonsus-Gemeinde beschlossen habe, ein hundert Dollars für den Fonds zu stiften. Das Geld ist bereits eingezahlt und deponiert worden. Just ehe wir zur Presse gehen, kommt aus derselben Stadt die Nachricht, daß der Chicago Distriktsverband am 30. Januar im St. Alphonsus Athenäum ein großes Konzert zum Besten der C.-St. veranstalten wird, und daß sich das bestbekannte katholische Casino bereit erklärt hat, die Ausführung des Programms zu unternehmen.

Wenn nicht alles täuscht, wird der bald zu erwartende Aufruf der Exekutive, mit dem Sammelwerk zu beginnen, einen kräftigen Widerhall finden. Wir glauben das aus den Äußerungen vieler Geistlichen schließen zu dürfen, die uns versichert haben, daß sie den geplanten Schritt für gut und wünschenswerth halten und ihm ihre Unterstützung angedeihen lassen werden.

Lobenswerther Entschluß des St. Josephs-Vereins zu San Antonio, Texas.

In einer Mitte November abgehaltenen Versammlung des St. Josephs - Vereins der St. Josephs-Gemeinde zu San Antonio, Texas, referierte Hr. H. A. Dielmann in interessanter Weise über die Thätigkeit der C.-St. Des Beschlusses der jüngsten Generalversammlung des C.-B. über die Fundierung der C.-St. wurde bei dieser Gelegenheit Erwähnung gethan. Auf Theil an der Ausführung dieses Beschlusses übernahm der Verein die Aufgabe, eine Summe, zu \$2.50 pro Mitglied gerechnet, für die C.-St. zu stiften. Unterhaltungen, usw., sollen zur Aufbringung der benötigten Summe veranstaltet werden.

Besondere Gaben.

Die C.-St. erhielt von Frä. Anna Gebhardt, St. Louis eine wertvolle Sammlung älterer Zeitungen und Zeitschriften.

Nachklänge zur Generalversammlung

Eine bemerkenswerthe Aeußerung der von den Herren S. J. zu El Paso, Texas, herausgegebenen Zeitschrift "Revista Catolica" über die heutige Generalversammlung des C.-V. sei hier nachträglich mitgeteilt. In der Ausgabe vom 10. Oktober schreibt das Blatt, was wir hier in englischer Uebersetzung anführen:

"With genuine pleasure the Catholic people of the United States read the news which the Association Press gathered and sent out from San Antonio during the sessions of the Sixty-Fourth Annual Convention of the above-named well-deserving Society (Central-Verein), held in San Antonio during the middle of September. Until now there has not been any association which has rendered greater service to the cause of truth in the United States. Its press articles, its pamphlets, its sane criticism in religious works that have a bearing on Faith, its righteousness in upholding Catholic doctrines and ideals—all this inspires confidence in those who are acquainted with the excellent work of the society, and all rejoiced accordingly when the Catholics of San Antonio received the delegates with such great tokens of esteem and good will. Yielding to the natural feeling existing to-day in America against anything having a German name, the society has retained its name, knowing that it was not the name that was doing good, and that it did not have for its object the identification of the German name with its undertakings. Undoubtedly the name is intrinsically the same and the spirit has not changed. The members will continue to defend and expound the Catholic doctrine wherever its enemies attack it through ignorance and whenever, with evil intent, any cause truth to be obscured and subverted."

Hochw. Erzbischof Glennon approbiert Verein der Söhne des Hl. Stephan.

Am Anfangs November suchte Rev. Hubert J. Eggemann, der sich um die Gründung des Vereins der Söhne des Hl. Stephan verdient gemacht hat, mit einer Abordnung der Vereinsmitglieder den hochw. Erzbischof von St. Louis, J. J. Glennon, auf, um ihm die Statuten vorzulegen und seine Approbation derselben zu erlangen.

Der hochw. Herr Erzbischof empfing die Herren in sehr zuvorkommender Weise und versprach ihnen eine schriftliche Empfehlung. In einem am 5. November datierten Schreiben spricht sich Mgr. Glennon nun folgender Weise über das Unternehmen aus:

"I approve of the Society of the Sons of St. Stephen, as outlined by you in the documents you presented me the other evening. I am very glad to see that you and the members whose names are recorded take such interest in this work. I approve of the objects and aims of the Society as outlined in said letter."

Zum Schluß heißt es dann in dem Schreiben des hochw. Erzbischofs Glennon:

"In addition to my approval I shall be very glad to help whenever you think I can be helpful to your organization."

Bekanntlich wurden die Söhne des Hl. Stephan,

wie auch der Verein ungarischer Frauen, die Töchter der Hl. Elisabeth, unter den Auspizien des C.-V. und der steten, thätigen Mitarbeit des Rev. Eggemann gegründet. Beide Vereine halten ihre Sitzungen im St. Elisabeth Settlement ab. Dort werden auch für ihre Mitglieder die Abendklassen abgehalten, in denen Unterricht erteilt wird in der englischen Sprache, Bürgerrecht und Verfassungskunde. Am 26. und 29. Dezember werden von diesen Vereinen Weihnachtsspiele aufgeführt werden. Alles dies ist wahre und echte Settlementarbeit.

Ueber das „Central - Blatt.“

Unaufgefordert hat im Laufe des letzten Monats eine Anzahl Leser des Central-Blattes ihr Abonnement berichtet, nicht ohne dabei manches Wort der Anerkennung für unser Organ beizufügen.

Ein Ordensmann in Ohio spricht in seiner Zeitschrift von unserem „unvergleichlichen Hefte“, während ein Priester aus der Diözese Bellefonte im Hinblick auf die Erhöhung des Abonnementspreises bemerkt: „Macht nichts aus; diese Monatschrift ist noch mehr werth als diese kleine Summe. Wünschte nur, daß sie von jedem denkenden Menschen, der die Sprache der so „verachteten Deutschen“ versteht, gelesen würde.“

Diese Ansicht findet ihre Bestätigung durch ein Schreiben, das uns aus einem Frauenkloster in New York zugeht. Wir lesen da: "Article No. 10 under Social Reflections is so highly interesting and instructive that we take the liberty of asking you to furnish us with any back number of the other articles of this series, published by you in previous issues."

Des weiteren ersuchten die genannten Schwestern um Auskunft über Schriften und Bücher über die These: "The Liberal school from its beginning in the latter part of the 18th century has formulated the principles of economic conduct that have ruled society down to our day."

Verfasser der in diesem Schreiben erwähnten Artikelserie ist bekanntlich Rev. W. Engelen, S. J., in Toledo, Ohio.

Zum Verkauf des Deilerschen Buches.

Wie aus einer im Novemberheft erschienenen Anzeige ersichtlich, schenkte der hochw. Abt P. Schauble, St. Benedict, La., der C.-St. einige hundert Exemplare des von J. Hanno Deiler geschriebenen Werkes "The Settlement of the German Coast of Louisiana and the Creoles of German Descent" unter der Bedingung, daß der Reinertrag aus dem Verkauf der Bücher dem Hilfswerke für Mitteleuropa zugute kommen solle. Bei der Bedeutung des Buches für die Geschichte des deutschen Elements in unserem Lande und angesichts des guten Zwecks, dem es nun dienen soll, hielt sich die C.-St. für berechtigt, die deutsche Presse des Landes zu ersuchen, ihren Lesern die erwähnten Umstände anzuzeigen. Ein großer Theil der Blätter entsprach diesem Wunsche und infolgedessen wurde bereits eine Anzahl Exemplare abgesetzt.

Der hochw. Herr S. P. Hoffmann schrieb nach Empfang des von ihm bestellten Exemplars des Buches:

The value of Prof. Hanno Deiler's Book is all the greater because so few German-Americans really know of the conditions, hardships, and final results of the labors of these pioneers down South. You are doing good work in bringing out this book in a way that suggests double results: Cash for the Hilfsfonds and the imparting of knowledge, especially necessary at the present time.

0

ARTICLES ON SOCIAL TOPICS IN THE MAGAZINES.

The Message of St. Francis; The Franciscan Herald; December.

The Dress Crusade in Ireland, by an Irish Franciscan; ibid.

Husslein, Joseph, S.J.; The Natural Right of Labor Unionism; America, Nov. 27.

Blakely, Paul L., S.J.: The "Closed" and "Open" Shop Again; ibid.

Pirates of Industry; Editorial in The Journal of Electrical Workers and Operators; November.

Stork, T. B.: Capital; The Open Court; November.

Jordan, Alice M.: Social Relations in Children's Books; The Survey, Nov. 27.

Butler, Edward J.: Standards of Child Placing and Supervision; The Cath. Charities Review, November.

Körz, Chas.: Zur Negerfrage im Süden; Aurora u. Christl. Woche; Nov. 26.

0

Als Gaben für die Bibliothek und Registratur erhielt die C.-St. in letzter Zeit: von dem hochw. Abt Joseph Schaeuble, O.S.B., St. Benedict, La., Deiler, J. Hanno, The Settlement of the German Coast of Louisiana and the Treasures of German Descent; — von Hrn. A. Brodland St. Louis, Haring, Johann B., Kirche und Staat; — von hochw. F. Marks, Collinsville, Ill., mehrere Gedächtnisblätter; — von Hrn. Arthur Preuß, St. Louis, Festschrift zum Goldenen Jubiläum der St. Josephs-Gemeinde von Minneapolis, Minn., und 11 Nummern der Acta Apostolicae Sedis; — von den ehrw. Notre Dame Schwestern zu St. Maria in Ripa, St. Louis, eine größere Sammlung von Schriften; — von den ehrw. Franziskaner-Schwestern am St. Antonius Hospital, St. Louis, eine größere Anzahl Schriften; — von hochw. Aloisius Baumgartner, O.S.B., Shoal Creek, Ark., Die St. Vinzenz-Gemeinde und Erzabtei zu Vinzenz, Pa. (Souvenir des goldenen Jubiläums der Erhebung des Klosters zur Abtei); Die katholischen Missionen von Nord-Ost Arkansas; Eberhard, Martin J. Th., Gottes Wege sind wunderbar; — von Herrn L. Blanke meier, St. Louis, Eberle, Dr. Josef, Die Ueberwindung der Plutokratie; Eberle, Dr. Josef, Großmacht Presse; — von Frl. Rosa M. Roth, La Crosse, Wis.; Schul-Enzyklopädie zum Gebrauch für Anfänger in der deutschen und englischen Sprache von den Schwestern der Notre Dame; — von hochw. J. Medel, Watson, Ill., Medel, Rev. J., Geschichte der St. Pauls-Gemeinde, Highland, Ill.; — von Herrn A. F. Brodland, St. Louis, Marshall, John A., American Bastille; — von Herrn Jos. Gummersbach, St. Louis, Preuß Arthur, Etude sur la Franc-Maconnerie Americaine; — von Herrn F. P. Renkel, St. Louis, St. John's Orphanage Edition of „The Messenger“ (Belleville); Souvenir of the Golden Jubilee of Our Lady of Mount Carmel Church, Mt. Carmel, Iowa; Wikonnet, A. de, Biografia del Obispo Schumacher; Near Book of the Carnegie Endowment for the years 1912 and 1915.

0

Quittung über eingelaufene Gelder.

Alle Gelbanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein, Central Bureau, oder, abgekürzt: G. R. C. Central-Verein, Central Bureau.

Gaben für besondere Zwecke.

St. Elisabeth Settlement.

Früher quittiert: \$568.11. St. Augustine Charity Society, St. Louis, \$10; Gelder von Kindern, die das Settlement im Monat Oktober besuchten, \$106.80; W. J. C. Lewis, \$15; J. G. St. Louis, \$5; Frau M. G., St. Louis \$4.57; zusammen \$709.48.

Central-Stelle.

Früher quittiert: \$2392.80. D. R. R. Staatsverband New York, Moiss Werdein, Seft. \$216.55; N. W. of C., St. Louis, \$13.85; Texas Frauenbund durch Frl. Eliz. Le. Newkum, Wisc., \$10; Henry Zoerg, Madelia, Minn., 2 Cts.; Verband D. A. Katholiken von Hudson Co., N. J., D. Watton, Seft., durch J. D. J., \$55; Rev. D. Meier, D. miansville, Ill., durch G. Gramann \$6.60; Rev. N. A. J. \$2; J. C. T. St. Louis, \$5; durch Rev. B. Drebniaf, Denver \$5; Rev. Wm. Bender, Electrica, Tex., \$2; Wm. Schmidt, St. Louis, \$2; B. A. Lamping, Norwood, D., \$2; Frau Josef Schwan, Gilmore, Mo., \$1; Staatsverband Indiana, Fre G. Rupp, Seft., \$20; mehrere kleine Beträge .20; zusammen \$2734.25.

Katholische Missionen.

Früher quittiert: \$651.02. Durch Herold des Glaubens St. Louis, \$25; Geo. Hefferle, Big Stone City, S. Dak. \$50; Rev. C. Pruente, Cape Girardeau, Mo., \$100; Herr Schmidmann, Erie, Pa., \$5; Durch Herold des Glaubens St. Louis, \$2.50; Wm. Veder, Leavenworth, Kans., \$5; H. Zoerg, Madelia, Minn., \$12; Verband D. A. Katholiken von Hudson Co., N. J., G. D. Watton, Seft., durch J. D. J., \$48. Von einem Freund in Thorp, Wisc., \$5; Mich. J. Frankwid Brooklyn, \$5; J. C., St. Louis, \$5; Rev. A. J. Withop Gardenville, N. Y., \$22; Rev. J. M. Scherer, C. S. C., St. Wend, Ind., durch B. Herder, \$1.50; durch Herold des Glaubens, St. Louis, \$3.50; J. C. T. St. Louis, \$10; Frau M. Klingelhoeis, Glenwood City, Wisc., \$10; Wm. Roden, Cincinnati, \$20; Math. Baumann, Chicago, \$3; W. J., St. Louis, \$20; Durch Herold des Glaubens, St. Louis, \$50; zusammen \$1053.52.

Hilfswerk.

Bei dem Sekretär des C. B. eingelaufen. — 12. Sammelliste.

A. J. Schroeder, Minneapolis, Minn., \$50; John Rodentkirchen, St. Paul, Minn., \$5; Anna Ojertag, St. Paul, Minn., \$10; Magdalena Schwarz, St. Paul, Minn., \$5 per Jos. Dobermeier, Urbant, Minn., \$2; Geo. N. Gerlad St. Paul, Minn., \$10; Rev. J. A. Geiskler, Two Rivers, Wis., \$10; per Rev. J. A. Geiskler, Two Rivers, Wis., \$5 Anna Kref, Medford, Wis., \$45.27; John D. Zuenemann St. Paul, Minn., \$51.75; per Catholic Bulletin, St. Paul, Minn., \$3; zusammen \$197.02; früher quittiert, \$89,115.81; Gesamtsumme, \$89,312.83.

Bei der Central-Stelle eingelaufene Gelder.

Früher quittiert: \$151,514.77. N. N. durch das St. Antonius Hospital, St. Louis, \$20; Rev. N. N. durch Rev. W. G., Ill., \$70; Hl. Dreifaltigkeits Gem., Schrause, N. Y., durch Rev. J. Neuland, \$75; St. Bonifatius Zw. N. 2. W. C. U., Springfield, Ill., durch C. L. Bausbad Schatzm., \$25.50; Durch Herold des Glaubens, St. Louis \$45.50; Herz Jesu Hof, C. D. R., Springfield, Ill., durch J. A. Langendeder, Schatzm., \$10; Rev. J. G. Guendling Peru, Ind., \$50; Rev. Aug. Stoeder, C. S. B., Subiaco, Ark., \$10; Ben. Ringwald, St. Louis, \$15.10; St. Bonifatius Gem., San Francisco, durch Staatsverband Californien John Reuner, Seft., \$1000; N. N., St. Louis, durch Rev. H. Kuhmann, \$10; Moiss Krid, Houston, Tex., \$10; N. N. Merles, Hartford, Wis., \$5; Ursulinen Kloster, San Antonio, Tex., durch Schwester M. Agnes, Superior, \$25. Sub. Schmits, Warlaw, Ark., \$100; Ch. Floemann durch Rev. J. Mehdorf, Gilliam, Mo., \$50; Rev. Theo. Vollme Mt. Vernon, Ind., \$20; Christliche Mütter Verein, Alhus Ark., durch C. Moll, \$20; Frau G. Breiel, Morrilton, Ark. durch Rev. J. G. Goebel, C. S. Sp., \$3; W. R. N. Y., \$50; J. C. und J. C., St. Louis, \$200; Rev. Jos. Selinger, D. D. Jefferson City, Mo., \$25; Ellinor M. Dewch, Los Angeles \$16; Otto Froese, Belleville, Ill., durch Herm. Lügge, \$20; Rev. F. G. Budde, Mount Carmel, Ill., durch Rev. J. G. Reim, \$50; St. Josephs-Hospital, Highland, Ill., \$5; Rev. P. A. Stoeder, O.S.B., Subiaco, Ark., \$10; Franz Senepe Lindjah, Hebr., durch Ch. Schaecher, Sr. \$3; Studenten des Kenrid Priesterseminars, Webster Groves, Mo., durch Rev.